Nr. 354 — 16. Jahrg. Freitag, den 28. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

# Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,80 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. – Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. Gerichtsstand: Pszczyna.

## Für den Rest des Haushaltsjahres

# Weitere 280000 Mark für Oderausbau

## Vermeidung von Entlassungen

(Telegraphische Meldung)

**Berlin, 27. Dezember. Für den weiteren Ausbau der Oder hat das Reichsverkehrsministeriums für den Rest des Haushaltsjahres 1934, also bis zum 31. März 1935, weitere Geldmittel in Höhe von 280 000 Mark bereitgestellt. In den Bezirken der Wasserbauämter Ratibor, Gleiwitz, Oppeln, Brieg, Breslau, Steinau a. d. Oder, Glogau, Crossen, Frankfurt a. d. Oder, Küstrin, Landsberg a. d. Warthe und Driesen kann mit Hilfe dieses Geldes an dem Strombecken weitergearbeitet werden, solange es die Witterungsverhältnisse gestatten. Damit ist der Oderstrombauverwaltung die Möglichkeit gegeben, die sonst notwendigen Entlassungen von Arbeitskräften zu vermeiden und so zu ihrem Teil zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit besonders in den Wintermonaten beizutragen.**

## Osthilfe-Abschluß

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes gelangt die Osthilfeabwicklungsverordnung vom 21. Dezember 1934 zur Veröffentlichung. Sie stellt den Abschluß der materiellen Osthilfegesetzgebung dar.

Der 1. Abschnitt (§§ 1—21) behandelt die Anwendung von Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes auf die noch schwebenden Osthilfeentschuldungsverfahren. Darüber hinaus sind weitere Bestimmungen geschaffen, deren Notwendigkeit sich aus der bisherigen Praxis der Osthilfeentschuldung ergeben hat. Da die in der Osthilfe noch schwebenden Verfahren zum großen Teil besonders schwierig liegen, sind insbesondere die Bestimmungen übernommen worden, die eine erleichterte und beschleunigte Abwicklung der Verfahren gewährleisten.

Der 2. Abschnitt (§§ 22—31) bringt Durchführungsvorschriften zu § 100 des Schuldenregelungsgesetzes, der wesentliche Vorschriften dieses Gesetzes auch auf die bereits entschuldeten Osthilfebetriebe für anwendbar erklärt. Diese Durchführungsvorschriften bezwecken in erster Linie die Schaffung klarer grundbuchlicher Belastungsverhältnisse.

Der 3. Abschnitt (§§ 32—35) behandelt die Durchführung des Osthilfeentschuldungsverfahren bei Erbhöfen. Die Entschuldung der Erbhöfe erfordert grundsätzlich keine Abweichungen von dem üblichen Osthilfeentschuldungsverfahren. Lediglich für die nach den bisherigen Vorschriften als nicht entschuldungsfähig anzusehenden Erbhöfe, deren Entschuldungsantrag nicht abgelehnt werden darf, müßten besondere Vorschriften geschaffen werden.

Im 4. Abschnitt (§§ 36—42) sind Vorschriften getroffen, die u. a. die technische Durchführung der Landabgabe im Rahmen des Entschuldungsverfahren erleichtern.

Eine wichtige Frist enthält § 12, wonach durch Zahlung etwaiger rückständiger Sachversicherungsbeiträge Folgen der Nichtzahlung der Beiträge rückwirkend beseitigt werden können. Nach dem Erlaß dieser Verordnung ist mit einem schnellen Abschluß der noch schwebenden Osthilfe zu rechnen.

---

Die ungeheure **Kältewelle während der Weihnachtsfeiertage** hat in den Vereinigten Staaten nicht weniger **als 23 Todesopfer gefordert.**

## Die Fabel vom Fuchs und Igel

In seiner Weihnachtsansprache hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Zusammenhang mit der Abrüstungskomödie der anderen u. a. die Verse von Wilhelm Busch zitiert, die wie für heute geschrieben scheinen. Wir bringen sie allen Hörern noch einmal ins Gedächtnis:

„Ganz unverhofft an einem Hügel
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht,
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät
Geh her und übergib dein Fell.
Der Igel sprach:
Nur nicht so schnell,
Laß dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weitersprechen.
Und alsogleich macht er sich rund,
Schließt seinen dichten Stachelbund
Und trotzt getrost der ganzen Welt,
Bewaffnet, doch als Friedensheld."

## Bekanntgabe der Staatsreformpläne durch Flandin am 12. Januar

(Telegraphische Meldung.)

**Paris,** 27. Dezember. Ministerpräsident Flandin wird in seiner Rede, die er am 12. Januar auf einer Bezirkstagung der demokratischen Allianze zu halten gedenkt, das Arbeitsprogramm des Parlaments für die ordentliche Session von 1935 behandeln. An der Spitze dieses Programms steht die stark umstrittene Staatsreform, die zum Rücktritt des Kabinetts Doumergue geführt hatte. Mehr als einmal schon hat Flandin eine solche Reform als notwendig bezeichnet. Jedoch glaubt er, sie ohne die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles verwirklichen zu können.

---

Der Landesrat des Saargebietes hält am 28. 12. eine Vollversammlung ab, der darum besondere Bedeutung zukommt, weil es die **letzte vor der Rückgliederung des Saargebietes** sein dürfte und weil von seiten der Deutschen Front **bedeutsame politische Erklärungen** abgegeben werden sollen.

## Schönheit der Arbeit

### Von Architekt Albert Speer

Leiter des Amtes für „Schönheit der Arbeit" in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Das umfangreichste Arbeitsfeld des Amtes „Schönheit der Arbeit" ist die Neugestaltung der Betriebe. Es gilt hier in beharrlicher Arbeit den Zehntausenden von verwahrlosten Betrieben in Deutschland ein nationalsozialistisches Gesicht zu geben. Wenn es dem Marxismus möglich war, den deutschen Arbeiter seinem innersten Wesen zu entfremden und ihn zum Haß gegen seine Arbeit und seine Arbeitsstätte aufzuhetzen, so tragen die trostlosen Zustände in vielen Betrieben ein gerüttelt Maß Schuld daran. Man hat nicht nur in Zehntausenden von Betrieben die primitivsten Forderungen der Gesundheit, Sauberkeit und Ordnung mißachtet, sondern, was schlimmer war, man hat nicht bemerkt, daß auch der Handarbeiter immer und immer wieder eines freudigen und befreienden Aufschwunges bedarf, der ihn aus der Einförmigkeit der mechanischen Handgriffe heraushebt. Das stumme Heldentum der Handarbeit in so vielen Arbeitsstätten Deutschlands muß auch an der Arbeitsstätte selbst gewürdigt und zum Ausdruck gebracht werden! Man wird sich im ganzen Volk daran gewöhnen müssen, wenn man von Kultur spricht, auch an das Gesicht der Betriebe zu denken.

Es ist auf diesem Gebiet bereits wertvolle Vorarbeit geleistet worden. Ein weitgegliederter Apparat von Behörden, Forschungsinstituten, Gesellschaften und Gesetzesvorschriften steht zur Verfügung. In manch einem Betrieb ist bereits aus eigener Initiative des Betriebsführers Vorbildliches geleistet worden. Dieser Reichtum an Erkenntnissen und Energien soll nun auf ganz breiter Front mobilisiert und zum Einsatz gebracht werden. Das Amt „Schönheit der Arbeit" wird hier eingreifen und mit seinen Referenten in allen Gauen des Reiches die Betriebe umgestalten in Zusammenarbeit mit den Reichsbetriebsgemeinschaften, der Gewerbeaufsicht, der Bergaufsicht, mit den Gewerbeärzten, mit den Forschungsinstituten sowie mit der NSBO.

Alle Welt kennt das heute noch vorherrschende Gesicht der Betriebe; mürrisch und trostlos stehen Fabriken und Werkstätten da, die einen baufällig, verwahrlost, die anderen in dem ledernen, ausdruckslosen „Stil" der Gründerjahre gebaut: Schandflecke des Stadtbildes, traurige Silhouetten in der Landschaft. So manches neuzeitliche Industriewerk zeigt uns, daß man auch die Stätten der Arbeit würdig gestalten, daß man sie dem Straßenbild oder der Landschaft so einfügen kann, daß sie nicht das Auge beleidigen, sondern einen erfreulichen und stolzen Anblick bieten. Diese große Aufgabe der Sorge um ein würdiges, befriedigendes äußeres Bild unserer Arbeitsstätten wird das Amt für Schönheit der Arbeit in Angriff nehmen.

Wir können nun nicht alle häßlichen Fabriken usw. niederreißen und sie wieder neu aufbauen. Wir müssen vielmehr danach streben, den Arbeitsstätten so wie sie sind — auch äußerlich — mit natürlichen und sinnvollen Mitteln ein freundlicheres Gesicht zu geben. Wir müssen aber auch jetzt schon bei der kommenden Industrieverlagerung darauf achten, daß alle neuentstehenden Werke in unserem Sinne einwandfrei angelegt und gestaltet werden.

Zum Beispiel müßte das Fabriktor einer der schönsten Punkte des ganzen Werkes sein. Man denke daran, mit welcher Aufmerksamkeit und Liebe in früheren Jahrhunderten die Tore auch der Arbeitsstätten gestaltet worden sind. Und dann die Fabrikhöfe! Gerümpel, Schutt, zerbrochene Kisten, Schrott, das alles liegt dort jahrelang herum. Warum wird es nicht fortgeschafft und dafür Rasen, hier und da sogar einmal Blumenbeete und Hecken, ein schöner Brunnen, das Denkmal eines großen Ingenieurs oder des Werkgründers an dessen Stelle gesetzt? Es rentiert sich nicht, sagt man. Es rentiert sich doch! In den Herzen der Gefolgschaft rentiert es sich, und auch der Betriebsführer selbst wird seine Freude daran haben, wenn er statt über den alten Rumpelplatz über einen sauberen, freundlichen Werkhof blicken kann. Die kalten Mauern der Fabrikgebäude können vielfach mit grünen Kletter-

## Planmäßige Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte

Der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Syrup, hat umfangreiche Vorbereitungen eingeleitet, um eine reibungslose Deckung des Bedarfes der Landwirtschaft an Wanderarbeitern im Jahre 1935 zu gewährleisten. An die Bauern und Landwirte ist ein Aufruf ergangen, wonach der Bedarf an Wanderarbeitern bis zum 15. Dezember zu melden war. Sie sind aufgefordert worden, ihre Anforderungen auf das unerläßlichste Mindestmaß zu beschränken und möglichst zu versuchen, ihren Bedarf mit Hilfe der örtlichen Arbeitsämter durch Heranziehung von geeigneten Arbeitskräften aus der näheren Umgebung ihrer Betriebe zu decken. Eine eigene Werbung der Betriebe oder ihrer **Beauftragten** ist in Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg und Pommern für das kommende Jahr verboten worden. Sofern Bauern und Landwirte aus diesen Bezirken ihre vorjährigen Wanderarbeiter wieder verpflichten wollen, muß das auf dem Wege über die deutsche Arbeiterzentrale erfolgen. Der Gesamtbedarf an auswärtigen Wanderarbeitern soll bis zum 13. Januar von den Landesarbeitsämtern bei der Hauptstelle der Reichsanstalt gemeldet werden. Diese prüft in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und der Deutschen Arbeiterzentrale, die mit der Anwerbung und Verpflichtung der Wanderarbeiter beauftragt worden ist, inwieweit auf Grund der vorjährigen Erfahrungen eine Aenderung des Angebotes oder der Nachfrage möglich erscheint.

pflanzen überzogen werden; allein dadurch kann der Hof eine freundliche Note erhalten. Oft liegt neben dem Hof ein vernachlässigter Garten, daraus wird ein Garten für die Gefolgschaft gemacht, wo sie im Sommer in den Pausen oder auch nach der Arbeit sitzen kann.

In dem Werk selbst sind es die Umkleideräume, die sauber und freundlich sein sollen. Hier muß — genau wie in den Wasch- und Brauseräumen — auch äußerlich zu erkennen sein, daß der Schmutz, den die Handarbeit mit sich bringt, nur zur Arbeit gehört, aber nicht zum Arbeiter an sich. Der Umkleideraum ist das Tor zum Feierabend.

Dem Arbeitsraum kann man mit wenigen Mitteln ein neues Gesicht geben. Nicht in allen Betrieben lassen sich die einzelnen Arbeitsplätze umgestalten, dafür müssen dann in solchen Fällen besonders die hygienischen Bedingungen der Arbeit gesichert werden. In vielen Fällen läßt sich aber auch hier dem ganzen Raum durch ein Symbol, durch einen Spruch, durch ein sinnvolles Gemälde an der Stirnwand ein besonderer Ausdruck geben. Die Grundbedingung für den schönen Arbeitsplatz ist zunächst immer, daß die gesundheitlichen Erfordernisse erfüllt sind. Es hat nicht viel Sinn, all die vielen Fälle der Betriebshygiene aufzuzählen und die Möglichkeiten der Abhilfe zu erörtern. Der Arbeiter im Betrieb weiß genau, wo ihn der Schuh drückt. Uns muß die Gesundheit des schaffenden Deutschen im Betrieb, die Erhaltung seiner Lebenskraft wichtiger sein als die Dividendenverteilung, denn letzten Endes kämpfen wir alle nicht in erster Linie um den Absatz von Waren, sondern um die Erhaltung unseres Volkes.

Für eins haben wir gar kein Verständnis: das sind die Werkskantinen mit „2. und 4. Klasse". Hier gedeckte Tische mit Porzellantellern und Blumen für die Angestellten, dort blanke Holztische mit Blechtellern für die Arbeiter. In diesem Falle sind wir Nationalsozialisten für das Einheitliche: Alle Werksangehörigen an den gleichen Tisch! So wie früher der Meister mit seinen Gesellen am selben Tisch aß, muß auch heute die gesamte Gefolgschaft an einem Tisch essen, ohne Unterschied!

Für die Gestaltung der Kameradschaftsheime und Feierabendräume gilt das gleiche, was wir für die Einrichtung der Eßräume gesagt haben.

Das sind einige Programmpunkte des Amtes für „Schönheit der Arbeit". Was wir wollen, läßt sich meistens mit geringen Mitteln schaffen. In vielen Fällen hilft die Gefolgschaft des Betriebes selbst nach Feierabend mit, die Arbeitsstätte zu verschönern. Wir haben bereits die schönsten Beispiele erlebt, wo Arbeiter, Angestellte und Abteilungsleiter eines Werkes abends mit Hand angelegt haben, um z. B. einen schönen Werkhof zu schaffen. „Schönheit der Arbeit" ist eine Parole, die alle angeht, Betriebsführer und Gefolgschaften. Die Arbeit soll Freude machen! Deshalb müssen die Arbeitsstätten ein würdiges Gesicht erhalten.

## Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Zwischen der Deutschen und der Schwedischen Regierung haben Verhandlungen über den Zahlungsverkehr nach dem am 31. 12. erfolgenden Ablauf des deutsch-schwedischen Zahlungsabkommens vom 28. August 1934 stattgefunden. Die Verhandlungen haben zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die im wesentlichen eine **Verlängerung des bisher geltenden Zustandes** zum Inhalt haben

*

In Ozarow nahe Warschau explodierte am Heiligen Abend in einer Mühle eine Bombe, die die Mühle vernichtete und im Umkreis mehrerer Kilometer die Scheiben in den Häusern platzen ließ. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man vermutet, daß die Bombe von einer anarchistischen Organisation geworfen wurde.

*

Die beiden französischen Direktoren der Zyrardow-Werke, die seit 4 Monaten im Zusammenhang mit dem großen Prozeß gegen die Zyrardow-Werke in Untersuchungshaft saßen, sind am Weihnachtsabend gegen eine Kaution von **1 250 000 Zloty auf freien Fuß** gesetzt worden. Ursprünglich war für ihre Freilassung eine **Kaution von 7 Millionen Zloty gefordert** worden.

*

Ermittlungen nach dem Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Schmugglern an der belgisch-holländischen Grenze in Gastel haben ergeben, daß die Folgen nicht so ernstlich sind, wie dies anfangs den Anschein hatte. Die Zollbeamten gaben meist nur Schreckschüsse ab. Es sind daher **nur mehrere Leichtverletzte und keine Schwerverwundeten** zu verzeichnen.

*

In der unmittelbar an der deutschen Grenze gelegenen holländischen Ortschaft Munsterscheveld stürzte in der Nacht ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Sieben Insassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

*

Die ärztliche Untersuchung der Leichname der Insassen des bei Bagdad verbrannten holländischen Großflugzeuges „Uiver" hat ergeben, daß **nicht nur die Maschine, sondern auch ihre Besatzung vom Blitz getroffen** wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu steuern.

# Einzelverhör der Memel-Angeklagten

## Zuerst der Spitzel der litauischen Behörden

(Telegraphische Meldung)

**Kowno,** 27. Dezember. Bei der Wiederaufnahme des Memel-Prozesses am Donnerstag bot sich den zahlreichen Pressevertretern und Zuschauern ein merkwürdiges Bild. Vor allen Angeklagten befand sich nur der Kronzeuge der Litauer, der von den Memelländern als Spitzel bezeichnet wird, Milinnus, im Gerichtssaal. Die in Haft befindlichen Angeklagten wurden gar nicht vorgeführt, und die auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten wurden wieder entlassen. Den Antrag des Verteidigers, Professors Stankevicius, Milinnus in Anwesenheit der anderen Angeklagten zu vernehmen, lehnte das Gericht ab mit der Begründung, **daß nach der litauischen Prozeßordnung jeder Angeklagte besonders verhört werden könne.** Das Gericht gab dem Antrag, **die Aussagen allen Angeklagten zur Kenntnis zu geben, insofern statt, als er erklärte, daß einzelne Stellen der Aussagen auf Antrag der Verteidigung verlesen werden.**

Milinnus, der in seinem Äußeren und in seinem Auftreten einen nicht gerade Vertrauen erweckenden Eindruck macht, beantwortete **alle Fragen auf litauisch und so leise, daß selbst die Verteidiger ihn nicht verstehen konnten** und ihn um lauteres Sprechen ersuchten. Die Aussagen von Milinnus **werden ohne Zögern und ohne Verlegenheit gemacht, so, als ob er sie auswendig gelernt hätte.** Sie sind dabei so gehalten, als ob

### Milinnus nicht ein Angeklagter, sondern ein Zeuge sei.

Er schildert zunächst sein Leben seit dem Jahre 1926 und dann seine Beziehungen zur Sozialistischen Volksgemeinschaft, der Neumann-Partei, bei der er als Geschäftsführer angestellt war. M. wird immer sehr weitschweifig und antwortet weit mehr, als der Vorsitzende fragt. Auf die Frage,

### ob Beziehungen der Sozialistischen Volksgemeinschaft zur Nationalsozialistischen Partei in Deutschland bestanden

hätten, antwortet Milinnus sehr unklar, er behauptet, es sei ständig davon die Rede gewesen, jedoch in dem Zusammenhange, daß man auf einen bevorstehenden Sturz des Direktoriums Schreiber durch die litauischen Schützen mit einem Aufstand der Sturmtrupps des Memellandes habe antworten wollen. Die Vernehmung **ergab nichts Neues über die Anklageschrift hinaus.**

Von der Verteidigung wurden an den Angeklagten nur wenige Fragen gestellt. Dann wurde, ebenfalls in Abwesenheit aller übrigen Angeklagten, mit dem

### Verhör des Führers der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, Pfarrers von Saß,

begonnen. **Bevor der Richter an den Angeklagten eine Frage stellte, gab Saß eine längere Erklärung in deutscher Sprache ab. Er sei, so betonte er, aus Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung in ihren ersten Anfängen beigetreten, weil diese nach seiner Auffassung das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Zusammenbruch retten konnte und die Ehre jedes Deutschen, wo er sich auch befinden mochte, wiederherstellte. Seine Mitgliedschaft bei der NSDAP. habe nichts mit der Gründung der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft im Memelgebiet zu tun.**

Diese Partei sei aus dem früheren von ihm geleiteten Christlichen Volksdienst des Memelgebietes hervorgegangen. Von ihrer Gründung an sei die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft **dem Litauischen Staat gegenüber völlig loyal eingestellt gewesen.** Sie sei eine rein innere memelländische Partei gewesen. Er habe sich stets gegen die Einmischung ausländischer Stellen gewandt und in dieser Hinsicht **bei dem Stellvertreter des Führers vollste Unterstützung gefunden.**

### Die Beschuldigung, daß man durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen abtrennen und an Deutschland angliedern wollte, sei eine unerhörte Lüge.

Er habe nie eine Verbindung mit deutschen amtlichen Stellen unterhalten, auch nicht mit der Zentralstelle der NSDAP. in Deutschland.

Weiter stellten der Vorsitzende, die beiden Staatsanwälte und die Verteidiger an Saß zahlreiche Fragen über Einzelheiten der Beschuldigungen. Der Angeklagte beantwortete sie prompt und erschöpfend. Sein Verhör dauerte über drei Stunden. Dann setzte das Gericht eine Pause ein, um danach den zweiten Hauptangeklagten der CSA., Baron von der Ropp, zu vernehmen.

Baron von der Ropp erklärte, er habe sich

### der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft aus weltanschaulicher Ueberzeugung angeschlossen.

Ihre Tätigkeit sei dem litauischen Staat gegenüber vollkommen loyal gewesen. Auch er bekundet, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, **jede Einmischung der deutschen Parteistellen in Organisationen des Auslandes ablehne.** Weiter erklärte von der Ropp, daß er **jede nationale und sozialistische Bewegung, auch die der litauischen Regierungspartei** schätze, weil er selbst das nationale Prinzip als das richtige zur besseren Gestaltung der Beziehungen der Völker untereinander anerkenne.

# Die Sowjets auf der Schatzsuche

## Verborgene und vergrabene Emigranten-Werte

(Telegraphische Meldung)

**Paris,** 27. Dezember. „Journal" bringt ein sensationelles Gerücht über ein Angebot der Sowjetregierung an die im Ausland lebenden Russen. Die Sowjetregierung soll den Flüchtigen 40 Prozent derjenigen Schätze **versprochen haben, die von diesen während der russischen Revolution** auf russischem Boden vergraben und versteckt worden seien, wenn sie diese Verstecke der Sowjetregierung angeben würden, so daß die Schätze zutage gefördert werden könnten. Ein Privatdetektiv aus Belgrad soll angeblich einen Vertrag mit der Sowjetbotschaft in Berlin unterzeichnet haben und sich bereits in Rußland befinden, um gewisse Schätze zu suchen, die von nach Belgrad geflüchteten Russen vor Verlassen ihrer Heimat vergraben worden seien.

Das Blatt hat sich an den in Paris lebenden früheren russischen General Miller gewandt und ihn um Auskunft gebeten. General Miller erklärte, er habe von anderer Seite nichts über derartige Absichten erfahren und glaube nicht daran. Außer materiellen Schätzen hätten die nach der Revolution geflüchteten Russen auch ideelle Schätze versteckt, nämlich die Fahnen der russischen Regimenter, die **die Sowjets nie bekommen würden. Im übrigen glaube er nicht an die Vertragstreue der Sowjetrussen.** Wenn sie auch den russischen Flüchtlingen 40 Prozent der Schätze versprächen, würden sie doch nach Auffindung **irgend einen Vorwand benutzen, um die Beschlagnahme anzuordnen.**

### Die anstößige deutsche Sprache

Was alles peinlich ist und dem überzeugten nationalen Tschechen die Schamröte in die Wangen treibt, darüber belehrt uns ein in den Tönen höchster Entrüstung geschriebener Artikel einer tschechischen Zeitung. Auf dem Karlsplatze in Prag verkaufte ein Mann am Weihnachtsmarkt Erzeugnisse der Glasindustrie aus Haida und Steinschönau, die angeblich von tschechischen Arbeitern hergestellt wurden. Der Mann soll, wie scharfe Beobachter festgestellt haben, kein Wort tschechisch verstehen und seine Kundschaft in deutscher Sprache bedienen. Nicht genug damit, befindet sich der Stand dieses Verkäufers auch noch in unmittelbarer Nähe des Denkmals des tschechischen Dichters Vit. Halek, der so stummer Zeuge — wie die Zeitung meint — unerhörter Vorgänge ist.

---

Das städtische Theater in Arnheim (Holland) ist durch ein Großfeuer vernichtet worden. Der Brand brach anscheinend in den im zweiten Stock gelegenen Requisitenräumen aus. Er wurde erst so spät bemerkt, daß die **Feuerwehr das Gebäude nicht mehr retten konnte.**

*

In Rom rechnet man mit dem Besuch des französischen Außenministers Laval für den 3. oder 5. Januar. Der Romreise soll ein Besuch in London folgen.

# Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48 500 Abstimmungsberechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zuück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfange mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hinfahrt und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS. Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinstkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgesehen. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Sonnabend vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Nahzone werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Besetzung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine genügende Erwärmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich. Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit möglich zu beschränken.

Krankenfahrstühle usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dahingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen.

Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet; daneben wird für jeden Wagen ein Obmann bestellt. Weiter werden seitens der Reichsbahn den Sonderzügen besondere beamtete Begleiter mitgegeben werden, so daß jede Gewähr für eine reibungslose und zufriedenstellende Durchführung der Züge gegeben ist.

Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrtausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgegeben. Sie gelten für die Gesamtstrecke, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugszuschlagskosten usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkranke oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die (im allgemeinen nur sehr kurzen) Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebiets Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einreichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig zugestellt.

Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberechtigten wegen des Fahrtausweises usw. an andere Stellen, z. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h., bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen. Nur wenn von den Abstimmungsberechtigten in jeder Beziehung strenge Disziplin gehalten wird, ist die glatte und zufriedenstellende Durchführung der Abstimmungsreisen gesichert.

---

Die Nankingregierung hat einen neuen energischen Kampf gegen den Kommunismus eingeleitet. Die dritte Regierungsarmee hat, wie bekanntgegeben wurde, in den Kämpfen mit den Kommunisten 3000 Tote und 7000 Verwundete zu verzeichnen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

# Wissenschaft vom Winterurlaub

## Wintersport — richtig und falsch. — Erholung im Winter auch ohne Sport!

**Die „Winterreise“ erfreut sich einer andauernd steigenden Beliebtheit. Im Laufe der letzten Jahre hat sie in immer größeren Kreisen der Bevölkerung Anklang gefunden und oft den früher unumstößlichen Sommerurlaub etwas verdrängt. Auch die Wissenschaft hat dieser Entwicklung des Wintersports zum „Volkssport“ Rechnung getragen; zahlreiche Forscher wandten sich der Frage zu, welche Einwirkungen die winterliche Erholungsreise auf den menschlichen Organismus ausübt. Der nachstehende Artikel unseres medizinischen Mitarbeiters gibt eine Uebersicht über die neuesten Forschungsergebnisse auf diesem für die deutsche Volksgesundheit außerordentlich wichtigen Gebiet.**

Die Forschung — Naturwissenschaft wie Medizin — hat schon sehr bald feststellen können, daß die zunehmende Beliebtheit der Winterreise nicht etwa eine bloße Mode, eine vorübergehende Geschmacksänderung erholungslustiger Großstädter darstellt, sondern daß die breiten Schichten des Volkes hier wieder einmal instinktiv das Richtige getroffen haben. Es stellte sich nämlich heraus, daß das winterliche Gebirgsklima eine Anzahl früher völlig unbekannter Heilkräfte in sich birgt, die tief in das Gefüge des menschlichen Organismus eingreifen und auf Körper und Seele aktivierende und kräftigende Reize ausüben. Ein solcher Reiz ist z. B. die Trockenheit der Luft im winterlichen Gebirge. Sie zwingt den Organismus, mit seinen Wasservorräten im Blut sparsam umzugehen, die feinen Adern der Haut ziehen sich kräftig zusammen, um die Wasserabgabe, die Verdunstung durch die Haut zu vermindern. Es kommt so zu einem hervorragenden „Training“ des Blutkreislaufes, besonders der Hautäderchen, einem Training, das man auch als „Abhärtung“ bezeichnet und das schon so manchen vor späterer Erkältung, vor Rheumatismus und Ueberempfindlichkeit gegen Kälte und Zugluft bewahrt hat.

Den Einfluß der starken Strahlen auf den Organismus kennen wir auch heute noch keineswegs genau genug. Man weiß aber auf Grund neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen, daß das Blut durch die im Gebirge besonders intensiven ultravioletten Strahlen „giftfest“ wird, daß sich seine chemische Zusammensetzung im günstigen Sinne ändert; auch der körperlich wie seelisch gleich bedeutsame Faktor der „Lichtfülle“ ist von den Wissenschaftlern exakt gemessen worden. Für jeden gesunden oder kranken Menschen, der in der Höhe eine Luftkur macht, ist diese starke Sonnenbelichtung des Gebirksklimas von ausschlaggebender Bedeutung; hat man doch festgestellt, daß die Sonnenscheindauer während der Wintermonate in 1850 Meter Höhe um das Vierfache länger ist als in einer Höhe von 400 Meter! Daß schließlich auch die Wärmestrahlung und die oft sehr starken Temperaturunterschiede von Sonne und Schatten starke körperliche Reize ausüben, bedarf nur der Erwähnung. Man hat im winterlichen Hochgebirge mit besonderen Thermometern an der gleichen Stelle —10 Grad C im Schatten und +50 Grad in der Sonne gemessen!

Ferner wissen wir, daß die mit steigender Höhe immer mehr zunehmende Luftverdünnung tiefgreifende Veränderungen in der chemischen Zusammensetzung unseres Organismus hervorruft. Der relative Sauerstoffmangel regt unsere Blutbildungszentren an, die Zahl der roten Blutkörperchen vermehrt sich, Puls, Stoffwechsel, Atmung und Blutdruck verbessern sich, und schließlich tritt auch eine „Umschaltung“ im Getriebe der verschiedenen wichtigen Hormondrüsen ein.

Es ist keine Frage, daß ein gesunder kräftiger Mensch diese im winterlichen Klima schlummernden Heilkräfte durch tüchtige körperliche „Ausarbeitung“, durch Schneeschuhlaufen usw. in vervielfachtem Maße ausnützen kann. Die ständige Uebung des gesamten Bewegungsapparates, das Einspielen aller Gelenke, Muskeln und Sehnen, die dauernd notwendige, blitzartige Anpassung des ganzen Körpers führen nicht nur zu einer allgemeinen körperlichen Ertüchtigung, sie stellen auch eine hervorragende Willensschulung dar und erziehen zu Mut und geistiger Beweglichkeit. Daß der Wintersport im Hochgebirge aber nicht zügellos und unsystematisch betrieben werden darf, haben die Wissenschaftler ebenfalls nachgewiesen. Durch unbedachtes Vorgehen und mangelhaftes Training können alle jene Vorzüge in ihr Gegenteil verwandelt werden. Man hat festgestellt, daß der Organismus des Städters im Hochgebirge erst eine gewisse Zeit braucht, um sich an die veränderten physikalischen Verhältnisse der Umgebung anzupassen. Es handelt sich um ein ausgesprochenes „Reizklima“, das die Lebensfunktionen zu erhöhter Aktivität anregen, aber unter Umständen auch angreifen und die Regulationen des Organismus in ihrer normalen Harmonie stören kann. In den ersten Tagen des Hochgebirgsaufenthaltes arbeiten alle inneren Organe schon ohne körperliche Bewegung in erhöhtem Maße, die Atmung, die Pulszahl und der Zellstoffwechsel sind gesteigert. Jede stärkere Anstrengung während dieser „Anpassungszeit“ kann zu Schäden führen, sehr oft z. B. ziehen sich die neu ankommenden Sportler eine heftige Mandelentzündung zu. Infolge des übermäßigen Sauerstoffbedarfs, der durch anstrengende Tätigkeit natürlich verstärkt wird, atmen sie anfangs mühsam und mit offenem Munde: die Folgen sind Katarrhe und Erkältungskrankheiten, also Leiden, die bei vernünftigem Verhalten im Höhenklima gerade geheilt werden! Schon nach wenigen Tagen aber wird der Puls wieder ruhig, der Organismus hat sich an das Klima angeglichen, und nun geht auch die sportliche Arbeit leichter vonstatten. Die anfänglichen Ermüdungserscheinungen schwinden, und unter langsamem, systematischem Training kann der Sportler allmählich die Höhe seiner Leistungsfähigkeit erreichen. Auch auf eine andere, von der Wissenschaft heftig bekämpfte Unsitte sei hingewiesen, die vom Laien meist für „sehr gesund“ gehalten wird: das längere Skilaufen mit bloßem Oberkörper ist ganz unzweckmäßig, führt oft zu Verbrennungen der Haut und verdirbt so dem Sportler die ganze „Erholung“!

Viele sind der Meinung, daß sie zu alt oder aus verschiedensten Gründen zu wenig „sporttüchtig“ seien, um sich von dem kurzen Winterurlaub einen Gewinn zu versprechen. Es ist jedoch medizinisch unbestreitbar, daß auch der Nichtsportler“, ja sogar der schonungsbedürftige Kranke, der sich mehr „passiv“ den Einwirkungen der Winterlandschaft hingibt, großen Nutzen aus einer winterlichen Erholungsreise ziehen kann. Die Einflüsse des winterlichen „Reizklimas“ kommen ihnen ebenfalls zugute — wenn auch nicht in so starker Dosis wie dem Sportler. Luft- und Sonnenbäder, mehr oder weniger ausgedehnte Wanderungen treten hier an die Stelle der anstrengenden Körperbewegung und gewährleisten einen zwar langsameren, aber dafür mild und schonend wirkenden Erholungserfolg. Auch braucht man dazu nicht unbedingt das Hochgebirge; oft wirkt sich eine Urlaubsreise in unsere Mittelgebirge sogar noch besser aus. Der wesentliche klimatische Unterschied von Hoch- und Mittelgebirge besteht eben darin, daß der Aufenthalt hier mildere Reizwirkungen, dafür mehr körperliche Schonung, dort stärkere körperlich anfeuernde, bei Uebertreibungen aber auch „angreifende“ Reize mit sich bringt.

Schließlich muß auch gerade von medizinischer Seite auf die heilsamen seelischen Einwirkungen der winterlichen Urlaubsreise hingewiesen werden. Gewiß kann man sie nicht in Zahlen und Prozenten ausdrücken, aber jeder, der einmal das Wunder der Schneelandschaft erlebt hat, weiß, daß man aus der Erinnerung an dieses Erlebnis noch lange Zeit frische seelische Spannkraft schöpfen kann.

Den besten Beweis dafür, daß die Winterreise auch dem Nichtsportler Nutzen und Gewinn bringt, stellen wohl die Erfolge der modernen Klimatherapie dar. Seit Prof. Rollier die Wintersonnen-Behandlung eingeführt hat, konnte man immer wieder bei Lungen- und Kreislaufleiden, bei Basedow, Blutarmut und der so häufigen „allgemeinen Nervosität“, schließlich bei zahlreichen Infektionskrankheiten hervorragende Erfolge mit dieser „natürlichen“ Methode erzielen. Besonders im Kampf gegen die Tuberkulose, aber auch gegen die Rachitis und zahlreiche Kinderkrankheiten hat sich das winterliche Gebirgsklima als ausgezeichneter Helfer erwiesen. Der kranke Organismus steht hier unter der Wechselwirkung von „Reiz und Schonung“, einem natürlichen Behandlungsverfahren, das in der modernen Medizin eine immer größere Rolle spielt.

**Dr. W. Richter.**

# Die Fahnen / Von Franz Schauwecker GDS.

Kurz nach dem Kriegsende wurden die Fahnen eines alten Regiments, das wie alle dem Schicksal der Auflösung verfallen war, einem neuen Unterkunftsort zugeführt. Zu diesem Zwecke mußten sie durch einige Straßen der großen Stadt, in der das Regiment seit Jahrhunderten gestanden hatte, hindurchgetragen werden.

Die Ueberführung der Fahnen war der letzte Dienst, den die Soldaten erweisen konnten. Die drei Fahnen, flankiert von drei Offizieren und gefolgt von einer Kompagnie, zusammengestellt aus allen Kompagnien des Regiments, traten ihren letzten Weg an.

Es war ein heller Wintertag, ein Tag von jener kristallenen Reinheit, wie sie sonniger Kälte eigen zu sein pflegt. Die fernsten Dinge waren klar und kalt nahe; das fernste Geräusch war weitab, aber es war dicht und rein.

Das Gerücht von dem Fahnenmarsch mußte sich auf eine geheimnisvolle Weise durch die Stadt verbreitet haben, obwohl der Befehl im geheimen gegeben worden war; denn kaum war die Kompagnie eine Straße weit gekommen, da waren die Bürgersteige links und rechts von Menschen erfüllt, die schweigend auf den stummen Vorbeimarsch der flatternden Symbole einer ehemals großen Macht starrten.

Ich selbst befand mich eingekeilt in einem Haufen von Menschen, der in Gesicht, Blick, Gebärde und Wort dem zuzugehören schien, das man gemeinhin „Janhagel“ nennt. Es fielen ununterbrochen die beleidigendsten, die hohnvollsten Aeußerungen über Soldatentum, Krieg, Preußen, Deutschland. Wohin ich sah, wurde ich breites Grinsen, wütenden Haß, maßlose Erbitterung gewahr. Ich merkte es an all dem: es nähert sich etwas, das so groß und stark ist, daß es das Innerste aufrührt und es zutage bringt. Und ich sah: hier wallte die Grundsuppe der Ehrfurchtslosigkeit und Gemeinheit und stieg hoch, um überzulaufen wie ein Deserteur.

Einige Kerle bückten sich und hebelten mit ihren Stöcken Steine aus dem Pflaster, andere probierten mit zwei in den Mund gesteckten Fingern gellende Pfiffe. Jeder bereitete sich auf seine Manier für den Empfang der Fahnen vor.

Plötzlich wurde fern an der Straßenecke die Spitze eines kleinen Zuges sichtbar. Mit einem Schlage standen dort drei Fahnen im Wind.

Im gleichen Augenblick begann neben mir ein Gemurr, das sich im Nu zu lauten Rufen steigerte. Ein Hagel von unflätigen Beschimpfungen prasselte durch einen Schwall von Gelächter. Die Leute schienen durch eine Epilepsie von Haß und Wut überfallen zu sein.

Indessen kamen die Fahnen langsam und stetig heran. Hinter ihnen kroch der kleine graue Zug der Soldaten. Die vereinzelten Beschimpfungen und Schreie steigerten sich zu einem geschlossenen Lärm, und das Lachen zerschmolz zu einem einzigen Gejohl.

Die Fahnen näherten sich ohne Zögern gleichmäßig. Ich konnte die Gesichter der Fahnenträger und der Offiziere erkennen. Es waren die Gesichter der Front. Es waren muskulöse, derbe, kantige, hagere Gesichter, versteinte Kinnbacken, entfleischte Wangenknochen, harte Stirnen mit Falten wie Risse.

Das Gejohle wurde zum Getobe. Jemand neben mir hob einen schweren Stein auf.

Die Fahnen waren nur noch hundert Meter entfernt. Der Fahnenträger biß die Zähne zusammen. Der Offizier rechts blickte aus schmalen Augen zu dem rasenden Haufen hinüber. Es war ein Blick von äußerster Kälte und Leere.

Die Soldaten schritten fast langsam, aber es machte den Eindruck, als sei keine Macht der Welt imstande, ihre Bewegung aufzuhalten. Sie schienen sich unter einem zwingenden Gesetz vorwärtszubewegen. Ihr Marsch machte einen unbeteiligten Eindruck. Es war kein größerer Gegensatz denkbar als dieser schweigende Marsch und das wilde Chaos der Raserei, auf das er losging und das ihn erwartete.

Im nächsten Augenblick mußte ein Unglück geschehen, ein Totschlag, ein Straßenkampf.

Die Fahnen waren auf zwanzig Meter heran, auf zehn Meter, auf zwei. Sie schwebten feierlich über der grauen Kolonne und ihrem unberührten Schritt.

Ich wandte mich zu dem Mann, der den Pflasterstein erhoben hielt. Ich stierte den Mann neben mir an, der unaufhörlich gellende Pfiffe ausstieß. Ich stemmte mich gegen den schnauzbärtigen Alten, der seit Minuten eintönig denselben Fluch hervorstieß.

Der schwere Tritt der Truppe hallte. Die Fahnen standen neben mir, sie flatterten alle drei, vom Winde schräge gezogen, über unseren Köpfen. Die Soldaten marschierten vorbei. Es war nichts zu vernehmen, weder Musik noch Geschrei noch Gepfeif, nur der schwere Schritt des Marsches. Dazwischen war nur ein einziges sonderbar durchdringendes Geräusch vernehmbar: das Rascheln und Knistern des seidenen Tuches der Fahnen.

Unter dem allgemeinen Schweigen der Menge wurden die drei Fahnen vorbeigetragen. Viele hatten die Hüte abgenommen. Die drei Männer neben mir starrten dem Zuge mit finsterem Schweigen nach. Der Pflasterstein polterte auf die Erde.

„Na . . . ja . . .“, sagte der schnauzbärtige Alte und schlug mit der Hand durch die Luft.

Der Mann mit dem Stein zuckte die Achseln, während der dritte den Atem scharf von sich stieß.

Aus dem Hintergrund würgte eine Stimme: „Wenn diese verdammten Lappen nicht wären . .!“

Dann verschwanden die Fahnen, und die Menge zerstreute sich.

# Am Krieg vorbei . . .

## Eine Erinnerung von Manfred Scholz

1917. Unser täglicher Speisezettel wechselte zwischen Kohlrüben und Graupen, Graupen und Kohlrüben — natürlich auf strengste Diät zubereitet, d. h. fleisch- und fettlos. Fraglos litten wir damals im Wachstum stehenden 13- und 14-jährigen Kinder am stärksten unter diesem Zustand. Darum suchten eines Tages Leute der Schule einige zwanzig schlechtgenährte Jungen aus und verfrachteten sie nach der Schweiz. Auch ich gehörte zu denen, die das „Glück“ hatten, wenig widerstandsfähig zu sein.

So fuhren wir denn über Halle, Eisenach, Kassel gen Frankfurt a. M. Ungezählte Male mußte der Zug auf freier Strecke halten, um die Truppentransporte nach dem westlichen Kriegsschauplatz durchzulassen. Eine endlos scheinende Kette von stumpfen Gesichtern zog an uns vorüber. Soldaten und immer wieder Soldaten — ein Feldgrauer rief uns im langsamen Vorbeifahren väterlich zu: „Na — wo wollt ihr denn hin?“ Wir gaben fröhlich zur Antwort: „In die Schweiz — nach Arosa — in den Frieden!“ Der Soldat lächelte bitter. Er mochte wohl gedacht haben: Glückliche Kinder — ihr dürft in den Frieden fahren — in die Schweiz! — Wir müssen in das Trommelfeuer von Verdun — ! — Und manche von den Soldaten, die wir sahen, waren noch halbe Kinder, auch sie kamen von der Schulbank wie wir und waren auch kaum älter — nur hatten sie ein anderes Fahrtziel als wir — Westen! — unser Ziel lag im Süden —

Aber dann sahen wir auch Züge von der Westfront zurückkommen — Geisterzüge nannten wir sie — lange, unendlich lange Züge waren das — hinter den Milchglasfenstern mit dem Roten Kreuz lagen die Verwundeten — die Zurückkehrer — wohl meist zusammengeschossene Wracks. Diese Züge sahen wir auf unserer Fahrt oft. Den Krieg fühlten wir dann sehr nah . . .

Frankfurt am Main. Auf dem Bahnsteig patrouillierten Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr. Jeder Privatreisende wurde auf Herz und Nieren geprüft, und sehr schnell war man dabei, jemand der Spionage zu verdächtigen.

Wir wurden in die Warteräume geführt und dort mit Soldaten zusammen verpflegt. Es gab Haferflocken mit getrockneten Pflaumen. Nach dem Essen holte uns eine Krankenschwester vom Bahnhof ab. In einem katholischen Vereinshaus, das jetzt als Lazarett diente, sollten wir übernachten. Die Straßen, durch die wir geführt wurden, waren dunkel, jede vierte Laterne brannte nur, und die Menschen, die wir sahen, hatten welke und müde Gesichter. Die übliche Trostlosigkeit der Großstädte während der Kriegsjahre. Aber der Himmel war hoch wie immer im Oktober, und der Mond spendete sein eisig-fahles Licht. Die Schwester sah besorgt zum Himmel und sagte zu unserem Lehrer, der uns begleitete: „Eine sternenklare Nacht — hoffentlich verschonen uns die Flieger —!“

Wir schliefen im obersten Stockwerk des Vereinshauses. Vorher hatte man uns erklärt, daß, wenn man uns mit dem Ruf „Flieger“ wecken würde, wir, ohne vorher Licht zu machen, in den Keller zu flüchten hätten. An Schlaf war nun nicht mehr zu denken. Aber übermüdet von der langen Fahrt und den neuen Eindrücken, die wir unterwegs empfangen hatten, schliefen wir schließlich doch ein. Einmal schreckte einer hoch und rief beklommen seinem Nachbarn zu: „Du — hee — horch — hörst Du nicht die Flieger?“ Aber das Geräusch rührte nur von dem Knattern der Straßenbahn her, die gerade an unserem Quartier vorbeifuhr. Ein bis zwei Stunden mochten wir geschlafen haben, als auf der Treppe laut polternde Schritte näher kamen, die Tür aufgeknallt wurde und eine atemlose Frauenstimme schrie: „Flieger! Flieger!! Sofort in den Keller — kein Licht machen — kein Licht!“ — Das alles konnten wir im Moment nicht begreifen, der Schlaf saß uns noch zu tief in den Gliedern — doch ganz plötzlich stand die ganze Lage klar vor uns — das dauerte nur Sekunden. Wir sprangen aus den Betten — irrten durcheinander, stießen uns an, stolperten über Beine und fielen hin. Jemand heulte und schrie nach seiner Mutter, ein Junge rannte zum Schalter und machte Licht. Wir schrien heiser vor Wut: „Licht aus, Mensch — Licht aus!“ Ich griff nach meinem Rucksack und Mantel, rannte zum Fenster: Die Straßenbahnen standen still — die Straße lag tot wie nach einem Gasangriff — Sirenen heulten — Flieger surrten verdammt nahe — pfeifend fielen die ersten Bomben und schlugen mit erschütterndem Lärm in das mondgraue Häusermeer. Wir rasten im Hemde die Treppe runter.

Im Keller waren schon Soldaten, leichtverwundete, die sich allein helfen konnten. Es waren verbitterte Menschen — als sie uns sahen, hellten sich ihre Mienen auf, mancher von ihnen hatte wohl einen Sohn in unserem Alter in der Heimat. Wir wurden ausgefragt, wo wir denn herkämen und wo wir hin wollen? Aber wir fanden nur wirre Antworten, denn draußen krachte und knallte es, manchmal verteufelt nahe. Die Soldaten beruhigten uns: Es wäre alles nicht so schlimm — die Flieger hätten es ja nur auf die Munitionslager abgesehen.

Die Schwestern und Sanitäter brachten jetzt die Schwerverwundeten in den Keller. Sie hatten sich erst gesträubt. Was scherte den Soldaten, die von Verdun kamen, dem lumpige Fliegerangriff über Frankfurt?

Wir froren in unseren Hemden erbärmlich, die Schwestern brachten uns wollene Decken. Ein Soldat erzählte zur Erheiterung sächsische Witze, um uns zu erheitern, aber unser Lachen war erstickt. Wir begannen den Krieg zu begreifen.

Die Flieger hatten allerlei Schaden angerichtet: Eine Fabrik vernichtet, Fehltreffer in ein Wohnhaus, 8 Tote. Es war der schwerste Fliegerangriff auf Frankfurt gewesen. Wir machten drei Kreuze, als am anderen Morgen der Schnellzug die ungastliche Stadt verließ. Nun ging es dem Süden zu . . .

Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe. Und dann mit einem Extrazug durch das braune Blättermeer des herbstlichen Schwarzwaldes. Langsam ging die Fahrt zur Höhe. Tunnels über Tunnels. Triberg! Eine Stunde Aufenthalt! Die Luft war klar, und der Schall verfing sich weit. Fern ein leiser Donner — wie von einem nahenden Gewitter. Der Kanonendonner von Verdun. Wieder waren wir dem Krieg nahe. Dort, wo der Donner rollte, kämpften unsere Väter und Brüder.

Donaueschingen, Singen, Konstanz. Wir fuhren über die Grenze. Eine kleine Stadt in der Schweiz: Romanshorn. Auf dem Bahnsteig gab es Kartoffelsalat mit Würstchen. Die Menschen waren fröhlich und schlugen uns lachend auf die Schultern. Unsere Jungenhaftigkeit erwachte wieder. Wir gingen durch die Straßen der kleinen Stadt, kauften Schokolade und erspähten auf einem freien Platz einen Naschmarkt.

Der Krieg war vergessen.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, am 1. Weihnachtsfeiertag meinen innig geliebten Mann, unseren über alles geliebten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

**Leiter des Polizeivollzugsamtes, Polizeiobermeister**

# Stanislaus Pierschkalsky

im Alter von 59 Jahren aus einem erfolgreichen Leben voll unsäglicher Mühe und Arbeit zu sich in sein himmlisches Reich abzuberufen.

Beuthen OS., den 27. Dezember 1934.

In unsagbarem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

**Marie Pierschkalsky, geb. Burdzik.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. Dezember, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Gräupnerstraße 14, aus statt.

---

**Krieger-Verein Beuthen OS.**

Kamerad Herr

**Stanislaus Pierschkalsky**

ist gestorb. Der Verein tritt z. Erweisung d. letzt. Ehre Sonnabend, d. 29. 12., vorm ½9 Uhr, vor d. Fahne, Gymnasialstr. 5, an. (Trauerhaus Gräupnerstraße 14.) Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vereinsführer und der Beirat.

---



## Vermietung



---

Statt Karten!

Ein treues Mutterherz, das nichts als Arbeit kannte, schlägt nicht mehr.

Am 2. Feiertag, früh ¼4 Uhr, nahm Gott meine liebe, treue Frau, unsere, in jeder Stunde immer für uns sorgende Mutter, unsere geliebte Oma, **Frau Fleischermeister**

# Helene Haase

geb. Leifert

1 Tag nach ihrem 55. Geburtstage, zu sich in sein Reich. Unersetzlich ist für uns alle der Verlust.

In tiefer Trauer:

**Emil Haase**, Obermeister
**Elli Kramm**
**Louise Aller** } als Töchter
**Gertrud Juretko**
**Helene Kulig**
**Gustav Kramm**
**Hans Juretko**
**Paul Kulig**
**Horst, Irma, Brunhilde, Paul, Annelies** als Enkel.

Beuthen OS., den 27. Dezember 1934.

Beerdigung: Montag, den 31. Dezbr., um 2½ Uhr, vom Trauerhause, Ostlandstraße 23, aus.

Beileidsbesuche herzlich dankend verbeten.

---





**Wir warnen** davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugniss. beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen



## Stellenangebote







### Versteigerungen

Freitag, den 28. Dez. 1934, vorm. 10 Uhr, werde ich in Beuthen, Bismarckstr. 41 (Spedition Röhm) 1 Klavier (schw.), öff. meistbiet. geg. Barz. versteigern. Gallitschke, Obergerichtsvollz., Bth.



---

Am Heiligen Abend verschied infolge eines Unglücksfalles unser letztes, inniggeliebtes Kind

# Helmut

**Truppführer im Arbeitslager Schloß Brynnek**

im blühenden Alter von 21½ Jahren.

Brynnek, den 27. Dezember 1934.

In unsagbarem Schmerz zeigen dies, an um stille Teilnahme bittend,

**Ignatz und Maria Kaltschmidt als Eltern.**

Beerdigung: Sonnabend, 29. 12., vormittag, von der Schloßkapelle Brynnek aus nach Tworog.

---

**Konkursverfahren.**

Ueber das Vermögen der Frau Alice Kamm, geb. Kary, Inhaberin der Firma S. Morawski Nachflg., Manufaktur- und Modewarengeschäft in Beuthen OS., Ring 6, ist am 18. Dezember 1934, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Bankdirektor a. D. Josef Müller in Beuthen OS. Anmeldungsfrist bis 23. Januar 1935. Erste Gläubigerversammlung am 16. Januar 1935, 10 Uhr; Prüfungstermin am 2. Februar 1935, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht (Stadtpark), Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 23. Januar 1935. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 18. Januar 1934.





## Unterricht







---

# Aus aller Welt

## Ein „Bier-Scherz" endet im Zuchthaus

**Berlin.** Es war eine feuchtfröhliche Herrenpartie, die Mitte April d. J. der 32 Jahre alte Walter Sommerfeldt mit seinen Freunden Nottrodt und Obbarius im Kremser nach Summt, einem beliebten Ausflugsort im Norden Berlins, unternahm. Noch am nächsten Tage, auf der Heimfahrt, war man in „gehobener Stimmung". In der Graf-Roedern-Allee in Reinickendorf überholte die lustige Fuhre einen 17jährigen Jüngling, der ein Pferd am Halfterband führte, um es im Auftrage eines Oranienburger Händlers in Berlin abzuliefern. Die drei Freunde betrachteten kritisch im Vorbeifahren das Pferd und kamen zu dem Ergebnis, daß man den Gaul auch schön gebrauchen könnte. Es wurde Kriegsrat abgehalten und ein Feldzugsplan entworfen . . .

Als der junge Mann, vom langen Marsch ermüdet und nicht gerade rosiger Laune, an der nächsten Wirtschaft vorübertrottete, hielten ihn die drei Freunde an und luden ihn zu einem fröhlichen Trunke ein. Dem Jüngling kam diese Einladung gerade recht. Mit Freuden willigte er ein, band sein Pferd an einen Baum, so daß er es aus dem Fenster heraus beobachten konnte, und setzte sich mit den „Dreien von der Herrenpartie" an den Biertisch. Nach einiger Zeit verschwanden Nottrodt und Obbarius, während Sommerfeldt den jungen Mann in ein lebhaftes Gespräch verwickelte. Er unterhielt ihn so ausgezeichnet, daß dieser nicht aus dem Fenster sah und auch nicht bemerkte, daß die beiden anderen ihm den Gaul entführten. Als das Verschwinden der beiden dem jungen Mann auffiel, begab er sich vor die Tür, um Ausschau zu halten, aber sie waren mit dem Roß verschwunden. Sommerfeldt tröstete den entsetzten jungen Mann mit dem Hinweis, er kenne ja die Wohnung seiner Freunde und es handele sich offenbar nur um einen alkoholischen Scherz. Beide setzten sich auf die Straßenbahn, um in die Wohnung der beiden Freunde zu fahren. In dem Augenblick, als die Straßenbahn eine besonders hohe Geschwindigkeit entfaltete, sprang jedoch Sommerfeldt ab und ließ den verdutzten Jüngling allein weiterfahren. Am nächsten Tag gelang es aber der Polizei, Sommerfeldt zu ermitteln und festzunehmen und auch das Pferd sicherzustellen.

Nottrodt ist geflüchtet, gegen ihn ist ein Steckbrief erlassen worden. Das Verfahren gegen Obbarius ist eingestellt worden, während der schon fünfmal einschlägig vorbestrafte Sommerfeldt jetzt vor das Berliner Schöffengericht kam, das ihn wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte.

## Der Kavalier mit dem Dietrich

**Wien.** Geht da vor einigen Tagen spät in der Nacht ein junges Mädel, rückkehrend aus einem Konzert, in dem sie mitgewirkt, leicht fröstelnd durch die einsamen Straßen, den Geigenkasten brav unter den Arm geklemmt und eine vertraute Melodie vor sich hinsummend. Immer dunkler werden die Wege und Gassen, die sie durchquert — aber nun, Gott sei Dank, ist sie endlich zu Hause . . . es konnte einen ja auch schaudern, so einsam mitten in der Großstadtnacht . . . Kaum aber hat der erlöste Stoßseufzer sich ihr entrungen, als ein fieberhafter Schreck sie durchjagt —: du lieber Himmel, wo sind die Hausschlüssel?! Vergessen natürlich, und nun kann es lang, lang dauern, bis man den verschlafenen Hausmann wachgeklopft und ihn veranlaßt hat, gegen ein paar Heller das Tor aufzusperren; warten also, mitten im unheimlich einsamen Wien und der nächtlichen kleinen Straße . . . Und in diesem Augenblick löst sich auch noch ein Etwas aus einer nahen Türnische und kommt auf katzenleisen Sohlen näher — ein höchst verdächtiges Individuum, das ist leicht zu sehen . . . man wird das Allerschlimmste von ihm befürchten müssen — lieber Gott, da ist der Kerl schon — ganz nah — was tun — schreien, schreien, schrei . . . .

In diesem Augenblick zieht das verdächtige Individuum mit unverkennbarer Grandezza den zerschlissenen Hut:

„Schlüsserl vergess'n, net wahr? Pech! — wer' mer aber glei hab'n!"

Spricht's tröstend, zieht einen Bund respektabler Dietriche aus der Tasche, knackt mit einem Hui das Tor auf, begleitet das entgeisterte Mädel auch noch bis zur Haustür, schließt abermals mit seinem tadellosen Einbruchswerkzeug auf — und verneigt sich liebenswürdig:

„Schön' guate Nacht, Fräuln! Nix zu dank'n!"

Und verschwindet im Schwarz der Nacht . . .

Zum Teufel, es gibt schon noch „goldene Herzen" zu Wien!

---

In den Weihnachtsfeiertagen wurden unter Bruch des Burgfriedens im Saargebiet im großen Umfange separatistische Hetzerzeugnisse verteilt.

## Der Kampf um die Baronin

**New York.** Unter den Briefschaften, die an Bord des Fischdampfers „Santo Amico" von den Galapagos-Inseln, wo sie neben den Leichen des deutschen Siedlers Lorenz und des norwegischen Kapitäns Nuggerud gefunden wurden, mitgebracht worden sind, befindet sich ein Schreiben von Lorenz an einen norwegischen Seemann, den Lorenz mit dem Namen Arthur anredet. Diesem Arthur, dessen Nachname nicht bekannt ist, erzählt Lorenz in dem Brief davon, daß er und Philippsohn sich wegen der Baronin Wagner-Bousquet mit Keulen und Steinen bekämpft hätten. Die Baronin habe diese „Duelle", die bisweilen, wie Lorenz schreibt, dreimal wöchentlich stattfanden, stets „mit Interesse" verfolgt. Weiter berichtet Lorenz, daß er schließlich nachgegeben und die Baronin Wagner-Bousquet Philippsohn „überlassen" habe. In dem Brief ist die Rede davon, daß Lorenz „mit zerschlagenem Körper und zerbrochenem Geiste" den Kampf aufgegeben hätte. Philippsohn und die Baronin hätten dann die Insel Santa Maria (auch Floreana genannt) verlassen, und auch er, Lorenz, sei schließlich in einem kleinen englischen Segelboot von Santa Maria abgefahren.

Baronin Wagner-Bousquet soll gestorben sein. Der amerikanische Forscher Hancock hat gefunkt, er habe das zweimastige Segelfahrzeug, das der Baronin und dem Berliner Ernst Philippson gehörte, verlassen aufgefunden. Die Nachricht vom Tode der Baronin bedarf noch der Bestätigung. Nach einer Vermutung des Kapitäns Rodriguez vom Thunfischdampfer „Santa Amigo" sind die beiden Galapagosinselbewohner, der Deutsche Lorenz und der Norweger Nuggerud, von unbekannter Hand ermordet, dann zum Schein mit einem ruderlosen Boot ausgesetzt und dann wieder angetrieben worden.

# 20 Notschächte in Flammen

**Kattowitz, 27. Dezember.** Auf dem Notschachtgelände bei Siemianowitz zwischen Alfredschacht und Adlershütte wütet seit Montag ein unterirdischer Brand, der eine große Ausdehnung angenommen hat. In einer Tiefe von acht bis zehn Meter ist ein Kohlenflöz von einem Meter Mächtigkeit in Brand geraten, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Kohlengasen. Aus 20 Notschächten schlagen haushohe Flammen empor. Da die Notschächte untereinander verbunden sind, gewinnt das unterirdische Feuer infolge ständigen Zufuhr von frischer Luft immer mehr an Ausdehnung.

Ein Wohngebäude in der Nähe des Notschachtgeländes erscheint stark gefährdet, sodaß es wahrscheinlich von seinen Bewohnern geräumt werden muß. Polizei und Grubenwehren haben am Donnerstag das ganze Gelände abgesperrt und überwachen den Fortgang des unterirdischen Brandes, um Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen. Menschenleben sind bei dem Brande nicht in Gefahr gekommen, weil bei Entstehung des Brandes in den Notschächten nicht gefördert wurde.

# Polens größter Schacht muß „feiern"

## Weil Frankreichs Fördermaschinen versagen

**Kattowitz, 27. Dezember. Am Montag mußte wegen eines Schadens an der Fördermaschine der gesamte Förderbetrieb auf „Präsident-Moscicki-Schacht" in Chorzow eingestellt werden. Bei der Untersuchung des Schadens wurde festgestellt, daß die Maschine, die von der französischen Maschinenbaugesellschaft Citroen zum Preise von 300 000 Zloty geliefert worden ist, aus minderwertigem Material hergestellt ist.**

Die Förderung auf dem Moscicki-Schacht, dem größten Grubenbetrieb Polens, wird voraussichtlich über einen Monat ruhen müssen. Die Belegschaft in Stärke von 1500 Mann wurde bis zur Wiederinbetriebnahme des Moscicki-Schachtes auf den staatlichen Skarboferm-Gruben untergebracht.

## Mord in einem Breslauer Hotel

**Breslau, 27. Dezember.**

**In einem Hotel wurde Donnerstag früh die unverehelichte Marta Friesel aus Strehlen mit einem Herzschuß tot aufgefunden. Als Täter kommt anscheinend der Geliebte in Frage, der gleichfalls in dem Hotel abgestiegen war; nach ihm wird gefahndet. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.**

## Im Streit ein Auge ausgestochen

**Kattowitz, 27. Dezember.**

**Am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages kam es in dem Schlafhause der Falvahütte in Schwientochlowitz zwischen den Brüdern Monczek und dem Arbeiter Folwarczny zu einem Streit, der schließlich in Tätlichkeiten überging. Dabei ergriff der Wladislaus Monczek ein spitzes Eisenstück und stach es dem Folwarczny in das linke Auge, das sofort auslief. Der Schwerverletzte wurde in die Augenklinik des Kattowitzer Knappschaftslazaretts übergeführt, wo festgestellt werden mußte, daß auch die Sehkraft des rechten Auges stark gefährdet ist. Die Brüder Monczek wurden verhaftet.**

**Oberschlesisches Landestheater.** In Beuthen findet am Freitag keine Vorstellung statt. — In Hindenburg wird um 20 Uhr zum ersten Male der größte Operettenerfolg dieser Spielzeit „Der Vizeadmiral" gegeben. Am Sonnabend in Beuthen Erstaufführung der Oper „Margarete". — In Gleiwitz am Sonnabend (20,30) die Posse mit Gesang „Wie einst im Mai".

# Ostdeutschlands größter Getreidesilo im Bau

## Im Oppelner Hafen

**Oppeln, 27. Dezember**

**Bereits im Juli 1933 konnte im Oppelner Hafen der erste große Stahlgetreidesilo in Oberschlesien mit einem Fassungsvermögen von 2400 Tonnen in Betrieb genommen werden. Innerhalb kurzer Zeit hat sich jedoch dieser Silo als zu klein erwiesen, sodaß ein Erweiterungsbau in Angriff genommen werden mußte. Vor einiger Zeit ist der erste Spatenstich zu dem Erweiterungsbau erfolgt. Er sieht weitere 12 Stahlzellen mit einem Fassungsvermögen von rund 3000 Tonnen vor, sodaß das gesamte Fassungsvermögen dieses größten Silos im Osten 5400 Tonnen betragen wird.**

Der Stahlgetreidesilo im Oppelner Hafen ist mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestattet. Die Elevatoren haben eine Stundenleistung von 720 Zentner. Außerdem ist in dem Silo eine Areginal-Silo-Begasungsanlage zur Bekämpfung des Getreidekäfers eingebaut worden, während die Reinigungsanlage eine Stundenleistung von 60 Tonnen aufzuweisen hat. Außer dieser Reinigungsanlage enthält der Silo eine Trocknungs- und Belüftungsanlage. Auch werden die einzelnen Stahlzellen mit einer elektrischen Fern- und Wärmemessungsanlage ausgestattet, um Wärme und Feuchtigkeit des Getreides jederzeit genau kontrollieren zu können.

### Rücksichtsloser Autofahrer gesucht

# Arbeiter überfahren und hilflos liegen gelassen

**Neustadt, 27. Dezember.**

**In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in Siebenhuben in der Nähe des Otteschen Gasthauses ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 24jährige Arbeiter Richard Sauer aus Buschelsdorf im Kreise Neustadt befand sich mit seinem Fahrrade, das vorschriftsmäßig beleuchtet war, auf der Fahrt in Richtung Neustadt. Sauer wurde von einem bisher noch nicht ermittelten Kraftwagen überholt und dabei überfahren. Der Unglückliche wurde noch einige Meter weit mitgeschleift. Der Autolenker fuhr in schneller Fahrt davon, ohne sich um den Ueberfahrenen zu kümmern.**

Kurze Zeit danach passierte der Arbeiter Stieglitz aus Neustadt die Unglücksstelle. Er konnte Sauer jedoch nicht mehr helfen, da dieser bald darauf verschied. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach dem rücksichtslosen Autofahrer. An die Bevölkerung ergeht die Aufforderung, die Ermittlungen der Polizei zu unterstützen und ihr etwaige Wahrnehmungen mitzuteilen.

## Mißlungener Einbruch in die Schauburg

**Gleiwitz, 27. Dezember**

**In der Nacht zum Donnerstag drangen bisher unbekannte Täter in die Büroräume der Schauburg ein. Sie gelangten mit Nachschlüsseln von dem von der Markgrafenstraße durch ein Gitter abgetrennten Hofraum in die Büroräume ein, durchstemmten eine Tür, die von innen mit einem eisernen Riegel abgesperrt war und gelangten so in einen Raum, in dem sich ein in die Wand eingelassener Safe befand. Offenbar hatten sie kein geeignetes Werkzeug bei sich, denn ihre Versuche, den Safe durch Anbohren zu öffnen, mißlangen. Sie versuchten darauf, von der Seite her an den Safe heranzukommen und stemmten die Mauer auf. Auch hier kamen sie mit ihrer Arbeit nicht zu Rande und verließen den Tatort, ohne etwas gestohlen zu haben.**

In dem Safe befand sich ein immerhin nicht unbeträchtlicher Geldbetrag. Die Art des Vorgehens der Einbrecher läßt darauf schließen, daß sie mit den Oertlichkeiten einigermaßen vertraut waren. Die Kriminalpolizei hat die Ermittelungen aufgenommen.

## Vier Volkstage der Sonneberger Spielzeugschau

**Beuthen, 27. Dezember.**

**Nachdem die Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen auch während den Weihnachtsfeiertagen einen regen Besuch zu verzeichnen hatte, hat sich der Verkehrsverein entschlossen, von Freitag ab vier Volkstage zu veranstalten. Es soll allen Volksgenossen, die bisher keine Gelegenheit hatten, die Spielzeugschau zu besuchen, ermöglicht werden, zu einem ermäßigten Eintrittspreis von 10 Pfg. (Kinder 5 Pfg.) die Ausstellung zu besichtigen. Die Spielzeugschau ist bis einschließlich 31. Dezember in vollem Umfange von 10—20 Uhr geöffnet.**

## Ertrunken aufgefunden

**Kreuzburg, 27 Dezember.**

Donnerstag früh wurde im Stoberfluß an der alten Promenade eine männliche Leiche aufgefunden, in der Reichsbahninspektor G. aus Kreuzburg erkannt wurde. Es kann angenommen werden, daß G. in der Nacht zum Donnerstag beim Ueberschreiten der kleinen Verbindungsbrücke zwischen der Landsberger Straße und der alten Promenade in den Stober gestürzt und ertrunken ist. Die Ermittlungen der Polizei über die Todesursache sind noch nicht abgeschlossen.

## Von Lokomotiven zerquetscht

**Chorzow, 27. Dezember**

**Auf dem Hyazinthschacht der Skarboferme gerieten die Häuer Alfred Tetmar und Kasimir Kliszowski beim Umkuppeln von Förderwagen zwischen die Pfuffer zweier Lokomotiven. Beide wurden derart schwer gequetscht, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben. —b.**



# Kunst und Wissenschaft

## Max Grube †

**Meiningen,** 27. Dezember. In der Nacht zum 25. Dezember starb in Meiningen der ehemalige Hofschauspieler, Spielleiter und Intendant des Meininger Landestheaters, Geheimer Hofrat Max Grube im 81. Lebensjahr.

Mit seinem Tode verliert Meiningen den letzten großen Repräsentanten seines Landestheaters, das unter Herzog Georg II. zum Wegbereiter der deutschen und europäischen Schauspiel- und Inszenierungskunst geworden war. Max Grube gehörte nacheinander an dem Hoftheater Meiningen, dem Hoftheater Detmold, dem Stadttheater Lübeck, den Stadttheatern Bremen und Leipzig sowie dem Hoftheater Dresden. 1886 kehrte er an das Hoftheater Meiningen zurück. 1888 erhielt er ein Engagement an dem früheren Königlichen, jetzt Staatlichen Schauspielhaus in Berlin, dessen Oberspielleiter er von 1891 bis 1905 war. 1909 kehrt er abermals an das Hoftheater Meiningen zurück, und war 1913 bis 1918 künstlerischer Leiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Grube war Ehrenmitglied des Meininger Landestheaters und der Deutschen Bühnengenossenschaft.

**Ein Bach-Film der Ufa.** Für das Bachjahr 1935, in dem die musikalische Welt den 250. Geburtstag des Großmeisters der deutschen Musik feiern wird, bereitet die Ufa einen Bachfilm vor. Der Film soll die Jugend- und Entwicklungsjahre Joh. Seb. Bachs zum Vorwurf haben. **db.**

**Chorwerk-Wettbewerb der DAF.** Zum Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront für ein Chorwerk unter dem Gedanken „Ehrung der Arbeit" wird mitgeteilt, daß, vielfachen Wünschen aus Komponistenkreisen entsprechend, die Einsendefrist bis zum 1. März 1935 verlängert wird.

## Die beliebtesten Bücher

Das „Deutsche Wort" hat an Buchhandlungen des Reiches Fragen über das Weihnachtsgeschäft gerichtet nach den von den Käufern bevorzugten Büchern. Es gab dieses Jahr ein ausgesprochenes Weihnachtsbuch: Kennicotts „Das Herz ist wach". Nach ihm erfreuen sich „Die Majorin" von Wiechert und Ina Seidels „Wunschkind" der größten Gunst. Bevorzugt sind ferner Jelusichs „Hannibal", Niemöllers „Vom U-Boot zur Kanzel", Hitlers „Mein Kampf", Hindenburgs „Aus meinem Leben" und „Die Mutter" von Buck, „Tiger und Mensch" von Bengt Berg.

**Der Nestor der deutschen Hygieniker †.** Geheimrat Prof. Dr. August Gärtner, der frühere Jenaer Ordinarius für Hygiene und älteste deutsche Hygieniker, ist in Jena im 87. Lebensjahr gestorben. Geheimrat Gärtner wirkte im Weltkrieg als Kriegssanitätsinspekteur für die Kriegsgefangenenlager. Nicht nur in medizinischen Kreisen wurde der Name des Gelehrten dadurch bekannt, daß es ihm 1888 gelungen ist, die Gärtnerschen Enteritis- oder Fleischvergiftungsbakterien zu entdecken. Vor allem auf dem Gebiet der Wasser- und Abwasserhygiene war er in Deutschland wie im Ausland häufig als Gutachter tätig. Seine Erfahrungen faßte er 1915 in dem grundlegenden Werk „Hygiene des Wassers" zusammen.

**Schulungszeit für Theaterkritiker.** Um dem verantwortungsvollen Beruf des Theaterkritikers in Zukunft ausschließlich geeignete Kräfte zuzuführen, wird die Reichspressekammer eine Schulungszeit für junge Theaterkritiker durchführen. Die Schulungszeit soll eine innere Verbindung des Kritikers mit seinem Fach schaffen und vertiefen. Weiterhin wurde angeregt, für die jungen Kritiker ein praktisches Jahr einzurichten, in dessen Verlauf sie den Theaterbetrieb in allen seinen Einzelheiten kennen lernen können. **db.**

## Nico Dostal: „Die Vielgeliebte"

### Operetten-Uraufführung in Leipzig

(Eigener Bericht.)

Nico Dostal, dessen Clivia über die meisten Bühnen gegangen ist, hält auch in seiner neuen Operette „Die Vielgeliebte" auf ausgesprochenes Niveau. Abseits von der üblichen Nummern- oder Revueoperette versucht er die Gattung von der Seite des Singspiels und der komischen Oper her zu beleben, achtet aber sorgfältig darauf, sie nicht durch unpassende Schwere oder puccinihafte Melismen zu erdrücken. Das gelingt ihm durch eine kammermusikalisch fein durchgearbeitete Partitur, in der unter besonderer Berücksichtigung des Klaviers ein modern beschwingter Geist herrscht; Stellen wie das Duett am Teetisch, die die Hohlheit des Starbetriebs fein charakterisierende Empfangsszene, die Opernparodie am Hungerturm, sind Leckerbissen für den Feinschmecker. Auch der nordisch-russische Nationaltanz seines Phantasielandes Nordenien und die Serenaden- und Tarantellenromantik Siziliens sind wohlgelungen, ebenso die großen sentimentalen Arien und Lieder der Heldin Dena Darlo. Der Text Rudolf Köllers hält sich im wesentlichen noch an das alte Operettenschema, versucht aber darüber hinaus satirische Pfeile auf Völkerbund, Starbetrieb und Sensationsmacherei recht geschickt abzuschießen. Das sentimentale Paar bildet die Filmschauspielerin Dena Darlo, die, wie weiland Greta Garbo, vor der ewigen publicity in einen stillen Hafen entfliehen möchte. Als der angebliche Double Jessie Smith genießt sie an der Seite des Weltreisenden Peer Bille ein ungestörtes Glück in Sizilien, bis dieser die Sachlage herausbekommt, sich hintergangen fühlt und unter großem Gemütsaufwand das Finale des zweiten Aktes herbeiführt. Das happy end geht dann in Hollywood vor sich. Das Buffopaar bilden Ingrid, die Tochter des nordenischen Gesandten, und Tartarin, der Juniorchef des Verlages Tartarin und Sohn, dem Peer Bille Denas Biographie liefern soll. Der Manager Zeus Holiday ist der komische Alte.

Die hervorragend besetzte und ausgestattete Uraufführung des Neuen Leipziger Operettentheaters führte das zweifellos vor einem Welterfolg stehende Werk zu einem vielbejubelten Siege; neben der schwungvollen Leitung des Komponisten und der gewandten Regie Heinz Lingens gebührt das Hauptverdienst hieran der als Gast verpflichteten Lillie Claus (Staatsoper Wien), die ihre gesanglich sehr schwierige Rolle in überzeugend großem Stil durchführte; sehr geschickt als ihr Partner der in Leipzig beliebte Hermann Wolder. Auch die gelenkig-lustige Edith d'Amara als Ingrid, Franz Köchel als Holiday und Hanns Polscher als Tartarin bewährten sich aufs beste. Es gab Blumen und endlose Hervorrufe.

**Dr. H. G. Bonte.**

**Das „Schnäbeln" der Tauben.** Zahllose Male haben die Dichter das Schnäbeln der Tauben verherrlicht und es als das Liebesspiel schlechthin bezeichnet — leider aber stimmt dies nicht; denn nicht Zuneigung veranlaßt die Taube dazu, mit dem Täuberich zu schnäbeln, sondern sie will sich hierdurch in den Besitz der Nahrung setzen, die ihr der Täuberich vorher weggefressen hat. Der Täuberich ist bei seiner Mahlzeit sehr gefräßig, und die Taube geht dabei häufig leer aus. Sie beginnt nun, nachdem der Täuberich mit dem Fressen fertig ist, mit dem Schnäbeln. Dabei muß der Täuberich einen Teil seiner Mahlzeit, die er im Kropf hat, wieder herausgeben. Diesen Teil frißt dann die Taube aus dem Schnabel des Täuberichs. So hat also das Schnäbeln nicht in der Liebe zum Täuberich, sondern im Hunger der Taube seine Ursache.

**Rhodes Handelskorrespondenz. Deutsch-Englisch.** 15. Aufl. von H. Birck und E. Van D'Elden. (J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M.) — Dieses außerordentlich praktische Werk liegt jetzt in einem Band vor. Es enthält zahlreiche handelstechnische Fachausdrücke sowie fachlich einwandfreie Briefe.

# Beuthener Stadtanzeiger

## Weihnachtsfeier des Evangel. Männerwerks

Im Ev. Gemeindehause feierte das Evangelische Männerwerk im Bewußtsein langjähriger Zusammengehörigkeit der Mitglieder ein schönes Weihnachtsfest, dem der Posaunenchor unter der Leitung Diakon Wenglers mit zahlreichen alten und neuen Weihnachtsliedern ein festliches Gepräge verlieh.

Ehe vor den erwartungsvollen Kinderaugen die verheißungsvollen Geschenktüten verteilt wurden, schickte Superintendent Schmula dem Abend einen Willkommensgruß an die Männer und Familien des Männerwerks voran und stattete seinen fleißigen Mitarbeitern und dem Posaunenchor noch einen besonderen Dank für die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier ab. Superintendent Schmula legte den Sinn der deutschen Weihnacht, des Festes der Familiengemeinschaft, als christliche Erziehung zur rechten Volksgemeinschaft aus. Denn die christliche Gemeinde senkt in die Herzen der Mitmenschen die Hilfsbereitschaft für in Not geratene Volksgenossen. In der evangelischen Wohlfahrtspflege ist ein kleines Abbild der ungeheuren Aufgaben zu sehen, die das Winterhilfswerk zu leisten hat. Darum soll niemand ungeduldig und niemals im Sinne des barmherzigen Gottes müde werden zu helfen, damit der Segen der deutschen Weihnacht sich weiter durch die Jahrhunderte ausbreite. — Einen gewaltigen Trubel gab es, als Nikolaus mit seinem getreuen Knecht Ruprecht allen, die es verdient hatten, ihr Teil an süßen Gaben oder tüchtigen Rutenstreichen austeilte, doch nach einer lustigen Jagd nach den schlimmsten Bösewichtern zog bald groß und klein zufrieden und glücklich mit ihren Geschenken ab.

Als Sinnbild der Einsatzbereitschaft einer für alle trug Diakon Wengler eine ergreifende Erzählung „Der Heiland unter den Wölfen" vor. Nachdem die Feiernden mit gemeinsamen Weihnachtsliedern die Christnachtsstimmung in den lichterstrahlenden, tannenbaumgeschmückten Saal getragen hatten, rief ein Laienspiel zu ernster Besinnung auf. Joseph Hinz gibt mit seinem „Kleinen Weihnachtsspiel" ein aus der Zeit gegriffenes Gleichnis vom Tatchristentum und denen, bei denen der Schein über die innere Frömmigkeit geht. Die gut eingearbeitete Spielschar zwang mit ihrer schlichten, vom Geist der Friedensbotschaft durchdrungenen Spiel wieder zu unmittelbarem Miterleben, und unter dem Eindruck, daß vor der Wahrheit des weihnachtlichen Friedenswortes alle angelernte Vernunft zu schweigen hat, schloß die Weihnachts-Feierstunde christlicher Volksverbundenheit.

E. Z.

## Weihnachtskonzert der Mandolinenspieler

Die Weihnachtskonzerte des „Mandolinen-Vereins Beuthen 1922" sind bereits Brauchtum geworden. Am 1. Weihnachtsfeiertag konnte man im vollbesetzten Schützenhaussaal von den Konzertspielern des Vereins beste Leistungen hören. Die Musiker, die sich um ihren vorbildlichen Leiter Anton Schlama scharten, leisteten Vorzügliches. Vertreten waren erste und zweite Mandolinen, Mandolas und Gitarren, ein Mandolon-Cello sowie ein in der Klangwirkung einzig dastehender großer Zupfbaß. Zur Aufführung gelangten die Ouvertüre zur Oper „Zampa", Walzerklänge von Lanner und Strauß, eine ungarische Phantasie mit flotten Zigeunerweisen und ein ebenso feuriger Czardas. Schon dieser erste Teil begeisterte. Im zweiten Teil wirkte die Kindergruppe mit einem Weihnachtslieder-Potpourri und Walzerklängen. Weiterhin folgten ein Madolinen-Einzelvortrag von Alois Schnella, der mit Orchesterbegleitung das Präludium von Fantautzi zu Gehör brachte, ein „Spanisches Lied" für Gitarre, vorgetragen von Karl Zemla, und ein Gitarrenspiel von Richard Bujak. Die Solisten fanden reichen, wohlverdienten Beifall, ebenso der Sänger des Konzerts, Willi Arlt, der bei Orchesterbegleitung Lieder von Cornelius und Schubert sowie das „Wolgalied" vortrug.

Im letzten Teil vereinigte Anton Schlama wieder den Gesamtchor, der mit verschiedenartigen Tongemälden, unter denen sich Weihnachtsklänge und eine Bearbeitung des Dirigenten für Zupfmusik befanden, einen recht guten Eindruck hinterließ.

**Dein Opfer dem WHW.!**
**Verfällt die Familie, so stirbt das Volk!**
**Opfert für den Kampf — gegen Hunger und Kälte!**

*

* **Hohes Alter.** Der frühere Hotelier Arnold Grunwald, Myslowitz, jetzt in Beuthen, Solgerstraße 6 wohnhaft, feierte am 1. Weihnachtsfeiertag in geistiger und körperlicher Frische seinen 76. Geburtstag. G. ist treuer Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost". Wir gratulieren!

* **Weihnachtsfeier der „Ostdeutschen Morgenpost".** Bei der großen Weihnachtsfeier der Betriebsgemeinschaft Kirsch & Müller GmbH., über die wir in der gestrigen Ausgabe bereits näher berichteten, hat sich der Leiter des Männerchores und der Quartette, Betriebsleiter Arnold Schubert, ebensoviel Anerkennung erworben wie der Betriebszellenobmann und älteste Jubilar der Firma, Maschinenmeister Mozdzen, der in seiner Ansprache den sozialen Geist und den Treuegedanken im Unternehmen der „Ostdeutschen Morgenpost" überzeugungsvoll betonte. Schließlich verdiente die Ansprache des Kreiswalters der Abteilung Druck, Schollek, Beachtung, der die Bedeutung der Betriebsgemeinschaft im Dritten Reich wirkungsvoll unterstrich. Das fröhliche Fest endete mit dem „feierlichen Begräbnis" der Kontrolluhr, die unter der Leichenrede Pg. Scholleks das Zeitliche segnete.

* **Kohlengutscheine Serie B einlösen.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gutscheine des Winterhilfswerkes zum Bezuge von Steinkohlen, Serie B, nur bis zum 31 Dezember gültig sind. Nach Ablauf sind die Gutscheine verfallen und dürfen von keinem Kohlenhändler mehr angenommen werden. Die Kohlenhändler haben diese Gutscheine bis spätestens 5. Januar bei der Kreisamtsleitung der NSV. Beuthen, Krakauer Straße 13, 2. Stock, gegen eine Wertquittung einzutauschen. Nach Ablauf des 5. Januar hat der Kohlenhändler keinen Anspruch mehr auf Aushändigung einer Wertquittung oder eine sonstige Vergütung.

* **Verein oberschlesischer Studierender an den Hochschulen Königsberg i. Pr.** Sonnabend (20) findet in der Vereinsbrauerei, Hindenburgstraße, eine Zusammenkunft statt. Alle Studentinnen und Studenten, die in Königsberg studiert haben oder noch studieren, werden bestimmt erwartet. Anschriften und Anschriftenveränderungen an den früheren Vereinsführer Ger.-Ref. Georg Kirchner, Ostlandstraße 12.

* **Postdienst und Markenverkauf zu Neujahr.** Am Neujahrstage sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. Die eingehenden Briefsendungen werden vormittags und nachmittags zugestellt. Geld- und Paketzustellung ruht; Eilbotendienst wie gewöhnlich. — Es wird dringend empfohlen, sich möglichst zeitig mit den für die Neujahrsbriefe usw. nötigen Marken zu versehen und nicht bis zur letzten Stunde zu warten, da am 31. Dezember großer Andrang an den Schaltern und infolgedessen längeres Warten unvermeidlich ist. Außergewöhnlicher Postwertzeichenverkauf beim Hauptpostamt (Piekarer Straße), beim Bahnhofspostamt (Hubertusstraße) und beim Zweigpostamt 2 (Scharleyer Straße) am Sonntag von 9 Uhr bis 18,30 Uhr.

## Auslosung der Schöffen für das Schöffengericht

1935 werden als Schöffen beim Schöffengericht einberufen aus Beuthen:

Schichtmeister Wilhelm Klinnert, Fleischermeister Wilhelm Dyballa, Lehrer Josef Miklitz, Steiger Felix Einhorn, Hilfsbahnwagenmeister August Schwientek, Bankbeamter Ewald Plowarz, Schulhausmeister Hermann Scholz, Reichsbankzähler Heinrich Rother, Klempnermeister Wilhelm Windisch, Landwirt Matthäus Galuschka, Tischlermeister Paul Jurek, Straßenbahnschaffner Stefan Odzimek, Milchhändler Arnold Grochutzki, Angestellter Paul Madeja, Steiger Viktor Urbannek, Rechnungsbeamter Friedrich Baumann, Installationsmeister Josef Kozlik, Kaufmann Franz Kasprzyk, Angestellter Julian Bauer, Lagerhalter Josef Mosch, Dipl.-Handelslehrer Franz Janke, Hochbautechniker Ernst Oberhauser, Materialienverwalter Ambrosius Fuchs, Dipl.-Ing. Hans Lux, Schuhmachermeister Viktor Babik, Steiger Theodor Böhm, Häuer Josef Pratzka, Schlosser Johann Gratza.

Aus Bobrek-Karf: Steiger Rudolf Riebatsch, Oberhäuer Franz Schastkarz, Bäckermeister Georg Lenkowski, Selterfabrikant Heinrich Leinweber, Uhrmacher Eduard Radomski, Dipl.-Ing. Rudolf Swientek, Rechnungsführer Josef Noske, Oberhäuer Leopold Laszczyk, Hüttenarbeiter Wilhelm Riemer, Händler Erich Mohrhardt, Maschinenarbeiter Franz Klimek, Schweißer Alfons Pietrzonkowski, Friseurmeister Theodor Skolik.

Aus Schomberg: Maschineninspektor Wilhelm Weghuber, Bauer Viktor Cygan, Rohrleger Stefan Nawrath, Kaufmann Walter Heer; aus Miechowitz: Oberpostschaffner Max Kaschny, Apotheker Rudolf Springer, Kalkulator Friedrich Sieloff, Betriebsführer Hermann Haupt, Kaufmann Alois Scholich, Obering.. Wilhelm Preuß, Maschinenwärter Franz Rossa, Wiegemeister Franz Wrobaczyk, Büroinspektor Eduard Hayn, Kaufmann Gotthardt David, Grubenaufseher Heirich, Johann Schaffarczyk; aus Rokittnitz: Maschinenwärter Franz Pilch, Aufseher Franz Kalla, Bauunternehmer Karl Florian, Maschinist Alfred Gottschlich, Lehrer Johannes Hauptstock, Buchhalter Emil Mucha.

Aus Mikultschütz: Gärtnereibesitzer Walter Saulich, Bäckergeselle Walter Rother, Lehrer Edmund Schlachta, Klempnermeister Oskar Räthner, Postschaffner Karl Swollek, Kaufmann Adolf Braja, Dreher Theodor Schmatloch, Häuer August Spallek, Bergmann Josef Heliosch, Gemeindeangestellter Erich Broll, Waagemeister Emil Schäfer, Oberhäuer a. D. Franz Rembarz, Grubenarbeiter Georg Raabe; aus Larischhof: Häuer Albert Kotzian; aus Pilzendorf: Amtssekretär Felix Bryllok; aus Friedrichswille: Bäckermeister Wilhelm Pogoda.

## Schomberg betreut 2400 Hilfsbedürftige

Die NSV. gibt über das bisher geleistete Winterhilfswerk bekannt: Eingenommen wurden an Eintopfsonntagen, Abzeichenverkaufstagen und Spenden 2013,91 Mark. Zur Ausgabe gelangten: 1600 Zenter Kartoffeln, 1270 Zentner Kohlen, Schuhe und Unterwäsche im Gesamtwert von 5722,82 Mark. Die Kleidersammlung ergab einen Wert von 150 Mark. Der Wert der ausgegebenen Lebensmittel beträgt 2100 Mark, sodaß die Gesamtsumme der Ausgaben sich auf 7972,82 Mark beläuft. Betreut wurden 860 Familien mit einer Kopfzahl von 2400 Personen.

* **Weihnachtsfeier in Cieplíks Konservatorium.** Das Cieplíksche Konservatorium veranstaltete ein Weihnachtsvorspielen, das Schülern und Lehrern Gelegenheit gab, sich in wirklicher Feststimmung und bei brennendem Lichterbaum hermonisch zusammenzufinden. Das vielseitige Programm brachte hauptsächlich Weihnachtsmusik, und schon Inge Triebs, Helene Wittek, Lotte Woitzik, Adelheid Walocha und Elisabeth Olexik verstanden es, durch ihre sorgfältig vorbereiteten Klaviervorträge zu interessieren. Ernst Walessa und Gerhard Schreiber strichen wacker die Geige, während Franz Tomaschowsky ein Präludium von Bach auf der Orgel wirkungvoll zu Gehör brachte. Es folgte eine Ansprache durch Rektor Dörner, der in warmen Worten Sinn und Bedeutung des Christfestes den Anwesenden nahezubringen wußte. Bärbel und Eberhard Kittel, Ruth Fabig und Eberhard Kolodziecziк spielten einige Weihnachtsfantasien. Gertrud Dyballa stellte sich als eine reife Pianistin vor, während Hanne Schubert mit geschulter Stimme und sinnigem Vortrag zwei Weihnachtslieder zur Laute sang. Den Ausklang dieser schönen Veranstaltung bildete ein Orgelvortrag von Georg Wieczorek.

## Auszeichnung von Grubenwehrmitgliedern der Preußag

Hindenburg, 27. Dezember.

Die ersten Auszeichnungen von oberschlesischen Grubenwehrmitgliedern mit dem staatlichen Ehrenzeichen für Verdienste um das Grubenrettungswesen wurden im Auftrage des Ministers für Wirtschaft und Arbeit für den Bereich der Preußag-Zweigstelle Hindenburg in einer besonderen Feier im Sitzungssaal der Bergwerksdirektion durch Oberbergrat Lohmann vom Oberbergamt Breslau an folgende Grubenwehrmitglieder überreicht: Obersteiger Mainka, Fahrsteiger Kestermann, den Grubensteigern Zierz, Chalup und Schuster, Oberhäuer Cholewa, Aufseher Staretzek, sowie den Häuern Rausch und Herdzina.

**Oberbergrat Lohmann** hob bei Ueberreichung der Ehrenzeichen ihre Bedeutung und die Verdienste der Ausgezeichneten hervor und verband mit den Glückwünschen des Oberbergamts den Appell an weitere Hilfs- und Opferbereitschaft. Dann sprach der Leiter der Preußagbetriebe, Bergwerksdirektor Palm, den Dekorierten die Glückwünsche der Bergwerksdirektion aus. Obersteiger Mainka dankte im Namen der ausgezeichneten Grubenwehrkameraden und versicherte, daß die Auszeichnung als Ansporn zu weiterem persönlichen Einsatz gewertet werden soll.

i.

# Berliner Theater

(Theaterbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Unbestritten hat heute das Staats-Theater die Führung im Berliner Bühnenleben; und der künstlerische Erfolg zieht auch den geschäftlichen nach sich. Man muß die langen letzten Jahre überspringen, um annähernd ähnlichen Zuspruch des Publikums diesem Institut gegenüber festzustellen. „Faust" oder „Das Glas Wasser" — stets ein übervolles Haus, und bereits vor der Premiere des „König Lear" waren die nächsten Wiederholungen restlos ausverkauft. Beweis also für den künstlerischen Kredit, den das Staats-Theater unter der Leitung von Gustaf Gründgens gewonnen hat; und seine Inszenierung des Lear ist in der Tat ein voller Sieg; ein Sieg der Regie, ein Sieg der Schauspielkunst! Gründgens erweitert die Spielfläche nach vorn, indem er die Parkett-Logen zu Palast-Eingängen kaschiert, und er erreicht durch seine Striche eine straffe, klare Einrichtung, so daß er, ohne Drehscheibe, mit Prospekt-Verwandlungen, die, wie im 18. Jahrhundert, kurze und vertiefte Bühne im Wechsel schaffen, das gewaltige Werk von Umbau-Pausen frei hält. Und was für Schauspieler setzt er ein! Für den alten Gloster Eugen Klöpfer, der gütig und klar, dann klagend und leidend in fester Disziplin gestaltet; die Söhne bekommen ihr shakespearisches Gesicht durch Paul Hartmann (Edgar), den hellen, heldenhaften, und durch Bernhard Minetti (Edmund), der nichts Intrigantisches macht, sondern Schlechtigkeit durch Wohlmeinenheit und gespielte Biedermännerei verdeckend, den Schurken großen Formates darstellt. Die Töchter Lears sind mit Hermine Körner und Maria Koppenhöfer auf der einen Seite und die lieblich-weiche Käte Gold andererseits sehr wirksam gegeneinander gestellt. Friedrich Kayßler als Kent ist in der Absage ebenso wuchtig wie in der derben Behandlung des Haushofmeisters Oswald und in der selbstgewählten Dienerstellung noch der große Ritter. Und vor allem: Werner Krauß als Lear. In der Starrheit des Anfangs gewaltig, geht er über die Enttäuschtheit in seinem königlichen Gemüt in einen Wahnsinn hinüber, dessen Haltung der Hilflosigkeit aufs tiefste erschüttert, und fast wird Krauß dann körperlich immer kleiner und verfallener. Kein Wunder, daß Krauß, der Heimgekehrte, immer von neuem bejubelt und bedankt wird!

Auch das „Deutsche Theater unter Heinz Hilpert hat seinen großen Anteil an dem neuen Gesicht, das die Theaterstadt Berlin jetzt bekommt. Er hat zu Weihnachten den überragenden Erfolg gehabt mit der „Fanny Elßler"-Operette der Nachlaß-Musik von Johann Strauß, den mit allem zauberhaften Charme Käte Dorsch trägt, und er hat — von seinem eben fertig gewordenen Film „Liebe, Tod und Teufel" abgesehen — gleichzeitig für die „Kammerspiele", die nun wieder ständig als Abend-Bühne benutzt werden sollen, zu deren Eröffnung ein „heiteres Spiel" von Merton Hodge inszeniert: „Regen und Wind". Dieses Arbeitsmaß ist schlechthin erstaunlich! Die Komödie des Engländers, die der Leipziger Intendant Detlef Sierck für deutsche Bühnen bearbeitet hat, ist ein Studentenstück mit drei frischen, von der Wirtin Macfic gut versorgten Jungens, deren einer die Jugendliche, ein oberflächliches Gänschen, über Bord gehen läßt und durch ein feines, geistiges, lebenstüchtiges Mädel zu einem anständigen Examen kommt, das die anderen beiden dann auch noch so bestehen; denn sie waren ihre Semester über den Mädels und dem Alkohol sehr zugetan. In Hilperts Land wird dieses (etwas dünne) Stück Gold! Eine stimmungsgesättigte Aufführung, in der Luzie Höflich mit feinster Diskretheit aus der Wirtin die herrlichste Komik herausholt, in der ferner, neben dem forschen Paul Dahlke und dem ernsten Albin Skoda, vor allem Hans Brausewetter einen reizenden Lausejungen mit Witz und Humor hinstellte. — Wenn man im „Deutschen Theater" Käte Dorsch als Fanny Elßler ihre reizenden Lieder singen hörte, dachte man wohl daran, wie weit die Spanne des Ausdrucksvermögens dieser Frau ist, die eben noch die „Uta von Naumburg" in Felix Dhünens Versschauspiel mit diesem Titel verkörpert hat. Dieses aus den beiden merkwürdigen Naumburger Dom-Figuren entnommene Stück eines pseudonymen Autors hat, nach der Geraer Uraufführung, unter Hilperts Regie außerordentlich interessiert. Wenn der Verfasser die Gestalt der Herzogin Uta mit ihrer Welthingegebenheit gegen den fanatischen Hexensucher Sylvester stellt, wenn er durch Utas liebenden Mann Ekkehard, der sich nicht an Seele und Sehnsucht seiner Frau heranzutasten vermag, Bestes in ihr verschütten läßt, und wenn Uta an dem jungen Grafen Thoren die stumme und opferbereite Liebe erlebt, mit der er, selbst vorangehend, den harten Eiferer zum Kluniazenser-Stummheits-Gelübde bringt und Uta von dem Verdacht der Hexerei rettet, so bleibt der Handlungsablauf nie ohne Spannung und bekommt am Ende statt eines flachen, familienhaften Abschlusses eine nachdenkliche Pointierung. Käte Dorsch gab der Uta eine kaum überbietbare Verinnerlichung und seelenhafte Würde. Von eigenem Reiz war Christian Kayßler als Ekkehard; man meinte oft, den Vater Friedrich Kayßler aus jungen Jahren zu hören, so sehr besitzt er, als beste Erbmasse, des Vaters Wesensäußerungen.

Zweimal kam in letzter Zeit Gerhart Hauptmann zu Wort In der „Plaza", dem fernöstlichen Theater am Schlesischen Bahnhof mit 3000 Plätzen, hat Gerhart Scherler mit besonderem Geschick den „Florian Geyer" inszeniert, indem er die Aufführung von traditionellen Vorbildern fern hielt und mit jungen und vielfach in ganz neue Aufgaben gestellten Schauspielern besetzte. So jugendlich, wie es Raimund Bucher aus Leipzig ist, hat man den Geyer noch nicht gesehen, und er wird bei diesem feinen, empfindlichen Schauspieler für uns näher in seiner Gläubigkeit wie in seiner Niederlage. Hier wie im „Theater in der Stresemannstraße" nahm Hauptmann an der Premiere teil, der „College Crampton" an dieser Stelle wirkte sich zu einem großen Serienerfolg aus, weil der Regisseur Dr. Kurt Raeck die Komödie in ihrer Zeitgebundenheit gelassen und von hier aus eine Aufführung geschaffen hat, die in ihrem Reichtum, in ihrer Dichte und selbstverständlichen Fülligkeit das Muster guten Theaters war. Paul Wegeners Crampton ist, ohne naturalistische „Nuance", in jedem Zug Leben, Wahrheit und künstlerisch echt. Den Löffler spielte Ernst Legal, Berlins bester Chargenschauspieler von großem Format, mit stillem, echtem Humor. Er hat auch bei der Feier von Wegeners 60. Geburtstag, neben Staatssekretär Funk, Vizepräsident Körner und Eduard von Winterstein, der an Wegeners große Zeit am „Deutschen Theater" erinnerte, mit besonderer Wärme aus seiner Rolle heraus Worte der Verehrung für diesen deutschen Schauspieler gefunden.

Um dem dramatischen Nachwuchs den Weg auf das Theater zu erleichtern, sind Studio-Aufführungen gewiß ein gangbarer Weg, wofern man mit dem Maßstab hoch greift. Hilpert ließ in einem Studio-Versuch in den „Kammerspielen" Roland Ziersch mit einem Traumspiel „Firmian und Christine" auf die Bühne, das ein Liebes-Traumerlebnis um einen Zirkus-Akrobaten behandelt und dem Schauspieler Wolfgang Liebeneiner Gelegenheit bot, eine offenbar gute Regie-Begabung zu erweisen. Im Studio der NS. Kulturgemeinde im „Theater am Nollendorfplatz" wurde von Walther Gottfried Klucke ein Kriegsstück „Einsiedel" gespielt, die „Legende vom unbekannten Soldaten", das zwar von wirklich dramatischer Gestaltung noch weit entfernt ist, aber in dem gesunden Willen, einen Kriegsteilnehmer zu zeigen, der, trotz allerschwerster Erlebnisse, aus dem Geschehenen heraus ein Rufer und Wecker zu neuer Sinngebung des Lebens wird, unsere ganze Sympathie erringt.

**Dr. Hans Knudsen.**

**Franz-Schubert-Uraufführung in Baden-Baden.** In einem Konzert des Baden-Badener Sinfonieorchesters wurde die Sinfonie in E-Dur von Franz Schubert zur Reichsuraufführung gebracht. Das handschriftliche Manuskript des Werkes befindet sich im Besitz des Royal College of Music in London, das die unvollendete Partitur Felix Weingartner zur Bearbeitung übergab. Die Sinfonie zerfällt in die vier Sätze Adagio non troppo Andante Scherzo und Allegro vivace. Das Andante weist volksliedhaften, das Allegro rondohaften Charakter auf. Weingartner beschränkte sich im wesentlichen auf die Vollendung der Instrumentierung. Die von Herbert Albert dirigierte Aufführung hinterließ auf die Zuhörerschaft starke Eindrücke. db.

# Gleiwitzer Stadtpost

## Weihnacht im Sender

Ein von Maria Kupfer verfaßtes und unter der Leitung von Gerd Noglik im Gleiwitzer Sender aufgeführtes Hörspiel brachte eine wirkungsvolle Zusammenstellung oberschlesischer Weihnachtsbräuche, die in eine Rahmenhandlung zwanglos eingebaut waren.

Es wurde berichtet, daß man in oberschlesischen Dörfern am Weihnachtsabend den Tieren besonders gutes Futter gibt, daß sie mitunter sogar von der Festnahrung der Menschen ihren Anteil erhalten. Denn, so heißt es, in dieser Nacht können die Tiere reden und sich unter Umständen über unfreundliche Behandlung beschweren. Drei aufgeklopfte Nüsse sagen, wie es einem im nächsten Jahr ergehen wird. Ist keine schlechte darunter, so wird man gesund und munter bleiben, andernfalls ist man gewarnt. Der über die Schulter geworfene Pantoffel prophezeit dem jungen Mädchen, ob es im kommenden Jahr Heiratsaussichten haben wird. Diese und manche anderen Sitten, all den Brauch am Weihnachtsabend von den ersten Vorbereitungen bis zur Christfeier faßte das Hörspiel zusammen und verband damit getragene und heitere Weihnachtsweisen. Ein Krippenspiel vervollständigte die stimmungsvolle Sendung.

Eine weitere Darbietung im Rahmen des Weihnachtsprogramms brachte der Gleiwitzer Sender mit Kinderliedern zur Weihnacht, gesungen von Opernsängerin Anni Bernert, die mit geschultem, weichem und sehr schmiegsamem Sopran weihnachtliche Kinderlieder von Max Böhm sang und damit einen in Schlesien bisher wohl noch unbekannten heutigen Komponisten bekannt machte. Die in schönem Ausdruck gesungenen Lieder zeigten eine klare, einfache Melodienführung. Den Höhepunkt dieser Liedfolge brachten indessen zwei Lieder von Max Reger, denen Anni Bernert eine besonders feine Gestaltung gab. Am Flügel begleitete sicher und zurückhaltend Franz Bernert.

*

* **Die Beleuchtung der Bergwerkstraße.** Lange Zeit hindurch war die Bergwerkstraße ein Schmerzenskind der Stadt Gleiwitz, da der starke Verkehr, den sie zu bewältigen hat, zu Schwierigkeiten führte. Diese Schwierigkeiten sind nun zum größten Teil behoben. Die Anlage des Radfahrweges und die inzwischen durchgeführte Beleuchtung haben die Verkehrsverhältnisse wesentlich verbessert und überdies ist die Bergwerkstraße durch die Straße nach Sosnitza einigermaßen entlastet worden. Ein Fehler aber ist es immer noch, daß die Hochbeleuchtung der Bergwerkstraße nur bis etwa zu den Stahlröhrenwerken geht, dann aber abbricht. Von hier aus bis in die Gegend von Mathesdorf ist es sehr finster, und die Fußgänger und Radfahrer werden von den Scheinwerfern der Kraftwagen empfindlich geblendet. Es geht uns daher die Anregung zu, auf diese Verkehrsschwierigkeit der Bergwerkstraße hinzuweisen. Zum Teil liegt die in Frage kommende Strecke noch im Stadtgebiet von Gleiwitz, zum Teil im Stadtgebiet Hindenburg. Kommen nun beide Stadtverwaltungen die Bergwerkstraße entlang einander mit der Beleuchtung näher, so wäre die Frage gelöst und die verkehrswichtige Bergwerkstraße den Verkehrsbedingungen angepaßt. Dies ist der Weihnachtswunsch zahlreicher Begeher dieser stark belebten Straße.

* **Organisation der Handelsvertreter.** Am 1. Januar erfolgt die Eingliederung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands und des Centralverbandes deutscher Handelsvertreter in die Fachschaft als Zwangsorganisation. Der Organisationswalter der Fachschaft macht darauf aufmerksam, daß die Mitglieder der einzelnen Verbände ihre Beiträge bis spätestens 31. Dezember bei der Stadtgirokasse Gleiwitz Konto 1067 eingezahlt haben müssen, um Schwierigkeiten bei der Umorganisation zu vermeiden.

* **Landjahrkinder in der HJ.** Die kürzlich zurückgekehrten 350 Kinder, die ihr Landschuljahr hinter sich gebracht haben, wurden in die Hitlerjugend aufgenommen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz richtete Bannführer Pillar eine Ansprache an diese Jungen und Mädchen und forderte sie auf, Opfergeist zu zeigen, um würdig zu sein, Nationalsozialisten zu werden. Oberbürgermeister Meyer ging auf die Bedeutung des Landschuljahres ein und hob hervor, daß damit nicht nur beabsichtigt sei, die Stadtkinder aufs Land zu bringen und sie körperlich zu kräftigen, sondern auch die Gegensätze, die bisher zwischen Stadt und Land bestanden haben, zu überbrücken und zu beseitigen.

* **Nachklänge zum Weihnachtseinkauf.** Den großen Andrang bei den letzten Weihnachtseinkäufen benutzten drei Personen zu Diebstählen. Sie wurden festgenommen. In einem weiteren Fall wurde ein Taschendiebstahl verübt und ein Betrag von 21 RM. entwendet.

* **Die Filme der Woche.** Im **Capitol** ist das Programm mit dem Tonfilm „Drei von der Kavallerie" bis einschließlich Silvester verlängert. Die **Schauburg** bringt bereits am heutigen Freitag ihr Neujahrsprogramm mit dem neuen Tonfilm „Die Liebe und die erste Eisenbahn" heraus. Die Hauptdarsteller sind Karin Hardt, Hans Schlenk, Ida Wüst, Kampers, Westermeier, Tiedtke, Gülstorff. In den **UP.-Lichtspielen** läuft bis einschließlich Silvester „Der Fall Brenken" mit Hans Brausewetter, Jessie Vihrog und Adele Sandrock.

*

* **Peiskretscham.** Oeffentliche Weihnachtsfeier. Wie überall, fand auch hier eine öffentliche Weihnachtsfeier mit einer Einbescherung für die armen Kinder statt. Vor dem im Lichterglanz erstrahlenden Tannenbaum hatten sich viele Volksgenossen versammelt. Die Hitler-Jugend versah den Ordnungsdienst. Bürgermeister Pg. Tschauder begrüßte die Anwesenden und streifte kurz den Sinn dieser Veranstaltung der Volksverbundenheit. Dann hielt St. Nikolaus eine mahnende Ansprache. Er nahm den Anwesenden das Gelöbnis ab: „Keiner darf hungern, keiner darf frieren. Während der Verteilung der Gaben sang der Schülerchor der Adolf-Hitler-Schule Weihnachtslieder.

* **Arbeitsbeschaffung.** Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung ist in diesen Tagen mit der Anlegung der Stadtpromenade begonnen worden. Einem lange gehegten Wunsche der Bürgerschaft wird mit dieser Anlage entsprochen. Die gefährliche Straßenkreuzung an der Molkerei, die durch ihre Unübersichtlichkeit zu vielen Unglücken geführt hat, wird durch eine Erweiterung übersichtlich gestaltet.

# Hindenburg

* **Stadtbad Silvester geöffnet.** Montag ist das Stadtbad in allen Abteilungen bis 17 Uhr geöffnet.

* **Verlegte Wochenmärkte.** Der Wochenmarkt am 31. Dezember findet nicht auf dem Platz an der Wilhelmstraße, sondern auf dem Reitzenstein statt. — Der Wochenmarkt im Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk wird wegen Neujahr bereits am Silvester abgehalten. Allerdings nicht auf dem Marktplatz in Borsigwerk, sondern auf dem Platz gegenüber der Gemeindegaststätte.

—t.

# Ratibor

## „Freischütz"

Nachdem die Theaterleitung durch die Aufführung des im Stile der alten Krippenspiele schlicht und innig gehaltenen Weihnachtsspiels von Otto Falckenberg das Weihnachtsfest wirksam eingeleitet hatte, ging am 2. Feiertag der „Freischütz" in Szene. Carl Maria von Weber, der mit Mozart und Wagner das große Dreigestirn der deutschen Musikdramatiker bildet, hat mit dem „Freischütz" eine wahrhaft deutsche und volkstümliche Oper geschaffen. Sie ist mit ihrem Waldweben, Gebirgsgrauen, mit Volkstum, Phantasie und Gläubigkeit das unverdorbene Kind. Die Romantik und ihre frische melodische Kraft wirkt heute wie ehedem.

Die Aufführung unter Leitung des Intendanten von Bongardt verriet sehr sorgfältige Vorbereitung. Die Bühnenbilder waren aus dem Geist der Musik gestaltet. Die Schwierigkeit der Wolfsschlucht war mit zweckmäßigen Mitteln geschickt gelöst und das Gespenstische, Unheimliche ihrer dumpfen Enge gut getroffen. Ganz reizend war das Biedermeierstübchen im 3. Akt. Das Orchester unter der Führung von Karl Hans Appel klang warm und leichtflüssig. Der Chor löste bis auf einige Unsicherheiten seine große Aufgabe zur Zufriedenheit. Die Rollen waren durchweg in besten Händen. Das gilt in erster Linie von Irma Demuth, die als Agathe den großen Empfindungsreichtum ihrer Rolle feinsinnig erschöpfte und voll Anmut, Wärme und schlichter Innigkeit spielte und sang. Das reizende Aennchen gab Ilse Honsig, gesanglich sicher, frisch und rein und darstellerisch durch ihr neckisch aufmunterndes Spiel gleich erfreulich. Ein würdiger Partner war Ferdinand Heldrich als Jägerbursche Max dramatisch lebendig mit lyrischem Einschlag. Den bösen Kaspar charakterisierte Artur Seidler gesanglich und darstellerisch sehr geschickt ohne jede Uebertreibung. Den edlen Fürsten Ottokar gab Heinrich Zimmermann gesanglich überzeugend. Karl Berger war ein schlichter, warmherziger Erbförster und frisch und frei Hermann Kunder als Bauer Kilian. So fand die schöne Aufführung bei dem zahlreichen Feiertagspublikum eine recht herzliche Aufnahme.

F.

*

* **Eine mustergültige Betriebsversammlung** veranstaltete die Hutfabrik Fa. Hückel & Söhne. In dem hellen Tagesraum, der mit den Symbolen des Dritten Reiches und dem Bilde des Führers geschmückt war, versammelten sich vollzählig die Gefolgschaft und der Stellvertreter des Betriebsführers. Betriebszellenobmann Pg. Erich Kostka erteilte nach dem Gedenken der Gefallenen, Pg. Golczyk das Wort zu seinem Vortrag: „Der Sinn der Volksgemeinschaft". Nach wohlgelungenen Darbietungen des Singekreises der Fa. Hückel & Söhne, Ratibor, sprach Gau-Propagandaleiter Pg. Gläser, Breslau. Mit einem Treueschwur zum Führer und dem Horst-Wessel-Lied konnte Pg. Kostka die Versammlung schließen.

* **Weihnachtsfeier der SA.-Standarte 272.** Eine echt kameradschaftliche Weihnachtsfeier bereitete die Ratiborer SA.-Standarte 272 einem engen Kreis SA.-Angehöriger im Bereich des Sturmbanns I. Im Saal des Hotels „Prinz von Preußen" verteilte der Adjutant des Standartenführers Pg. Pohl zunächst die ersten SA.-Sportabzeichen. Das goldene SA.-Sportabzeichen erhielten Standartenführer Geiser und Standartenarzt Dr. Kosch, das silberne Sturmführer Welz, das bronzene erhielten 66 Kameraden. Pg. Geiser eröffnete den Abend mit einer Ansprache, in der er den Blick vom zweiten Weihnachten im Dritten Reich zurückschweifen ließ auf vergangene Weihnachtstage. Die Standarte 272 konnte über 300 SA-Kameraden in bedürftigen Verhältnissen eine Weihnachtsfreude bereiten. Außer einem Beutel mit Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen erhielten die SA.-Männer auch Geldgeschenke.

* **NS.-Lehrerbund.** Im Saale von Brucks Hotel hatten sich die Mitglieder zu einem Weihnachtsabend vereinigt. Mit einem „Pastorale" unter Musikdirektor Ottinger wurde die Feier eröffnet. Ortsgruppenleiter Pg. Mücke streifte die freudigen, wie auch die traurigen Ereignisse des verflossenen Jahres. Schülerinnen der Roswitha-Schule sangen eine Folge „Weihnachtslieder deutscher Stämme", die reichen Beifall fanden. Freudige Aufnahme fand auch ein Reigen, ausgeführt von Schülerinnen der Hedwigschule. Nachhaltigen Eindruck hinterließ das Gedenken an unsere in Feindesland ruhenden Toten bei dem Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht". Endlich erschien der Nikolaus, von Knecht Ruprecht begleitet. Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer fand der stimmungsvolle Abend sein Ende.

* **Fahrraddiebstähle.** Einem Bürokaufmann wurde sein Herrenfahrrad, das er auf dem Ringe unverschlossen aufgestellt hatte, gestohlen. Ebenso erging es dem Maler Oslislo. Auch er hatte sein Herrenfahrrad unverschlossen vor einem Lokal auf der Troppauer Straße stehen lassen. In beiden Fällen blieben die Täter unbekannt. Es muß immer wieder die Mahnung an die Volksgenossen gerichtet werden, ihre Fahrräder verschlossen aufzustellen und nicht auf leichtsinnige Weise den Fahrraddieben ihr Handwerk erleichtern.

* **Diebstahl.** In die Wohnung der E. Schubert, Gartenstraße 14, wurde nach Einschlagen der Fensterscheiben eingedrungen und von unbekannten Tätern ein Oberbett und ein Kopfkissen entwendet.

* **Festnahme eines Verbrechers.** Ein seit längerer Zeit gesuchter Verbrecher wurde nach eingehenden Nachforschungen während der Feiertage aus seinem in seiner Wohnung unter der Dielung selbstgeschaffenen Versteck von der hiesigen Kriminalpolizei entdeckt, festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Der Verbrecher hatte sein Versteck derart gut getarnt, daß es einer eingehenden Untersuchung bedurfte, um ihn darin ausfindig machen zu können.

# Weihnachtsfreuden für arme Volksgenossen

(Eigener Bericht)

**Hindenburg**, 27. Dezember.

Die eine so deutliche Sprache sprechenden Notzahlen des Elends stellten das Winterhilfswerk vor eine fast unmöglich zu leistende Aufgabe. Daß das Vorhandene bei weitem nicht ausreichte, daß selbst die Zuwendungen übergeordneter Stellen für das WHW. nur einen Tropfen auf einen heißen Stein waren und schließlich die Spenden weder hin noch her reichten, das machte die Weihnachtsarbeit unerhört schwer und vermochte nicht den bitteren Gedanken zu verscheuchen, daß nur ein eng begrenzter Kreis der Aermsten der Armen betreut werden kann.

Nach den Mitteilungen der Kreisamtsleitung der NSV. wurden an Spenden für das Weihnachtsfest verteilt: 1500 Zentner Kartoffeln, 25 450 Zentner Kohle 28 000 vom Gau zur Verfügung gestellte Gutscheine zu 50 Pfg., 106 Zentner Fischfilet, 1000 Zentner Mehl, 100 Zentner Zucker, drei Zentner Kaffee, 250 Büchsen kondensierte Milch; für die Einbescherung der Kinder wurden angekauft 20 Zentner Aepfel, 10 Zentner Nüsse und sechs Zentner Pfefferkuchen; an kinderreiche Familien wurden außerdem Christbäume verabfolgt und Spielzeug, das von den Schulkindern aus den Handfertigkeitsschulen angefertigt worden war. An Wildspenden gelangten zur Verteilung: 300 Hasen, 30 Kaninchen, 51 Rehe, drei Hirsche und ein Fasan.

### Den kinderreichen Familien wurde je ein Hase nebst einem Viertelpfund Speck und Molkereibutter verabfolgt.

Von dem Gedanken, das Großwild portionsweise zu verteilen, wurde abgegangen, da die Hindenburger Hotels sich in den Dienst der guten Sache stellten und das Braten vornahmen. Und so wurde dann 600 armen Familien eine fertig zubereitete Portion von zwei Pfund Wild nebst Tunke verabreicht. Aus der Kleiderkammer der NSV. in der Baracke an der Stollenstraße kamen zur Ausgabe: 197 Stück warme Männerunterwäsche, 470 Damenschlüpfer, 93 Unterröcke, 480 Mädchen-Hemdhosen, 100 Schals, 1130 Paar Kinderstrümpfe, 1182 Stück Knabenunterwäsche, 24 Kopftücher, 258 Pullover, 971 Paar Schuhe, ungerechnet die Sachen, die von der NS.-Frauenschaft ausgebessert und, zahlenmäßig nicht erfaßt, an die Bedürftigen verteilt wurden. Eine individuelle Betreuung wurde vor allem durch die unbekannten Helfer der NSV.-Ortsgruppen in den einzelnen Stadtteilen geleistet. Auch die Mitglieder der SA., SS. und der Technischen Nothilfe stellten sich zur Verfügung.

### 168 Weihnachtspakete Mecklenburger Schulkinder wurden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

In der Ortsgruppe „Nord", die nicht weniger als 14 800 Personen zu betreuen hat, waren mehr als 20 Mitarbeiter in drei Ausgabestellen behilflich, Weihnachtsfreude zu spenden. Die Konditor-Innung spendete 80 Weihnachtsstollen und 40 Pfund Pfefferkuchen, während ein einzelner Bäckermeister 100 Striezel spendete. Die Ortsgruppe „Süd-West" mit mehr als 8000 Hilfsbedürftigen konnte aus den im Ortsgruppenbereich gesammelten Naturalienspenden jedem Hilfsbedürftigen Lebensmittel im Werte von 1,00 Mark zukommen lassen, außer den warmen Kleidungsstücken, um die immer wieder gefragt wurde. Die Ortsgruppe „Süd-Ost", die 2272 Familien mit 6750 bedürftigen Personen betreut, konnte ihren Schützlingen erstklassige Fischfilets vorsetzen, worüber die Freude groß war. Im übrigen konnten auch gern gesehene Gaben von Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen besonders für die Kinder der Eltern mitgegeben werden, die von den Gewerbetreibenden des Ortsgruppenbereichs gern zu den übrigen Gaben beigesteuert wurden. Die Ortsgruppen Zaborze mit 2930 Haushalten und 8620 Köpfen weiß besonderen Dank den Kaufleuten für die Spende von 528 Gutscheinen zu je 50 Pfg. und konnte neben den Spielsachen vor allem Hj.-Hosen, warme Unterwäsche und Schuhe zur Verteilung bringen. Auch die Ortsgruppe im Stadtteil Biskupitz ist mehr als zufriedengestellt über die

### Gebefreudigkeit der Gewerbetreibenden,

die es ermöglicht haben, daß über den festgelegten Normalsatz hinaus Lebensmittel aller Art verteilt werden konnten. Das gleiche gilt für die Schulen, wo die Kinder, durch ihre Lehrer angespornt, eine dankenswerte Sammeltätigkeit entfalteten. —t.

# Oppeln

* **Weihnachten im Elgar-Giesel-Stift.** Für die Insassin des Elgar-Giesel-Stiftes, Alte, Sieche und Waisenkinder, fand eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier statt, zu der sich außer der ev. Geistlichkeit Frl. von Eynern, Halbendorf, eine tatkräftige Förderin des Stiftes, der Anstaltsarzt Dr. Süß und andere Gäste eingefunden hatten, die von der Oberin, Schwester Anna Stamnitz, begrüßt wurden. Nach Weihnachtsliedern am Harmonium, von Lehrer Lange begleitet, und Gedichtsvorträgen der Kinder hielt Vikar Hilgenfeldt die Festansprache über die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Weiter nahm Pastor Hildt das Wort, der mit Dankesworten der Spender und Betreuer des Stiftes gedacht, besonders des neuen Hauswalters Teichmann. Für alt und jung war ein reicher Gabentisch aufgebaut worden, der besonders bei den Kindern viel Freude auslöste.

* **Weihnachtsfeiern der NSDAP.** Für die Oppelner Volksgenossen veranstaltete die NSDAP. in vier großen Sälen öffentliche Weihnachtsfeiern. In den festlich geschmückten Sälen erstrahlten riesige Weihnachtsbäume, um die sich besonders die hilfsbedürftigen Volksgenossen versammelt hatten, denen bereits vor dem Fest große Weihnachtspakete mit den Lebensmitteln, Kleidern, Wäsche usw. zugestellt worden waren. Im Saal von Forms Hotel eröffnete die SA.-Kapelle die Feier, und der BDM. erfreute durch Weihnachtschöre. Hier begrüßte Amtsleiter Hanslik die Volksgenossen, und alsbald erschien der Nikolaus. Kreisschulungsleiter Misch hielt die Festansprache. — In der Turnhalle der Odervorstadt eröffnete Amtsleiter Schmidt die Feier, zu der sich auch Kreisleiter Settnik eingefunden hatte. Hier verschönte die NSBO.-Kapelle den Abend. Zahlreich war auch die Weihnachtsfeier im Saal der Handwerkskammer besucht, die durch Darbietungen der SS.-Kapelle verschönt wurde und wo Kreisorganisationsleiter Dombrowski die Volksgenossen begrüßte bnd Stadtrat Nentwig die Festansprache hielt. — Im Stadtteil Sakrau hatten sich die Volksgenossen im Saale von Dolesig versammelt. Sie wurden von Lehrer Kloß begrüßt. Hier stand ein Krippenspiel der Schule VI im Mittelpunkt der Feier. Oberbürgermeister Leuschner hielt die Festansprache.

* **Tot aufgefunden.** In seiner Wohnung, Rosenberger Straße 21, wurde der Invalide Johann Hollek tot aufgefunden. Die Leiche muß schon mehrere Tage in der Wohnung gelegen haben. Sie wurde nach der Leichenhalle geschafft. Durch die eingeleitete Untersuchung dürfte die Todesursache festgestellt werden.

## Kattowitz

### Weihnachtsfeier im Deutschen Volksbund

Die Bezirksvereinigung Kattowitz des V. B. veranstaltete für ihre Mitglieder in der „Reichshalle" eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier, die stark besucht war. Zur Einleitung spielte ein Hausorchester eine Weihnachtsfantasie.

Nach einem schönen Gedichtsvortrag begrüßte der Geschäftsführer Walden die Volksgenossen, insbesondere den Hauptgeschäftsführer des VB., Abg. Dr. Ulitz. Die weitere Leitung des Abends übernahm Gymnasiallehrer Schwierholz. Der Verein für Volksbildungspflege sang sodann in bester Form zwei Weihnachtslieder für gemischten Chor, die Lehrer Schaefer leitete. Nach dem allgemein gesungenen Liede „Es ist ein Ros' entsprungen" hielt Gymnasiallehrer Schwierholz die Festansprache. Der Redner schilderte die Entstehung des Weihnachtsfestes, angefangen von den Gebräuchen der nordischen Völker bis in die Gegenwart. Das deutsche Volk will dieses schönste seiner Feste ganz in den Dienst der Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit stellen und die Volksgenossen in aller Welt an diesem Tage vereinigen. Keiner soll hungern, keiner soll frieren; niemand soll einsam sein! Unter dem Zeichen der Friedensbotschaft sollen Haß und Unfriede verbannt sein. In diesem beglückenden Geiste soll das große Gotteswunder der Weihnacht Not und Sorge mildern und Trost und Frieden bringen, ganz besonders denen, die in Treue zum Volkstum um ihr Dasein kämpfen. Der Redner wurde mit herzlichem Beifall geehrt. Viel Freude bereiteten sodann die schönen Sologesänge von Lotte Gellert. Besondere Anerkennung verdient die prächtige Begleitung am Konzertflügel durch die Pianistin Franziska Arndt. Allgemeine Gesänge umrahmten sodann ein eindrucksvolles Weihnachtsbühnenspiel, das von der Laienspielschar des VB. unter Leitung des Vg. Kaula aufgeführt wurde.

### Gefängnis für Möbelschwindler

Vor der Kattowitzer Strafkammer hatten sich die Eheleute Kaczmarek aus Kattowitz und Engelbert Robok, ein Verwandter der K., ebenfalls in Kattowitz wohnhaft, wegen Betruges zu verantworten.

Die Eheleute nahmen vor einigen Monaten bei der Möbelfirma Schlischka in Kattowitz eine Bestellung auf Anlieferung einer kompletten Einrichtung im Werte von 2500 Zloty auf. Das Ehepaar zahlte sofort 700 Zloty an. Die Restsumme sollte laut Vereinbarung in Raten entrichtet werden. Als die Ratenzahlungen ausblieben, begab sich Schlischka nach der Wohnung der Eheleute und forderte die Weiterzahlung. Die Wohnungsinhaber gaben jedoch an, daß sie nicht mehr in der Lage wären, weitere Gelder zu zahlen, sodaß Sch. verschiedene Möbelstücke in Beschlag nahm. Die restlichen Möbel hatte Kaczmarek auf Versteigerungen verkauft. Der Reinerlös machte damals 240 Zloty aus. Der Angeklagte Robok hatte bei der Versteigerung die Möbel aufgekauft. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen erkannte das Gericht alle drei Angeklagten für schuldig und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten. zt.

## Das Taschentuch bringt es an den Tag

### Festnahme des Saybuscher Raubmörders

Kattowitz, 27. Dezember.

Die polnische Polizei konnte dieser Tage in Czenstochau einen der beiden Täter festnehmen, die Anfang Oktober d. J. in Saybusch einen brutalen Raubmord verübt hatten.

An einem Abend jener Zeit drangen zwei Männer nach Ladenschluß in das Geschäft der 68 Jahre alten Witwe Ehrlich in Saybusch ein. Frau Ehrlich und ihr Dienstmädchen wurden von den Banditen überfallen und so lange am Halse gewürgt, bis sie bewußtlos zur Erde fielen. Danach durchwühlten die Verbrecher die Ladenkasse und die Behältnisse der Wohnung, wobei ihnen Geld und Wertsachen im Werte von rund 3000 Zloty in die Hände fielen. Frau Ehrlich ist an den Folgen der Mißhandlungen der Räuber gestorben, während das Dienstmädchen einige Zeit später wieder zu sich kam und die Polizei alarmierte. Sie fand am Tatort ein gezeichnetes Taschentuch, das einer der Räuber verloren hatte.

Als Besitzer des Taschentuches wurde jetzt der bereits vorbestrafte Andreas Fijak, der Sohn eines Abgeordneten des alten österreichischen Parlaments, verhaftet. Er wurde in das Wadowitzer Gefängnis eingeliefert.

*

* **Offenhaltung der Friseurgeschäfte.** Am kommenden Sonntag können nach einer Woiwodschaftsverordnung sämtliche Friseurgeschäfte innerhalb der Woiwodschaft Schlesien in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags offengehalten werden. zt.

* **Verabschiedung des Generalvikars Kasperlik.** Am Montag erfolgte in der bischöflichen Kurie in Kattowitz die Verabschiedung des Generalvikars der schlesischen Diözese, Kasperlik, der ab 1. Januar 1935 in den Ruhestand tritt. An seine Stelle wurde Weihbischof Dr. Bromboszcz aus Myslowitz zum Generalvikar ernannt. zt.

* **Aus dem fahrenden Zug gestürzt.** Auf der Strecke zwischen Schoppinitz und Bogutschütz stürzte die ledige Barbara Posluschny aus Krakau während der Fahrt infolge Unachtsamkeit aus dem fahrenden Personenzug. Sie trug schwere Verletzungen am ganzen Körper davon und wurde ins Krankenhaus nach Kattowitz eingeliefert. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. zt.

*

**Deutsche Theatergemeinde Kattowitz.** Heute, (20), Singspiel „Wie einst im Mai" von W. Kollo. Sonntag, (16), das Märchenspiel „Hänsel und Gretel", (20) die Operette „Der Vizeadmiral" von Millöcker. Am 4. Januar, (20), die Oper „Margarete" von Gounod.

## Tarnowitz

### Ernste Lage der Kreiskrankenkasse

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigte sich kurz vor Weihnachten mit dem Haushaltsplan für das Jahr 1935. Man erwartet aus Mitgliederbeiträgen eine Einnahme von 240 000 Zloty und sonstige Einnahmen in Höhe von fast 18 000 Zloty. Die gleichen Einnahmen hatte die Krankenkasse schon im Jahre 1925 zu verzeichnen. Dann kamen Jahre des Aufstiegs, denn 1930 belief sich die Einnahme auf fast 760 000 Zloty, 1932 auf fast 385 000 Zloty und 1933 auf 302 000 Zloty. Der Rückgang seit 1932 tritt in diesen Zahlen deutlich in Erscheinung. Im laufenden Jahre belief sich die Gesamtaufnahme auf knapp 250 000 Zloty.

Die Krankenkasse sieht sich genötigt, die Leistungen ganz erheblich herabzusetzen, und zwar werden die Leistungen für die Familienfürsorge nicht mehr gewährt, das Sterbegeld wird nur noch bei Versicherten selbst und nicht auch beim Todesfall ihrer Angehörigen gezahlt, außerdem soll von der gesetzlich vorgeschriebenen Abschreibung mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes Abstand genommen werden, obwohl die Reserven fast restlos aufgebraucht sind. Schließlich sollen auch die Verwaltungskosten herabgesetzt werden. Alles in allem sieht es also um die Krankenkasse nicht sehr rosig aus, und bei anhaltender Wirtschaftsverschlechterung dürfte sich die Lage der Krankenkasse noch schwieriger gestalten. —ka

*

* **Feststellungen zur Einkommensteuer.** Zwecks Feststellung über die einkommensteuerpflichtigen Personen haben die Hausbesitzer dem Magistrat bis Ende dieses Jahres die behördlicherseits vorgeschriebenen Listen einzureichen. —ka

* **Der letzte Termin für Verkehrskarten.** Die städtische Polizei weist darauf hin, daß alle Verkehrskarten, die nicht bis Ende Dezember zur Abstempelung für das Jahr 1935 abgegeben werden, ihre Gültigkeit verlieren. Neue Verkehrskarten werden dann nur auf Grund besonderer Anträge ausgestellt. —ka

* **Anmeldung schwachsinniger Kinder.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind alle im Stadtbezirk wohnhaften schulpflichtigen Kinder, die blind oder taubstumm sind, bezw. andere Gebrechen haben, in Zimmer 14 des Rathauses alsbald anzumelden, wobei die erforderlichen Dokumente vorzulegen sind. —ka

## Antonienhütte

* **Kirchenmusik.** Am 1. Weihnachtsfeiertag brachte in der anläßlich des 25jährigen Jubiläums festlich geschmückten Pfarrkirche der Kath. Pfarr-Cäcilien-Verein unter Leitung seines Dirigenten Reiß in vollendeter Weise die große Pastoralmesse von Reimann, das Transeamus von Schnabel und das Tantum ergo von Faist mit Orchesterbegleitung zu Gehör. K.

## Chorzow

### Winterhilfswerk des Deutschen Volksbundes

Im Zeichen des Winterhilfswerks stand die am Sonntag im großen Saale des Hotels „Graf Reden" veranstaltete Weihnachtsfeier des Deutschen Volksbundes, Bezirksvereinigung Chorzow. Sie wollte viel Weihnachtsfreude geben und andererseits auch an das mitfühlende Herz der deutschen Brüder und Schwestern mahnend pochen, dem vom Deutschen Volksbund angeregten Winterhilfswerk tatkräftige Unterstützung nicht zu versagen. Ein auserlesenes Programm vermittelte allen Teilnehmern rechte Weihnachtsfreude, voll tiefen Erlebens, vor allem für die notleidenden Deutschen, die ihre Arbeitsstätte verloren haben. Die VB.-Jugend hat an dem Gelingen des Festes durch Aufführen von Reigen und Weihnachtsspielen usw. großen Anteil genommen. Geschäftsführerin Fräulein Ernst kennzeichnete in feinsinnigen Worten die hohe Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes. —b

*

* **Abrahamsfest.** Am 1. Weihnachtsfeiertage feierte Emanuel Pawlik, Marienstraße 29, seinen 50. Geburtstag. —b

* **Hohes Alter.** Am 2. Weihnachtsfeiertage feierte der frühere Maschinenwärter Hermann Kruppa in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. —b

**Kath. Gesellenverein Chorzow.** Der Verein veranstaltet am 1. Januar, 19 Uhr, im Kath. Vereinshaus St. Josef, Puddlerstraße, eine Weihnachtsfeier.

## Die braune Liselotte



Ein Roman vom grünen Rasen

von ANTON SCHWAB

3

Börkwitz zog es vor, sich zurückzuziehen.

„Ich schätze Sie!" sagte Exzellenz ruhig. „Ich schätze Herrn Börkwitz nicht. Und ich habe da meine Gründe! Genügt Ihnen das, Herr von Erlau?"

„Ergebensten Dank, Exzellenz!"

*

Lieselotte von Räumer promeniert mit Tante Johanna, die ganz aufgeregt ist und immer nach der Tototafel schaut, ob die Quote nicht bald bekanntgegeben wird. Endlich erschien sie an der Tafel, und die beiden Damen hörten ein lautes Ah! durch die Menge gehen. Lieselotte brachte 378 für 10. Tante Johanna hatte auf ihre fünfzig Mark den Betrag von 1890 Mark gewonnen. Glückstrahlend rechnete sie es aus.

Lieselotte von Räumer lächelte. „Tantchen!" sagte sie gutgelaunt, „ich wundere mich, daß du bei deinem Riesenvermögen dich über den so kleinen Betrag freuen kannst."

„Ja, ich freue mich, freue mich ungemein, Lieselotte! Schau . . . das Geld hat mir das Pferd gebracht, das deinen Namen trägt, das Pferd, auf das Herr von Erlau so große Stücke hält, und die fünfzig Mark, die waren dem Kinderheim zugedacht. Auch wenn ich sie verspielt hätte, wäre das Kinderheim nicht drum gekommen, aber so macht es mir Freude, 1890 Mark statt 50 Mark geben zu können. Das ist einmal ein schöner Tag."

„Jetzt kann ich dich verstehen, Tante. Willst du deine 1890 Mark nicht noch verdoppeln? Im Gladiatorenrennen läuft „Prince of Wales" und für den ist das Rennen eine gelaufene Sache."

„Liebe Nichte, ich verstehe vom Rennen gar nichts und von den Pferden zu wenig, um hier mitzusprechen, aber ich will das Glück nicht versuchen. Mir hat einmal ein Bekannter gesagt, der einen Rennstall hat: ein sicheres Pferd gibt es nicht, weil man die Zwischenfälle nicht vorher errechnen kann."

„Das ist richtig, Tante! Also tue ganz nach deinem Belieben. Ich werde mir unseren Prinzen einmal mit einem Hundertmarkschein am Toto kaufen."

Nun kam das Rennen, in dem „Morgengruß" startete. Jockey Seebe war unterrichtet, daß der Hengst nur einen scharfen Renngalopp bekommen sollte, aber beim Aufgalopp merkte er, daß der Hengst eine Gehlust sondergleichen zeigte.

Er beäugte seine Gegner und stellte fest, daß es sehr mindere Klasse war, mit denen ein „Morgengruß", vollkommen fit, wenig Federlesens gemacht hätte. Aber „Morgengruß" war nicht fit, im Gegenteil, er wirkte eher fett. Aber der Hengst schien sich wohl zu fühlen und zeigte größte Gehlust.

Seebe dachte an seine Order.

Als es vom Start ging, war er nicht so begierig, glänzend wegzukommen; aber der Hengst schien mehr Ehrgeiz als sein Reiter zu haben. Er schoß an die Spitze und drängte ungestüm nach vorn.

Unwillkürlich wollte ihn Seebe scharf verhalten, aber dann ließ er ihn laufen und sagte sich: Pumpe dich man schön aus, dann können die anderen vorbeiziehen, wenn du ausgespielt hast. Nach seiner Schätzung mußte der Hengst eingangs der Geraden ohne Luft sein, so scharf nahm er das Tempo.

Die Gerade kam, der Hengst bog ein, immer noch gut bei Luft. Er galoppierte wie eine Maschine. Seebe wurde es ungemütlich. Er sah sich nach den anderen um und ihm wurde schwül zu Mute, denn sie lagen beim Einbiegen in die Gerade gut zehn Längen hinter ihm.

Verhalten konnte er den Hengst nicht, das wäre aufgefallen und hätte ihn in den Geruch einer Schiebung gebracht.

So mühte er sich nur durch eine Verlagerung des Gleichgewichts im Sattel, den Hengst abzubremsen. Aufatmend spürte er, wie die anderen näher kamen, jetzt schoß Baldur vor, lag Kopf an Kopf, aber „Morgengruß" zog mit einem Male noch einmal an.

Der Jockey wurde mitgerissen, er gab alle Hilfen, die das Pferd im Endkampf braucht, lag mehr auf dem Halse denn auf dem Rücken, und „Morgengruß" gewann leicht mit einer Länge.

Eisiges Schweigen auf dem Rennplatze, dann dumpfes Gemurmel. Das war der Renngalopp!

Schiebung! schrillte eine Stimme, und die Stimme verhundertfachte sich.

Rüdiger von Erlau stand bleich am Richterturm. Eine Wut ohnegleichen hatte ihn gepackt. Diese wahnsinnige Dummheit, die der Seebe da machte! Er sollte hinten bleiben!

Außer sich vor Erregung, lief er dem Pferde entgegen.

„Zum Donnerwetter, Seebe! Was machen Sie für Geschichten!" sagte er mit unterdrückter Stimme. „Exzellenz wird außer sich sein! War das der Galopp?"

„Kann ick nich ändern!" sagte Seebe, als er aus der Barriere ritt. „Der Hengst ist seinen Galopp gelaufen! Habe ihn nicht unterstützt! Dachte, daß er mit der Puste an der Ecke zu Ende ist! Waren ja bloß Ziegenböcke in dem Rennen! Versuchen Sie mal, den „Morgengruß" zu verhalten. Der nimmt Ihnen glatt die Hand!"

Er sprach das sehr laut, daß es die Leute alle hörten, die in der Nähe der Barriere standen, und die Worte wirkten wie Oel auf den Wogen, denn sie wußten, daß Trainer und Jockey ehrlich waren. Nur noch vereinzelte Schieberstimmen erklangen.

*

Exzellenz erwartete Herrn von Erlau an der Waage. Deutlich sah man ihm die große Erregung an.

„War das Renngalopp, Herr von Erlau?" fragte Exzellenz scharf. „Wollen Sie den guten Ruf meines Stalles aufs Spiel setzen?"

„Exzellenz", entgegnete Erlau ruhig, „ich habe in Ihrer Gegenwart Seebe die Reitorder gegeben. Sie kennen sie! Ich bin so betroffen wie Sie und bedaure das Mißgeschick.. Bitte befragen Sie Jockey Seebe!"

Emil Seebe hatte eine Bombenruhe, er ließ sich abwiegen, kletterte dann von der Waage und trat ruhig an die Exzellenz heran.

„Warum haben Sie sich nicht an die Reitorder gehalten?" fragte der Geheimrat scharf.

„Exzellenz!" ließ sich Seebe mit großer Ruhe vernehmen, „meine Order war . . . „Morjengruß" een Jalopp! Und den hat er jekriegt! Ick habe ihn losziehen lassen, wie er wollte und sagte mir, det der fette Bursche noch vor die Jrade mit Atem alle is! Aber nischt war! Der lief, als wenn er es bezahlt kriegte! Anhalten konnte ick ihm nich, denn wären Sie mir elend auf den Buckel jestiegen. Exzellenz . . . . ick habe wie een Holzblock oben jesessen, ick habe abjebremst, so jut es ging, aber der Hengst schien nichts zu merken. Denn kamen die anderen Ziejenböcke ran und ick atmete schon uff . . und denn Baldur kommt an . . . ick denke, Jott sei Dank . . aba nee . . der „Morjenjruß", ehrgeizig wie keen zweites Pferd . . will keen vor sich sehn und zieht noch mal an! Ick mußte ihn laufen lassen! Pech, Exzellenz . . . aber nischt zu machen. Exzellenz, ick denke, der „Morjenjruß" wird een janz großer Steher!"

Der Jockey hatte ganz ruhig gesprochen, und seine Erklärung wirkte sichtlich beruhigend.

Exzellenz war noch verärgert, schien aber einzusehen, daß kein Verschulden vorlag.

*

„Ein Mordsglück haben Exzellenz heute!" sagte der Herrenreiter Graf von Schmeidel zu Räumer. „Zu „Morgengruß" kann man Ihnen gratulieren, das wird noch ganz große Klasse."

„Lieber Herr von Schneidel," erwiderte der Geheimrat, „an dem Siege lag mir nichts, er ist mir denkbar unangenehm. Alle Zeitungen schrieben, daß wir einen Galopp geben, und jetzt siegt er leicht. Denkbar unangenehm!"

„Nicht zu vermeiden, Exzellenz! Glück wider Willen! Ich hoffe, daß der Sieg Ihres „Prince of Wales" Sie wieder mit diesem unerwünschten Glück aussehnen wird."

„Schiebung, haben die Leute geschrien!"

„Exzellenz, das tun sie so oft! Jeder kennt doch den Stall, seinen ehrenhaften Trainer, und Seebe genießt beim Publikum auch den besten Ruf. Er ist ein seltener Kerl. Er wettet überhaupt nicht.

„Hoffentlich schaffts der „Prinz" in dem Rennen. Er hat keinen schlechten Gegner."

„Wie sollte er nach Ihrer Meinung geritten werden?"

„Führung übernehmen und im gleichscharfen Tempo die Gegner aus den Schuhen galoppieren."

„Das ist immer eine gewagte Sache!"

„Bei so großer Klasse nicht! Ich glaube, Exzellenz, das ist überhaupt die einzig vernünftige Reitorder. Der „Prinz" ist kein ausgesprochenes Speedpferd."

„Das wohl! Sie haben recht!"

In dem Augenblick trat Herr von Erlau in die Loge.

„Herr von Erlau . . . kommen Sie wegen der Reitorder?

„Ja, Exzellenz, ich wollte noch einmal hören, ob die alte Order bestehen bleiben soll."

„Wiederholen Sie mir die noch einmal!"

„Die Order lautet: den Hengst, der am Start oft etwas aufgeregt ist, ruhig vom Start bringen, ohne Rücksicht auf den Startplatz, ihn in Ruhe seine Beine finden lassen und den halben Weg an zweite und dritte Stelle gehen, eingangs der kurzen Seite das Tempo verschärfen und im Einlaufsbogen die Spitze nehmen, ohne zu weit von den Pferden wegzugehen, dann im Einlaufsbogen plötzlich Dampf aufsetzen und vier bis fünf Längen zwischen sich und die Gegner legen und mit aller Energie den Hengst in gleichmäßig scharfem Tempo nach Hause reiten."

„Bei dieser Order gehen Sie kaputt, lieber Erlau!" warf Graf Schmeidel ein.

„Im Gegenteil, diese Order ist für den Hengst die einzig vernünftige," widersprach Erlau ruhig.

„Und wenn dann „Atlas" mit seinem großen Speed kommt?"

„Der Speed von Atlas ist nicht groß! Wenn Seebe den „Prinzen" im Bogen vier bis fünf Längen vorbringt und dann das anhaltende scharfe Galoppiervermögen des Hengstes ausspielt, dann kann ihn der Speed von „Atlas" nicht mehr gefährden."

„Herr von Schmeidel meint, man soll den „Prinzen" vom Start weg in scharfer Fahrt gehen lassen," warf die Exzellenz ein. „Ich glaube, diese Order würde doch die vernünftigste sein!"

„Exzellenz, ich warne davor!"

Hatten nun seine impulsiven, scharf vorgebrachten Worte die Exzellenz geärgert oder wollte der Besitzer einmal seine Autorität beweisen, jedenfalls sagte der Geheimrat plötzlich sehr kühl: „Ich bitte, diese Order an Seebe weiter zu geben! Ich danke, Herr von Erlau!"

Damit war der Trainer entlassen

(Fortsetzung folgt.)

# Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“


**Feste auf der Thingstätte**

# Chorische Kunst auf dem Heiligen Berg

### Von Ted Knust

**Ein wichtiger Teil des deutschen Kulturlebens wird sich in der Zukunft auf den Thingstätten und damit auch auf dem oberschlesischen Thingplatz, auf dem Annaberg, abspielen. Die Thingfeste werden zu bedeutenden Ereignissen im Volksleben werden. Es ist nicht verfrüht, schon heut die Fragen um die künstlerische Entwicklung der Thingfeste zur Erörterung zu stellen, denn hier soll auf dem Boden einer Gemeinschaftsleistung eine neue Kunstform erwachsen. Sie wird landschaftsgebunden sein müssen und rückt damit auch die Frage des Heimatspiels wieder in den Vordergrund.**

Die künstlerische Ausgestaltung der Thingfeste stellt erheblich weitere Anforderungen an die Darbietungen, als wir sie bisher gewohnt waren. Es wird nicht genügen, ein Schauspiel zu geben, bei dem die Künstler durch Lautsprecheranlagen überall verständlich werden, ein Sinfonieorchester zu verdoppeln oder zu verdreifachen. Die Ausdrucksformen, die wir bisher kannten, lassen sich nicht einfach verstärken, verdoppeln, ohne daß durch diese Verbreiterung gleichzeitig eine Verflachung des Kunstwerkes einträte.

**Es wird also notwendig sein, sich auf Ausdrucksformen der Vergangenheit zu besinnen, die sich erneuern ließen, und daneben, neue Ausdrucksformen zu finden.**

Der Chorleiter mag aus dem griechischen Drama lernen, einen Chor räumlich zu bewegen, er soll aber auch auf die neuen Sprechchöre hören! Der Orchesterleiter mag aus der Aufführungspraxis der Opern und Oratorien des Barock Winke nehmen zu einer Aenderung der Orchesterbesetzung und des Orchesterklanges, wie sie der offene Thingplatz erfordert, **er soll aber auch dem Rhythmus und der Melodie unserer Maschinen lauschen.** Der Spielleiter mag unsere alten Mysterienspiele auf die Möglichkeit einer Lockerung unseres dramatischen Stiles prüfen, er soll aber auch auf die Möglichkeiten schauen, die Sprech- und Bewegungschöre bieten.

Unsere kommende

**Thingstättenkultur**

wird sich nicht damit begnügen können, daß man eine Blaskapelle, einen Sprechchor, eine Bewegungsschule, eine Laienspielschar verpflichtet, die dann abwechselnd ihre Darbietungen bringen. Auf diesem Gebiete der „Bunten Abende“ ist viel gesündigt worden.

**Eine Weihestunde läßt sich nicht als bunter Abend aufziehen: Ein Nacheinander vieler nebeneinandergestellter Kunstformen ist noch kein Kunstwerk.**

Den Anforderungen, die an ein Thingfest zu stellen sind, genügt keine der bestehenden Kunstformen. Gewiß, es ließe sich ein griechisches Drama auf der Thingstätte technisch durchaus darstellen, ein Oratorium, eine Oper des späten Barock aufführen, und die mittelalterlichen deutschen Mysterienspiele ließen sich darstellen. Wichtiger als sie aber werden Neuschöpfungen sein, die von der Notwendigkeit heutiger künstlerischer Kulturerziehung ausgehen und die technischen Voraussetzungen der Thingstätte beachten. Unter diesen technischen Voraussetzungen ist das erste, was der Thingplatz fordert,

**der Chor in jeder Form:**

der Sprechchor, der Singchor, der Tanzchor. Gewiß wäre jeder einzelne dieser Chöre in der Lage, ein Festspiel aufzuführen. Aber es wird trotzdem notwendig sein, diese drei zu verbinden. Daß ein Festspiel ein einheitliches Werk sein muß, steht fest. Es muß keineswegs ein ausschließlich dramatisches Werk sein, aber auf das Dramatische überhaupt wird man nicht verzichten können. Der Sprechchor allein ist zu starr: sein Gebiet wird episch und lyrisch bleiben. Der Singchor ist denkbar undramatisch. Dem Tanzchor steht an sich das Dramatische durchaus offen. Die Schwierigkeit lieg hier beim Zuschauer, der meist nicht geschult genug ist, dramatisches Geschehen zu verfolgen, das nur getanzt wird. Eine Verbindung dieser Chöre aber wird alles ausdrücken können. Der Sprechchor wird sich rein sprechtechnisch lockern lassen. Er wird gleichzeitig Bewegungschor sein, ohne daß er natürlich tänzerische Leistungen zu vollbringen hätte. Dadurch würde er auch an dramatischer Ausdrucksmöglichkeit gewinnen. Etwa das gleiche gilt vom Singchor. Und diese beiden können auch dann gegenseitig voneinander lernen, wenn man sie nicht in demselben Werk verwendet. Der Tanzchor wird neben ihnen die dramatischen Ausdrucksmöglichkeiten des Chores überhaupt wesentlich steigern können. Er kann der Träger des dramatischen Ausdrucks für den ganzen Chor sein: ihm steht ja die Geste in jeder Form und in jeder Stärke zur Verfügung. Das Instrument des Tänzers ist der ganze Körper: er wird also am leichtesten die Ausdrucksform finden, die von der Weite des Thingplatzes gefordert wird.

Die Anregungen zur Form eines Thingspieles wären also diese wenigen: Lockerung der Sprech- und Singchöre in deklamatorischer Hinsicht. (Laßt den Chor nicht zu vielstimmig singen! Ihr nehmt ihm alle dramatischen Möglichkeiten!) Lockerung auch in räumlicher Hinsicht! Für den Sprechchor sogar bis hin zur handelnden Bewegung! Führung der Bewegung dieser Chöre durch den Tanzchor, der daneben selbständiger Träger dramatischen Ausdruckes bleibt. Zu den Fragen der Form gehört auch

**die Frage des Orchesters.**

Die dem Bewegungschor eigensten Instrumente sind zunächst Flöten und Schlaginstrumente. Damit ist die Blaskapelle ausgeschaltet. Schlaginstrumente und Föten (vor allem Blockflöten) werden dem Orchester die formale Prägung geben müssen. Holzbläser, vor allem Oboen, werden gute Mischungen mit den Flötenchören geben. Sie werden von Klarinetten abgelöst werden können. Die Verwendung von Blech wird vorsichtig sein müssen, damit nicht das sprechende und musikalische Geschehen auf der „Bühne“ erdrückt wird. Natürlich wird man auch auf Hörner, vor allem mit dem typischen Hornsatz, nicht verzichten. Aber diese Frage läßt sich im eigentlichen nicht durch reine Ueberlegungen lösen: sie wird im großen erprobt werden müssen.

Man hört bereits jetzt ab und zu Meinungen über die Art dieser Thingspiele. Man hört davon, daß sich im eigentlichen Wirkungsmöglichkeiten nur bieten bei Aufmärschen in militärischer Bewegungsform, zu denen allenfalls Sprechchöre treten könnten, deren Wirksamkeit durch Kommandos noch erhöht würde. Die Wirkung derartiger Aufmärsche sei durchaus und ohne weiteres zugegeben. Auch die künstlerischen Werte ihrer propagandistischen Wirkungsmöglichkeiten seien vorbehaltlos anerkannt. Aber — es kann sich dabei niemals um ein Festspiel, um ein eigentliches Kunstwerk handeln. Mag immer ein solcher Aufmarsch mit Sprechchören ästhetisch schön sein, mag er immer sich als ungeheuer ausdrucksstark erweisen, mag er schließlich, bis eine eigene künstlerische Thingstättenkultur geschaffen ist, zunächst den weitesten Raum innerhalb der Thingausgestaltung einnehmen, so wird doch neben ihm

**als neue Kunstform ein eigentliches Thingstätten-Festspiel**

entstehen müssen.

Eine der größten und lohnendsten Aufgaben der neuen deutschen Tanzkunst dürfte es sein, die Bewegungen der Chöre im Thingspiel zu führen. Die Arbeit des Tänzers bestände damit aus zwei Teilen: einmal hätte er als Bewegungsführer jedes Chores zu führen, und die Notwendigkeit eines Bewegungsdirigenten wäre vermieden, ein starkes Störungsmoment fällt fort. Weiter haben die Tänzer, herausgelöst aus den einzelnen zurückweichenden Chören, zusammengefaßt zu einer Tanzgruppe, die Aufgabe eigener dramatischer Gestaltung. Rein von der Geste aus betrachtet ist nun die Tanzgruppe die allein Handelnde. Der übrige Chor bleibt Rahmen, ohne deshalb zur starren Unbeweglichkeit verurteilt zu sein. Diese beiden Aufgaben der Tanzgruppe geben gleichzeitig Fingerzeige zur Gestaltung eines wirklichen Festspieles.

**Von einem Festspiel muß verlangt werden, daß es ein Kunstwerk ist und daß es ein Festspiel ist, daß es also nicht nur episch bleibt. Dieses Festspiel, das Tausenden und Tausenden von Zuschauern kulturelle Werte bringen könnte, lohnte auch dann der Arbeit, wenn es nicht beim ersten Versuch sich gleich verwirklichen ließe.**

## Neue Formen der Kunst

Zeiten revolutionären Aufbruchs verlangen eine Ueberprüfung des alten Vorstellungsgutes. Wir erleben heute eine Umwertung aller Werte, besser gesagt, eine Vertiefung des wahrhaft Wertvollen und eine klare Scheidung vom Unwerte auch in der Kunst. Diese Scheidung der Geister wird von einer klaren Trennung der kulturpolitischen Fronten gefolgt. Das Ziel ist einfach. Es heißt, eine fruchtbare Verbindung wieder herzustellen zwischen Kunst und Volk, zwischen Empfangenden und Schaffenden. Dieses Verhältnis ist ständig Schwankungen unterworfen. Wechselt schon Anschauung mit Gegenmeinung ab, welchen Zwecken die Kunst zu dienen habe, so verändert sich die Beziehung des Künstlers zur Umwelt, die sein Werk aufnehmen soll und der es gilt, beständig. Das ist gut so, denn es mindert die Beharrlichkeit. Zugleich stellt es die Kunst dauernd vor neue Aufgaben und neue Entscheidungen.

Zwei Arten von Kunstbetrachtung unterscheiden wir: Die Haltung des Kenners, dessen Vergnügen an der Kunst vornehmlich ein ästhetisches ist, und die Beziehung des kunstaufnehmenden Laien, der ganz unmittelbar an das Kunstwerk herangeht, ohne Reflexionen, ohne den Abstand des Wissenden und des Genießers. Den nationalsozialistischen Staat beschäftigt nicht mehr der Aesthet, sondern einzig das Volk. Von seinen Bedürfnissen, von der Volksfront der Kunstbedürftigen hat auszugehen, wer sich um die Neueinordnung der Kunst bemühen will.

Die Kunst zum Volke: diese theoretische Forderung hat sehr praktische Folgerungen nach sich zu ziehen. Vor allem müssen wir uns fragen: wie erreichen wir denn das Volk heuzutage durch die Kunst? Von Anfang an waren Kunstschöpfung und Kunsterleben das gleiche, waren Künstler und Publikum die gleiche Person. Die Kunstentwicklung hat dahin geführt, daß der Aufnehmende meist stumm dasitzt, daß er es verlernt hat, Applaus und Protest von sich zu geben und sich mit dem Gebotenen auseinanderzusetzen, lebendig mitzuarbeiten über die stumpfe Aufnahme des Erlebnisses hinaus, den Weg zum schöpferischen Kunsterleben zu gehen.

So wenig es nottut, in allen und jedem Falle für eine ungehemmte aktive Beteiligung des Kunstaufnehmenden am Prozeß der Verarbeitung zu sorgen, so deutlich muß alle Bemühung dahin gehen, das Publikum zu tätiger Mitwirkung heranzuziehen. Zu Beginn des Theaters waren Spieler und Zuschauer eins. Kultische Gesänge erfüllten das Bühnenrund, und ein jeder stand selbst mit ihm Chor und umschritt im Tanz den Altar. Diese Kunstausübung trug noch den Charakter des Volksfestes. Hier ist anzuknüpfen, wenn man zu neuen Formen der Kunst gelangen will. Darum hat der neue Staat das rechte getroffen, als er die Feiern des 1. Mai und des Erntedankfestes abhalten ließ. **Auf diesen festlichen Feldern sind die ersten Schlachten des großen Werkes der Kunsterneuerung geschlagen worden.** Es gilt, schärfste Aufmerksamkeit walten zu lassen, um diesen verheißungsvollen Ansätzen die große erneuernde Tat folgen zu lassen. Das heißt nicht, Theater und Film bei diesem Erneuerungswerke ausschalten zu wollen. Sicher werden auch sie in Zukunft auf ihre Weise dazu beitragen können, daß die neuen Gedanken der Kunstbetätigung in den Zuschauern Wurzeln schlagen. Aber die alten Möglichkeiten genügen eben heute nicht mehr. **Wir brauchen eine Rückführung der Kunst zum gemeinschaftlichen Erlebnis.**

**Akd.**

# Das Heimatspiel / Von Bruno Roemisch

Die schlichte Kunst und das Wesen des Heimatspiels sind trotz ihrer Bedeutung in Oberschlesien noch recht wenig bekannt. Zwar gibt es auch hier schon aufflackernde Flämmchen unter der harten Decke der Wirklichkeit, doch ist dies noch lange kein Grund, das Heimatspiel in Oberschlesien als erstanden zu wissen. Wenn wir nach Süddeutschland schauen, dort wo das Heimatspiel heimisch, man könnte sagen, schon historisch geworden ist (Oberammergauer Passionsspiele), so muß man schlechthin die nagende Leere und die nicht minder beschämende Oede auf diesem Gebiete uralter Volkskunst gerade in Oberschlesien fühlen.

**Das Heimatspiel ist ein Kind der mittelalterlichen Spielfreudigkeit.**

Damals war es überhaupt der alleinige Ausdruck der schauspielerischen Betätigung im Volke. Der Prunk kirchlicher Hochfeste, die heilige Zeit der Sonnenwende, Winteraustreiben, Erntefest, Fastnacht, Hochzeiten, Siege, Friedensfeste u. a. — alle diese Begebenheiten gaben den damaligen Menschen greifbare Anlässe, den Schautrieb des Volkes, wenn auch in komischer und primitiver Form, auswirken zu lassen. Nehmen wir noch hinzu, daß sich dem der Spiel- und Verwandelungstrieb zugesellte, so waren alle Kräfte locker für die Entstehung und das Gestaltwerden eines spielerischen Ereignisses.

Die Aufgabe des Spielens lag im Allgemeinen den Laienbrüderschaften ob. Sie wurden in einzelnen Städten und Ländern ausschließlich zur Pflege der Spiele herangezogen. Wir wissen von den darstellerischen Leistungen, sei es nun auf Marktplätzen, bei Fronleichnamsprozessionen, oder bei drolligen Fastnachtsschwänken, daß gerade im Zeitalter der Gegenreformation, in jener Zeit, als schon die Anfänge des Berufstheaters festzustellen waren — man denke nur an die englischen Komödianten und an die italienische Oper — das Heimatspiel, man könnte auch gut sagen, das Volksschauspiel, seine höchste Blüte erreicht hatte.

Immer mächtiger aber nahm die Entwicklung des Berufstheaters zu. In dieser anschwellenden Kurve des Einen brach das Andere zusammen. Wenn dies auch nicht plötzlich geschah, so war ihm aber doch offensichtlich der Todeskeim eingegeben. Die Zeitalter der Aufklärung, der Klassik, der Romantik, des späteren Deutschland vermochten es, die Heimatspiele allmählich zu verdrängen. Den Todesstoß gaben ihnen die Behörden. Wir wissen, daß der Minister Montgelas in Bayern auch deren letzten Reste verbot und ausrottete. Auch das seit dem 17. Jahrhundert bestehende Oberammergauer Passionsspiel hatte darunter zu leiden. Die folgende Zeit machte das Heimatspiel nur noch zu einer Angelegenheit philologischer Seminare, es blieb im bösen Harm der Zeiten vergessen und verkannt.

Aber es sollte nicht immer so bleiben. Um die letzte Jahrhundertwende, die ihre gewaltigen Schatten kommender Umwälzungen — Krieg, Revolution — vorauswarf, trat nahezu ein bibelhafter Umschwung ein. Man besann sich aufs neue auf jene gestaltgewordenen Kräfte des Volkes. Geläuterte Volksbildung, religiöse und vaterländische Erneuerungsbestrebungen verliehen ihm erstmalige Stoßkraft. So war es mit dem Heimatspiel: „Was leben soll, kann nicht sterben.“ Es wurde wiedererkannt, freudig begrüßt, — doch ohne es zu leugnen, auch wieder gehaßt.

**Was soll das Heimatspiel sein?**

Es muß betont werden, daß kein anderer Zweig der öffentlichen Kunstbetätigung so sehr Gefahren ausgesetzt ist, wie das Heimatspiel. Es muß hier klar gesagt sein, daß das Heimatspiel letzten Endes nicht eine reine Angelegenheit der Literatur sein soll, sondern daß es ein gestaltmäßiges Ereignis der engeren Heimat bleiben muß. Freilich sind dann hier artmäßige Volkskunst und literarischer Wert schwerlich zu trennen. Man wird hier oft Fehler begehen. Einmal rein künstlerischer Art, indem sich nämlich sowohl in der Auswahl wie in der Gestaltung ein Spiel allzusehr an die Geschmacksverhältnisse der breiten, bildungsmäßig vernachlässigten Volksschichten angleicht. Solch eine Art von Heimatspiel würde ohne Zweifel zum Kitsch herabsinken. Man sollte doch bedenken, daß ein Heimatspiel irgendwie Bereicherung des inneren Menschen bieten soll. Gleich schwerwiegend ist die Gefahr der Uebertragung des Berufstheaters auf die Heimatspielbühne. Diese Art von Nachäffung würde die eigentlichen, wertvollen Quellen des Heimatspiels verschütten.

**Die Heimatspielbühne hat die Form der Sonderheit nach einem gegebenen heimatlichen Charakter zu pflegen.**

Sie richtet in ihrer volkhaften Kunstbetätigung andere Wege und Gestalten auf als das Berufstheater. Eine Heimatspielbühne, die nicht für diese Grundsätze leben kann, hat ihren Zweck verkannt und ihren Inhalt verloren, indem sie das angestrebte Vorbild auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit nur in Gestalt einer lächerlichen Karikatur erreichen kann. Darum wird man niemals irgend eine Vereinsbühne als eine Heimatspielbühne viel weniger noch eine Aufführung wie etwa „Kabale und Liebe“ u. a. als Heimatspiel bezeichnen können.

Wie soll nun ein Heimatspiel geschrieben sein? Seine Gestalt, sein Inhalt und nicht zuletzt seine Erziehung zum idealen Heimatgedanken bedingen großlinige Handlungsführung und verlangen Vereinigung zu einem symbolischen Gedanken. Im Heimatspiel nimmt auch die Sprache ein besonderes Kapitel ein. Sie muß eine dem Wesen der einzelnen Gestalten gemäße Linie besitzen, eine aus den einzelnen Individuen herausgeborene Sprache sein. Diese natürliche Sprache erzielt gerade in einem Heimatspiel vielleicht die stärksten Wirkungen auf uns moderne, mehr realistisch eingestellte Menschen.

Sind so die Grundlagen für ein Heimatspiel gegeben, und wird sich der Dichter mit seiner gestaltenden Einstellung zu ihm finden, dann dürfte die segensreiche Blütezeit der Heimatspiele von selbst eintreten. Und daß die Betätigung im Sinne des Heimatspielgedankens gerade für Oberschlesien wünschenswert erscheint, bedarf wohl keiner besonderen Betonung.

# SPORT



## Weiße Weihnachten im Gebirge

In letzter Stunde sind es nun doch noch weiße Weihnachten geworden. Schon am Nachmittag des Heiligen Abends gingen die ersten Schneemeldungen aus dem Riesen- und Isergebirge ein. Waren es vorerst auch nur wenige Zentimeter, so waren die Sportler doch voller Zuversicht, da stärkerer Schneefall gemeldet wurde. Im Riesengebirge herrschte schon seit Freitag Hochbetrieb auf dem Hirschberger Hauptbahnhof. Zahlreiche Sonderzüge waren eingelegt worden, und alle waren gut besetzt. Man sah sehr viele Wintersportler, die ihre Brettel mitgebracht hatten. Wenn nun ihre Hoffnungen auch nicht ganz erfüllt wurden, an sausende Schußabfahrten war noch nicht zu denken, so konnten doch wenigstens einige Uebungsfahrten und kleine Streifen durch den Wald unternommen werden. Auch die Hörnerschlitten konnten schon verkehren. In den Abendstunden des 24. Dezember und in der Nacht zum ersten Feiertag kam es besonders in der westlichen Hälfte Schlesiens zu verbreiteten Schneefällen, wobei im allgemeinen im Flachlande stärkere Niederschläge als im Gebirge zu verzeichnen waren. Aus Oels meldete das meteorologische Observatorium Breslau-Krietern eine Schneehöhe von sieben Zentimeter, aus Breslau fünf Zentimeter und aus Schweidnitz und Waldenburg vier Zentimeter. Aus dem Glatzer Bergland werden drei bis fünf Zentimeter Neuschnee, aus dem Riesengebirge meist drei bis fünf Zentimeter, vom Reifträger sechs bis zehn Zentimeter Neuschnee gemeldet. Am besten schnitt das Isergebirge ab, wo das Heufuder eine Neuschneedecke von 11 bis 15 Zentimeter zu verzeichnen hat.

Auch die Temperatur ist erheblich zurückgegangen. Vom Kamm des Riesengebirges meldeten Mittwoch früh die Reifträgerbaude minus 7 und die Prinz-Heinrich-Baude minus neun Grad, doch soll die Temperatur wieder ansteigen.

Die vorgesehenen sportlichen Veranstaltungen in Krummhübel und Schreiberhau konnten bei der geringen Schneedecke noch nicht durchgeführt werden, man hofft aber bestimmt, am Neujahrstage bezw am Sonntag, dem 30. Dezember das schlesische Wintersportprogramm mit einem großen Springen einleiten zu können.

## Birger Ruud sprang 70 Meter

Der große Weihnachts-Sprunglauf auf der Olympiaschanze in St. Moritz sah am zweiten Festtage bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen 57 Bewerber, darunter auch zahlreiche Norweger, im Wettkampf. Erwartungsgemäß machten die Nordländer das Ende unter sich aus. Weitaus bester Mann war der vom Deutschen Ski-Verband als Amateurtrainer verpflichtete Olympiasieger Birger Ruud, der in vorbildlicher Haltung 68½ und beim zweiten Versuch sogar 70 Meter stand. Mit 224,80 Punkten erhielt der Norweger den ersten Preis vor seinem in Dresden ansässigen Landsmann Knut Kobberstad mit 216,60 Punkten (64½, 62½ Meter). In den dritten Platz teilten sich mit je 205,50 Punkten der Norweger Sörensen und Paul Maurer, Davos.

### Eishockey in der Schweiz

In Davos standen sich der EHC. Davos und die Universität Cambridge gegenüber. Die Einheimischen kamen zu einem überlegenen Siege von 10:1 (2:1, 2:0, 6:0). Die Oxford Universität siegte über den Münchener EV. mit 4:0 (2:0, 0:0, 2:0). In Arosa spielte der Queen Klub London gegen eine einheimische Mannschaft, mußte aber dem EHC. Arosa mit 3:2 (2:1, 0:1, 1:0) den Sieg überlassen.

### David Zogg schwer verletzt

Der bekannte Schweizer Abfahrsläufer David Zogg, Arosa, hatte an einer Veranstaltung zu Weihnachten teilgenommen und befand sich auf dem Heimwege, als er infolge der Dunkelheit plötzlich gegen einen Baum raste. Er zog sich eine schwere Schädelverletzung zu und mußte sofort in ein Krankenhaus geschafft werden.

## Deutsche Tischtennismeisterschaften in Ostoberschlesien

Am 5. und 6. Januar 1935 finden im Hotel Graf Reden in Chorzow I die Deutschen Tischtennismeisterschaften von Ost-Oberschlesien statt. Die Kämpfe beginnen am Sonnabend, dem 5. Januar, um 10 Uhr vormittags. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Spieler, die für deutsche Vereine starten, jedoch darf keiner der Genannten in dieser Saison für einen polnischen Verband gestartet sein. Gespielt wird in folgenden Konkurrenzen und Klassen: Herreneinzelspiel: Klasse A, B, C sowie Jugendklasse. Dameneinzelspiel. Herrendoppelspiel: Klasse A, B und Jugendklasse. Mannschaftsmeisterschaft: Klasse A und B nur für Herren. Jeder Spieler darf nur für eine Klasse, aber für mehrere Konkurrenzen starten. Eine Mannschaft besteht aus sieben Mann und zwei Ersatzleuten. Jeder Verein kann mehrere Mannschaften melden. Die Kämpfe werden nach den Regeln des Deutschen Tischtennisverbandes durchgeführt. Meldungen sind bis spätestens Sonnabend, den 29. d. M. an folgende Adresse zu richten: Deutscher Kulturbund, Abt. Turnen und Sport. Katowice, ul. Teatralna 2. Die öffentliche Auslosung erfolgt am Mittwoch, dem 2. Januar 1935, 19 Uhr, im Heim der Christlichen Gewerkschaften in Chorzow, ul. Wolnosci 23.

## Neuer Flug-Weltrekord

### Delmotte erreicht 504,672 Klm.-Std.

Auf dem Flugplatz von Istres bei Marseille unternahm der französische Flieger Delmotte einen Angriff auf den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord für Landflugzeuge, den der inzwischen tödlich verunglückte Amerikaner Weddel am 4. September 1933 bei Chicago mit 491 Klm.-Std. aufgestellt hatte. Delmotte benutzte zu seinem Flug eine 380 PS. Caudron-Renault-Maschine und **erreichte unter offizieller Kontrolle auf der abgesteckten 3-Klm.-Strecke in Hin- und Rückflug eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 504,672 Klm. Der neue Weltrekordmann hofft, mit einem stärkeren Motor auch den absoluten Weltrekord des Italieners Agello, den dieser mit einem Wasserflugzeug mit 709 Std.-Klm. aufstellte, verbessern zu können.**

### Sänger bestätigt

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat auf Vorschlag des Fachamtsleiters für Boxen, Dr. Heyl, die Gaufachamtsleiter für Boxen im Reichsbund für Leibesübungen bestätigt. Für den Gau Schlesien wurde der Gauführer der Amateurboxer, Altmeister Oskar Sänger (Breslau) als Leiter des Fachamtes für Boxen bestätigt.

## DFB. Gau Schlesien im Dienste der Arbeitsbeschaffung

### Jugendheim „Bärenklause" im neuen Gewande

Vor mehreren Wochen führte der Gau Schlesien im DFB. in seinem Standquartier, der Bärenklause in Klessengrund, etwa eine Stunde von Seitenberg entfernt, umfangreiche Um- und Erneuerungsarbeiten durch. Die Ueberbelegung der drei Gemeinschaftsräume wurde beseitigt. Statt zwölf Betten wird in Zukunft jeder Raum nur mit neun Betten besetzt. Der dadurch gewonnene freie Raum wird für neun verschließbare Spinde benutzt. Ferner wurden Kachelöfen aufgestellt, um bei geringerer Belegschaft die Zentralheizung zu ersparen. Der rechts vom Aufgang befindliche große Tagesraum ist nicht nur durch die Kunst des Malers ausgestaltet worden, sondern auch das darin befindliche Inventar wurde verbessert. Insbesondere ist die Aufstellung einer modernen Rundfunkanlage mit einem erstklassigen Volksempfänger hervorzuheben. Der zweite Tagesraum mit der anschließenden Küchenabteilung wurde ebenfalls nach modernen Gesichtspunkten umgestaltet. Im Flur fällt der praktisch hergestellte Treppenaufgang im Gegensatz zu früher angenehm auf. Im 1. Stock, wo verschiedene Räume mit mehreren Betten sich befinden, ist alles renoviert worden. Auch das an die Bärenklause anschließende Hotel Kaisersruh, wo der Gau Schlesien seine Schulungs- und Kameradschaftsabende abhält, zeigt sich im neuen Gewande. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Gau Schlesien nicht nur seinen Mitgliedern und den Sportlern Schlesiens, die ebenfalls diese Bärenklause aufsuchen können, eine Weihnachtsfreude bereitet, sondern er hat sich darüber hinaus in den Dienst der Arbeitsbeschaffung gestellt. Die umfangreichen Aufträge erhielten durchweg Handwerker der Gemeinde Klessengrund.

## Handballkrawall nicht in Groschowitz, sondern in Halbendorf

Wie uns von der Handball-Abteilung des TV. Groschowitz mitgeteilt wird, ereigneten sich die unerquicklichen Zwischenfälle nicht in Groschowitz, sondern in Halbendorf. Das Spiel wurde seitens des streng aber gerecht waltenden Schiedsrichters beim Stande von 3:5 (1:4) zugunsten der Gästemannschaft (TV. Groschowitz) in der 55. Minute abgebrochen, als der 5. Halbendorfer Spieler vom Spielfeld gewiesen wurde. **Dank der Besonnenheit und Ruhe der Gästemannschaft konnten Tätlichkeiten vermieden werden.** Mit diesem Spielergebnis ist der SV. Halbendorf Tabellenletzter der Bezirksklasse, Gruppe Oppeln, geblieben.

Der Tabellenstand der Gruppe Oppeln ist jetzt folgender:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **TV. Groschowitz** | 7 | 5 | . | 2 | 36:28 | 10:4 |
| **TV. Groß Strehlitz** | 6 | 4 | 1 | 1 | 36:32 | 9:3 |
| **SV. Grudschütz** | 5 | 2 | 1 | 2 | 22:18 | 5:5 |
| **MTV. Oppeln** | 6 | 2 | 1 | 3 | 31:30 | 5:7 |
| **SV. Halbendorf** | 6 | . | 1 | 5 | 18:34 | 1:11 |

## Keine Terminverschiebungen im Skisport

Der Sportwart des Fachamtes für Skilaufen, Baron Lefort, macht darauf aufmerksam, daß bei den infolge Schneemangels bedingten Terminausfällen unter allen Umständen eine Verschiebung unwichtiger Veranstaltungen zu unterlassen ist, damit die bereits feststehenden großen Termine nicht unter Anhäufung skisportlicher Wettbewerbe zu leiden haben. Die Gausportwarte sind ermächtigt, von diesem Gesichtspunkt Termine abzusagen oder bis zur Beendigung der Deutschen Skimeisterschaften zurückzustellen.

## Kirchliche Nachrichten

**Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:**

**Gottesdienste im Gemeindehaus:**

Sonntag, 30. Dezember: 9,30 Hauptgottesdienst: P. Heidenreich. Kollekte für die Gesamtverbände der Evangelischen Frauenhilfe und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Potsdam. 11 Taufen; 11,15 Jugendgottesdienst. Montag, 31. Dezember, (Silvester): 17 Jahresschlußgottesdienst: P. Wahn; 19 Jahresschlußgottesdienst: Sup. Schmula. Dienstag, 1. Januar, (Neujahr): 9,30 Hauptgottesdienst: P. Heidenreich. Kollekte als Gabe der Evangelischen Kirche an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Mittwoch, 2. Januar: 20 Abendandacht. Donnerstag, 3. Januar: 20 Bibelstunde im Blauen Saal des Gemeindehauses: P. Wahn. Freitag, 4. Januar: 20 Bibelstunde im Blauen Saal des Gemeindehauses: Sup. Schmula.

**Gottesdienst in der Synagogengemeinde Beuthen:**

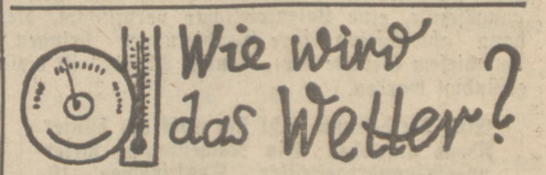
Die Gottesdienste finden sämtlich in der kleinen Synagoge statt: Freitag: Gemeinsamer Abendgottesdienst 16, anschließend Lehrvortrag; Sonnabend: Morgengottesdienst für die kleine Synagoge 8, für die große Synagoge 10, Neumondweihe, Barmizwohfeier im Gottesdienst der großen Synagoge 10,30, Mincha 16, Sabbatausgang 16,36, Sonntag und Dienstag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 16; in der Woche: morgens 6,45, abends 4.

**Evangelische Kirchengemeinden in Hindenburg:**

**Friedenskirche:** Sonntag: 9,30 Gottesdienst: P. Hoffmann; 12 Taufen. Silvester: 5 nachm. Jahresschlußgottesdienst: P. Hoffmann; nachts 11,30 Feier der Jahreswende: P. Hoffmann; nachm. 5 Gottesdienst in Mikultschütz: Vikar Mischok. Neujahr: 9,30 Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: Vikar Mischok.

**Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche:** Sonntag: 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen. Silvester: 5 nachm. Jahresschlußgottesdienst. Neujahr: 8,30 Beichte und Abendmahlsfeier; 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen.

**Borsigwerk:** Sonntag: 9,30 Gottesdienst. Silvester: 5 nachm. Jahresschlußgottesdienst; nachts 11,45 in der Kirche kurze Andacht. Neujahr: 9,30 Gottesdienst; 10,30 Abendmahlsfeier.




Neue Störungen bringen von Westen über Mitteldeutschland ostwärts vor. Sie bringen auch den Sudetenländern Niederschläge, die vor allem in den Gebirgen als Schnee fallen. Die Temperaturen steigen zunächst etwas an, so daß im Flachlande, insbesondere in der Westhälfte Schlesiens, auch etwas Regen zu erwarten ist.

**Aussichten für Oberschlesien:**

Bei südöstlichem Winde meist bewölkt mit Niederschlägen, zunächst leichter Temperaturanstieg.

## Programm des Reichssenders Breslau

**Freitag, den 28. Dezember**

6.35 Schallplattenmusik
12.00 Mittagskonzert (Arbeitsdienstkapelle Gau X Görlitz)
15.10 Curt Vogt: Blick in Zeitschriften
15.30 M. Enders: Erziehung und Unterricht in Mädchenschulen
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Hans von Hülsen liest aus seinem Roman „Freikorps Droyst"
17.55 Für die Winterhilfe
18.00 Zur Erzeugungsschlacht
18.10 Eine neue Jugendherberge entsteht in Schlesien
19.00 Deutschlandsender: „Die goldene Sieben". Die virtuosen Tanzmusiker des Deutschlandsenders spielen
20.15 Dresden: Reichssendung: Heitere Tonkunst
21.00 Die Magd als Herrin. Singspiel von G. B. Pergolese
22.25 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.35 Beethovens Klavier-Sonaten Es-dur, Werk 7, und G-dur, Werk 79 (Prof. Dr. Georg Dohrn)
23.20 Nachtmusik auf Schallplatten

**Sonnabend, den 29. Dezember**

6.35 Morgenkonzert (Kleines Funkorchester)
10.45 Käthe Doering: Funkkindergarten
12.00 Leipzig: Mittagskonzert (Leipziger Sinfonieorchester)
13.00 Schallplattenkonzert
13.30 Schallplattenmusik
15.10 Klaviermusik (Willy Kopmann)
15.45 Kurt Diettrich: Heilige Erde von H. Ph. Tempel
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
18.00 Hermann Jung: Sowjetrußland am Ausgang des zweiten Fünfjahresplanes
18.30 Alfons Semft: Als Kohlentrimmer nach Amerika
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Meister Mühsam. Skizze von Paul Majunke-Lange
19.15 Was bringen wir nächste Woche?
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Operettenabend der Schlesischen Philharmonie
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

## Kattowitzer Sender

**Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen**

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

**Freitag, 28. Dezember**

12.10: Konzert aus Warschau. — 12.45: Spaziergänge der Kinder bis zu 7 Jahren. — 13.05—13.30: Fortsetzung des Konzerts. — 15.45: Konzertübertragung von Krakau: „Eine Nacht in Madrid". — 16.45: Sendung für Kranke. — 17.15: Von Warschau: Duette. — 17.25: Klavierkonzert: Marie Bezobrazoff. — 17.50: Plauderei: „Der schlesische Gärtner". — 18.00: Buch-Premiere. — 18.15: L. Różycki: Streichquartett, Opus 49, gespielt von Mitgliedern der Warschauer Philharmonie. — 18.45: Von Warschau: „Zwischen Persien und dem Irak". — 19.00: Leichte Musik aus dem Café „Adria". — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Fortsetzung der leichten Musik. — 20.00: „Wie verbringe ich die Feiertage?" — 20.05: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22.30: Weihnachts-Poesie. — 22.40: Reklamekonzert. — 23.05: Briefkasten für die ausländischen Hörer.

**Sonnabend, 29. Dezember**

12.10: Konzert aus Warschau. — 13.05: Leichte Musik (Schallplattenkonzert). — 15.15: Kinderstunde. — 15.45: Schallplatten-Neuerscheinungen. — 16.30: Kinderstunde. — 17.00: Leichte Musik von Warschau. — 17.50: Vortrag aus dem Zyklus: „Haus und Familie". — 18.00: Kinderbriefkasten. — 18.15: Violinkonzert: W. Kochanski. — 18.45: Von Warschau: „Wettlauf der Arbeit in Rußland". — 19.00: Ballettmusik (Schallplatten). — 19.20: Von Krakau: Vortrag aus dem Zyklus: „Städte und Städtchen in Polen". — 19.30: Konzert aus Wilna. — 20.00: Leichte Musik aus Warschau. — 21.00: Von Warschau: Konzert des Symphonieorchesters. — 21.45: Literarische Skizze. — 22.15: Tanzmusik aus der „Polonia" in Warschau. — 23.05: Die Spötterloge. — 23.35: Tanzmusik (Schallplatten). — 24.00—1.00: Tanzmusik aus dem „Paradies" in Warschau.

## Deutschlandsendung

**Freitag, 28. Dezember.**

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Willi Stoltze: „Eisnacht im Wattenmeer." — 10.15: Sendepause. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Lebende Pflanzen als Humusbildner. — Anschließend Wetterbericht. — 13.00: Lachende Welt! (Schallplatten). — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Mein Kindlein du, nun schlaf in Ruh! Hörfolge um das deutsche Wiegenlied. — 15.40: Winterreise über Deutschland. — 17.30: Viertelstunde Funktechnik. — 17.45: Geistliche Gesänge. — 18.10: Aus Breslau: Hitlerjugend-Stunde. Vom Bau der schlesischen Jugendherberge in Sulau. — 18.55: Das Gedicht; anschl. Wetterbericht. — 19.00: „Die Goldene Sieben." — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung Leipzig: Heitere Tonkunst. — 21.00: Werke zeitgenössischer Tonsetzer. — 23.00: Weltpolitischer Monatsbericht. — 23.25—24.00: Aus Bremen: Spätmusik.

**Sonnabend, 29. Dezember.**

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Sportfunk. — 10.15: Sendepause. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Fabelwesen und ihre wissenschaftliche Bedeutung. — 11.40: Aus der Geschichte der Pflanzenzucht. — Anschl. Wetterbericht. — 13.00: Fröhlicher Wochenendsalat (Schallplatten). — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.40: Tiere im Zoo und in der Wildnis. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Zeitfunk. — 18.40: Niederbayerische Volksmusik. — 19.40: Was sagt ihr dazu? — 20.15: Schlösser, die im Monde liegen . . . — 23.00—24.00: Aus München: Tanzfunk.

# Scheinwerfer

## Die Bessergestellten

Im „Fridericus", Berlin, schreibt F. C. Holtz u. a.:

„Soll das Winterhilfswerk gelingen, so muß jeder Deutsche Opfer bringen. Und es ist selbstverständlich, daß dieses Opfer nicht bei dem wirtschaftlich Schwachen, an seinem Können gemessen, groß und bei dem Bessergestellten klein sein darf . . .

Den mancherlei Leuten, die das noch nicht begriffen haben, hat der Führer und Kanzler Adolf Hitler, haben insbesondere auch Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident General Göring es wiederholt auf das deutlichste gesagt, daß nicht Almosen, sondern Opfer gefordert werden, und daß wirtschaftlich gut und sehr gut dastehende Deutsche sich nicht von wirtschaftlich schwachen Deutschen beschämen lassen dürfen. Es ist einfach Pflicht des Führers und seiner verantwortlichen Minister, solche Mahnungen an die Deutschen, die es angeht, zu richten. Und es wirkt sehr erzieherisch, wenn dabei auf solche Deutschen lobend hingewiesen wird, die trotz schmalen Einkommens besonders gebefreudig sind. Das Volk hat für solche Hinweise von verantwortlicher Stelle durchaus Verständnis.

Unerträglich aber ist es, wenn es Unverantwortliche gibt, die auch auf diesem Gebiete den lange entbehrten Klassenkampf wieder aufleben lassen möchten und nun auf alle mögliche Weise versuchen, eine neue Klassenfront aufzustellen: Die Bessergestellten, die hartherzig und geizig sind; die Minderbemittelten, die nobel sind und ein mitleidiges Herz haben.

Da zu diesen Bessergestellten auch ein großer Teil des Bürgertums gerechnet wird, paßt den Unverantwortlichen die Sache ganz ausgezeichnet. Zu den vielen üblen Eigenschaften, mit denen sie den Bürger in letzter Zeit behängen, kommt nun etwas Neues: „Der Bürger ist geizig!"

Wir überlegen, was wir wohl am besten in das Weihnachtspaket hineinpacken, das der Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden soll: Eine Wurst, ein Fläschchen Wein, Zigarren, Zigaretten, ein gutes Buch, Schokolade, Pfefferkuchen und ein paar Spielsachen, die sowohl für einen Jungen, als auch für ein Mädchen passen, denn man weiß ja nicht, wer das Paket bekommt. Alle sind eifrig dabei, gute Vorschläge zu machen. Der Vater notiert alles fein säuberlich, und gerade heißt es: Auch die Christstollen nicht vergessen, sie müssen am 18. Dezember abgeliefert sein — da tönt aus dem Rundfunk eine Stimme. Irgend jemand erzählt von seinen Erlebnissen, die er beim Sammeln für das Winterhilfswerk gehabt hat. In einem Vorderhause sei er abgewiesen worden. Sie hätten schon gegeben, so hätten die Leute im Vorderhause behauptet. Jetzt gehe er ins Hinterhaus, da würden die Leute schon geben.

Wir aber fragen uns, warum wird ein solcher Einzelfall, der zu ungerechter Verallgemeinerung führen muß, ausgerechnet im Rundfunk bekannt gegeben? — Immerhin, wäre diese Erzählung ein Einzelfall, so würde hier kein Wort darum verloren werden. Sie ist aber leider kein Einzelfall. Sondern es gehen heute viele solche Geschichten um. Es ist recht, daß wirkliche Geizhälse namentlich genannt werden. Aber es wird verallgemeinert und behauptet, daß überhaupt die Bessergestellten nichts oder nicht genug geben.

Zunächst stimmt das nicht, denn die Riesensummen, die das vorige Winterhilfswerk brachte, konnten doch, das läßt sich mit Bleistift und Papier ausrechnen, nur zusammenkommen, weil eben auch die sogenannten Bessergestellten ihre Pflicht und Schuldigkeit taten. Genau so ist es in diesem Jahre. Es gab eine Zeit, wo sehr erfreuliche Beträge durch die Presse und den Rundfunk bekanntgegeben worden sind, die wahrhaftig von Menschen gegeben sein müssen, die bessergestellt sind, denn der Mann mit dem kleinen Geldbeutel verfügt eben nicht über solche Beträge.

Und der Tag der nationalen Solidarität mit seinem gewaltigen Ergebnis zeigt doch auch, daß sehr viele Bessergestellte ihre Pflicht taten. Das sieht man auch aus vielen Bildern, die die Menge darstellen, die sich um die Sammler drängt.

So berechtigt die Mahnung ist, es den Bessergestellten, die bereits großzügig gegeben haben, gleich zu tun, so berechtigt es ist, sie den übrigen Bessergestellten als ein nachahmenswertes Beispiel vorzuführen, so falsch und so gefährlich ist es, wenn von Unverantwortlichen vielfach so getan wird, als versagten die Bessergestellten und packten das Opfer des Winterhilfswerks auf die Schultern der nichts oder wenig Besitzenden.

Das erzeugt auf der einen Seite Verdruß und Verärgerung. Das erweckt auf der anderen Seite falsche Anschauungen, Abneigung, Haß. Wir haben wahrhaftig dem Führer, der den Klassenkampf zerschlug, der im Parteienstaat wütete, nicht deshalb zugejubelt, um nun mit vollen Segeln in einen neuen Klassenkampf hineinzusteuern, der viel bedenklicher werden kann, weil eine Volksschicht gegen die andere Volksschicht zum Schaden der Volksgemeinschaft ausgespielt wird.

Schäbige Leute gibts überall. Ich weiß, daß die Werber für das Winterhilfswerk nicht nur in sogenannten vornehmen Restaurants bei dem einen oder anderen auf Abneigung stoßen, sondern daß ihnen auch in der Kellerkneipe hie und da das gleiche Gesicht entgegenstarrt, das Gesicht nämlich, das die Not anderer nicht sieht, das nur sich selbst, seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse, kennt. Hämische und barsche Abweisungen sind nicht nur von einigen Flegeln in den Vorderhäusern erfolgt. Sondern auch in den Hinterhäusern, und zwar da, wo keine Not vorhanden ist, ist der Sammler hie und da auf glatte Ablehnung gestoßen.

Aber warum gibt es denn Menschen in Deutschland, die solche Einzelfälle verallgemeinern und noch dazu verkehrt verallgemeinern! Denn wenn schon davon gesprochen werden soll, daß es Filze und Geizige und ähnliche Menschen gibt, die dem Winterhilfswerk gegenüber kein Verständnis zeigen, so soll man nicht nur auf die Bessergestellten schelten, sondern auch auf die anderen hinweisen, denn der Führer hat für das Winterhilfswerk von jedem Deutschen ein Opfer gefordert, auch von denen, die selber nicht viel haben.

Viel wertvoller und werbender aber ist es, wenn man nicht mit diesen Ausnahmen in krassester Weise vor die Oeffentlichkeit tritt, sondern wenn man das betont, was Tatsache ist. Und Tatsache ist es, daß der Ruf Adolf Hitlers überall in der Bevölkerung herzlichen Widerhall gefunden hat, und daß alle Stände sich bemühen, jeder an seinem Teile danach zu streben, daß dieses Winterhilfswerk den Bedürftigen zum Segen gereicht, und denen da draußen, die auf den Zusammenbruch Deutschlands hoffen, den Beweis bringt, daß wir das alte Friesenwort beherzigen: „Wo wi tohoop howwt stahn, hett uns noch nüms wat dan!". . .

Volksschädlinge gehören an den Pranger! Ganz gewiß! Aber diese Pranger zu errichten, das ist nicht Sache einiger Unverantwortlicher, sondern Sache der Staatsführung. Die Staatsführung — darauf hat der Bürger felsenfestes Vertrauen — wird die Pranger schon so aufrichten, daß sich die Schuldigen klar und deutlich von der Menge abheben, damit man nicht glauben kann, eine ganze Volksschicht sei unterschiedslos an den Pranger gestellt worden."

## Schiller — unsittlich

Der „Hannoversche Kurier" veröffentlicht nachstehenden Aufsatz, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, weil er wieder einmal zur Genüge beweist, welche muckerischen Kräfte unter dem Deckmantel des Nationalsozialismus sich an mittleren und kleineren Orten zum moralischen Vormund eines erwachsenen Volkes aufspielen zu müssen glauben.

In Eilenburg in der Provinz Sachsen hat unlängst eine Aufführung von Schillers „Maria Stuart" stattgefunden, veranstaltet von der „Deutschen Bühne" im Rahmen der NS. Kulturgemeinde. Es ist schön, daß Klassikeraufführungen dank der Arbeit der NS. Kulturgemeinde nicht nur den Groß- und Mittelstädten vorbehalten bleiben. Weniger schön ist die Wirkung, die Schillers Drama auf den Kritiker einer Eilenburger Zeitung ausgeübt hat. Wir lassen seine Besprechung auszugsweise folgen:

„Das deutsche Volk muß, nachdem es den kühnen Schritt in den Nationalsozialismus getan und dadurch mit anderen Ausblicken einen anderen Horizont erlangt hat, diesen ganz neuen Perspektiven entsprechend auch die Klassiker unter verändertem Gesichtswinkel sehen. Keinesfalls kann alles, was Klassiker ist, heute noch unbesehen hingenommen werden.

Der natürliche und (um religiös zu sprechen) göttliche Zweck der Geschlechtsliebe ist die Erhaltung der Art, die Nachkommenschaft. Was in der Erotik den heiligen Zweck außer acht läßt, was in ihr nur Freude, einen Begriff des Sichauslebens oder auch eine nebensächliche tierische Angelegenheit sieht, ist im tiefsten Grunde unsittlich und muß in der nationalsozialistischen Kunst als unsittlich behandelt werden.

Unsere Klassiker nehmen in solchem Hinblick eine nicht mehr zeitgemäße Stellung ein. In ihren Werken ist nicht der Zweck, die Arterhaltung, das Wesentliche, sondern das Mittel zum Zweck, die Liebe, und über diesem Mittel vergessen sie den Zweck. Und auch „Maria Stuart" bewegt sich auf dem Boden der kritiklosen Anerkennung der „Liebe an sich", ohne sich um ihre Heiligung durch das Kind zu kümmern. Wenngleich gewisse schwüle Szenen in dem Stück durch ein taktvolles Spiel abgeschwächt waren, so hätten wir es wenigstens gern vermieden gesehen, daß — wie es leider geschehen ist — die Jugend zu dem Besuch der Vorstellung aufgefordert wurde.

Auch aus einem anderen Grunde ist Maria Stuart nichts für die Jugend. Sie wird hier als Edelweib besonderer Güte dargestellt, während sie in Wirklichkeit doch eine schlimme Intrigantin und mannstolle Frau war. Man sollte historische Wahrheiten nicht so verdrehen, wie es der Dichter hier tut, und der Jugend sollte man solche Verdrehungen nicht vorsetzen."

---

**Anton Zischka, Der Kampf um die Weltmacht Oel.** (Wilh. Goldmann, Verlag, Leipzig, 1934.) — Der Kampf um den wichtigsten Rohstoff unserer Zeit, das Erdöl, ist in seinen Auswirkungen grundlegend für die Interessenkonflikte der Mächte. Die ständig zunehmende Motorisierung in Industrie und Verkehr, Oel und Benzin als Treibmittel von Kriegsschiffen, Luftflotten und anderen Fahrzeugen geben diesem Rohstoff ausschlaggebende Bedeutung für den Lauf der Wirtschaft und den Bestand der Nationen überhaupt. Zischka deckt rücksichtslos und unparteiisch die Machtkämpfe der Oelmagnaten und Oelnationen auf; er würdigt Deutschlands synthetisches Benzin und warnt die Welt vor einer planlosen Wirtschaft, die zu Katastrophen von unübersehbarem Umfange führen kann. Die Darstellung ist umfassend und ungemein aufschlußreich, ein Buch, das bei dem zunehmenden Interesse der Oeffentlichkeit auf stärkste Beachtung rechnen kann. Jeder Wirtschaftler und Politiker wird zu Zischka greifen müssen, um die großen Machtkämpfe der Welt in ihren tieferen Ursachen zu verstehen.

**Verrat über Luxemburg.** Von Herbert Kranz. (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30. Preis 50 Pf.) — Die Schicksale des Ländchens Luxemburg sind verworren und wechselvoll. Wenn es zu Frankreich gehörte, mühte sich das Reich, seine Fahne auf den Wällen der Festung aufzupflanzen, und wenn der kaiserliche Adler auf ihnen wehte, arbeiteten französische Spione daran, des Reiches Macht wieder zu brechen. Zu einer solchen Zeit, mitten in der Arbeit an den Wällen und Bastionen, wird der Bauplan der Festung gestohlen und den Franzosen ausgeliefert. Ein junger kaiserlicher Kornett gerät in den Verdacht, den Verrat begangen zu haben. Im letzten Augenblick kann erst der geplante Handstreich auf die Festung verhindert werden. Das wird voll Spannung geschildert.

## Erpresserische Zeitungswerbung

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" melden:

Vor dem Amtsgericht Nürnberg hatte sich der 35jährige verheiratete Josef Moritz wegen versuchter Erpressung zu verantworten. Moritz, neunmal vorbestraft, darunter sechsmal wegen Betrugs, war bei der „Fränkischen Tageszeitung" als Zeitungswerber auf Provision angestellt und wurde entlassen, als der nachstehende Vorfall der Verlagszeitung bekannt wurde. Moritz versuchte am 16. Oktober Nürnberger Malerseheleute zum Bezug der „Fränkischen Tageszeitung" zu bewegen, indem er zu der Frau, die das Abonnement ablehnte, u. a. sagte:

„Also, Sie weigern sich, die „Tageszeitung" zu lesen. Gut, dann werde ich Sie melden, und bei der nächsten Arbeitsverteilung kommen's dann hinten dran." Auf die Forderung nach seinem Ausweis antwortete Moritz:

„Das geht Sie einen Dreck an!"

Das Ehepaar zeigte den Werber auf der Polizeiwache an. Der Staatsanwalt erklärte:

Mit nationalsozialistischer Gesinnung hat diese Sache überhaupt nichts zu tun, weil der Angeklagte hier für seinen Verdienst gearbeitet hatte. Er hatte einen Druck ausüben wollen, und das sei eine versuchte Erpressung. Die Zeugen sind so vernünftig gewesen, darauf nicht immer hereinzufallen. In den Zeitungen ist seit langem immer wieder darauf hingewiesen worden, und zwar unter Bezugnahme auf Aeußerungen höchster Stellen der Partei, daß jeder Druck unzulässig ist. Es ist eine große Gefahr, die durch ein derartiges Vorgehen für das Publikum entsteht. Es muß zudem berücksichtigt werden, daß, wenn ein amtliches Organ der NSDAP. dadurch am Ansehen geschädigt wird, dies auch das Ansehen der Partei überhaupt schädigt. Elemente wie der Angeklagte vergehen sich in nicht mehr gutzumachender Weise am Ansehen der Partei. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Das hessische Sondergericht verurteilte einen Mann namens Scheffler aus Gießen, der als Werber für eine Tageszeitung tätig war und in Zell (Kreis Alsfeld) den dortigen Bürgermeister durch Drohungen zur Bestellung dieses Blattes veranlassen wollte, zu fünf Monaten Gefängnis.

---

Die österreichische Regierung gibt amtlich die Verlustliste der Exekutive im Jahre 1934 bekannt. Danach betragen die Verluste bei den blutigen Ereignissen des vergangenen Jahres auf seiten der Exekutive 219 Tote und 663 Verletzte.

---

## Politische Bücher

**Flüssiges Gold.** Ein Kampf um die Macht. Von Mohammed Essad Bey. (E. C. Etthofen, Berlin-Schöneberg.) — Nach seinem ersten Reisewerk „Oel und Blut im Orient" faßt der Verfasser seine Studien und Erkenntnisse zu einer Monographie zusammen, die „bunter als der tollste Film" vor uns abrollt: Die unsichtbare Geschichte der Gegenwart, die sich unter der Oberfläche des offiziellen Lebens abspielt, wird mit Oel geschrieben! Ein Netz aus Bohrtürmen, Oelkonzernen, Rohrleitungen und Raffinerien umspannt den Erdball. Hinter diesem Netz verbergen sich die abenteuerlichen Gestalten der Neuzeit; Oel regiert sie, der Schlüssel zum Rätsel der Zeit. Der Kampf ums Oel wird immer mehr zum Kampf um das Dasein eines Staates. Dieses fabelhaft geschriebene Buch zeigt den jungen Kaukasier als Meister. Daß er ein Zauberer im Aufspüren von Zusammenhängen ist, hat er schon in seinem vielbeachteten Werk über die GPU. „Die Verschwörung wider die Welt" bewiesen.

**Die Chronik von Peterstal.** Schicksale deutscher Siedler am Schwarzen Meer, nach Quellen aus dem Jahre 1848 frei erzählt von Herbert Kranz. (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30.) — Wie die Bauern vor 130 Jahren aus Württemberg und vom Rhein donauabwärts nach Peterstal kamen, die ersten Hütten bauten und den Boden rodeten, wie sie Wasser fanden und Wein zu bauen begannen, das zeugt von der unverwüstlichen Kraft unseres Volkstums, das in fremdem Boden auch in stärkster Bedrängung erhalten blieb. Davon erzählt das Bändchen schlicht und treu.

---

Reichsbankdiskont 4%
Lombard . . . . 5%

# Berliner Börse 27. Dez. 1934

**Diskontsätze**

New York . 2 1/2% Prag . . . . . . . 5%
Zürich . . . . . 2% London . . . . 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris . . . . . 2 1/2%
Warschau 5%

## Aktien

### Verkehrs-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| AG. f. Verkehrsw | 77 3/4 | 77 7/8 |
| Allg. Lok. u. Strb. | 115 1/4 | 113 3/8 |
| Hapag | 24 | 24 1/2 |
| Hamb. Hochbahn | 80 7/8 | 80 1/2 |
| Nordd. Lloyd | 28 7/8 | 28 1/8 |

### Bank-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Adca | 55 3/4 | 54 3/8 |
| Bank f. Br. ind. | 104 3/4 | 104 1/2 |
| Bank elektr. W | 79 1/2 | 79 |
| Berl. Handelsges | 93 | 93 1/2 |
| Com. u. Priv.-B | 69 3/4 | 69 1/4 |
| Dt. Bank u. Disc | 71 | 70 1/4 |
| Dt. Centralboden | 80 | 79 3/4 |
| Dt. Golddiskont | 100 | 100 |
| Dt. Hypothek.-B | 80 | 79 1/2 |
| Dresdner Bank | 72 | 72 |
| Reichsbank | 144 3/4 | 146 1/2 |

### Industrie-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Accum. Fabr. | 150 | 152 1/2 |
| A. E. G. | 27 | 26 7/8 |
| Alg. Kunstzijde | 48 3/4 | 48 3/4 |
| Anhalter Kohlen | 90 | 89 3/4 |
| Aschaff. Zellst | 63 1/2 | 63 1/8 |
| Bayr. Elektr. W | 111 | 108 |
| do. Motoren | | 123 1/4 |
| Bemberg | 111 1/2 | 112 |
| Berger J. Tiefb | 113 3/4 | 111 3/4 |
| Berliner Kindl | | 235 |
| Berl. GubenHutf | 127 5/8 | 126 3/4 |
| do. Karlsruh. Ind | 120 | 119 1/2 |
| do. Kraft u. Licht | 131 1/2 | 132 1/2 |
| Beton u. Mon. | 88 1/2 | 88 |
| Braunk. u. Brik | | 166 7/8 |
| Brem. Allg. G. | 105 | 106 |
| Buderus Eisen | 86 1/4 | 86 1/4 |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Charl. Wasser | 97 3/8 | 97 |
| Chem. v. Heyden | 92 7/8 | 92 1/2 |
| I. G. Chemie 50% | 115 | 115 |
| Compania Hisp. | 185 1/2 | 187 1/4 |
| Conti Gummi | 139 | 137 1/2 |
| Daimler Benz | 47 1/2 | 47 1/2 |
| Dt. Atlanten Tel. | | 118 1/4 |
| do. Baumwolle | 81 | 83 1/4 |
| do. Conti Gas Dess. | 120 | 120 1/2 |
| do. Erdöl | 100 3/8 | 100 3/4 |
| do. Kabel | 93 5/8 | 92 7/8 |
| do. Linoleum | 63 | 63 |
| do. Telephon | 91 | 90 |
| do. Ton u. Stein | 90 | 90 |
| do. Eisenhandel | 81 | 79 1/2 |
| Dynamit Nobel | 71 1/2 | 70 |
| DortmunderAkt | 147 | 144 3/4 |
| do. Union | 169 1/2 | 169 |
| do. Ritter | 68 1/4 | 68 3/4 |
| Eintracht Braun. | 170 | 169 3/4 |
| Eisenb. Verkehr. | 113 1/4 | 109 |
| Elektra | 100 3/4 | 101 7/8 |
| Elektr. Lieferung | 99 5/8 | 100 |
| do. Wk. Liegnitz | | 130 |
| do. do. Schlesien | 107 | 108 |
| do. Licht u. Kraft | 112 3/4 | 113 3/8 |
| Engelhardt | 96 | 95 1/2 |
| I. G. Farben | 131 1/2 | 132 3/4 |
| Feldmühle Pap. | 115 | 115 1/2 |
| Felten & Guill. | 77 7/8 | 76 7/8 |
| Ford Motor | 42 | 43 |
| Fraust. Zucker | 112 | 114 |
| Froebeln. Zucker | 134 3/4 | 134 |
| Gelsenkirchen | 60 1/8 | 60 |
| Germania Cem. | | 90 1/2 |
| Gesfürel | 107 7/8 | 107 3/4 |
| Goldschmidt Th. | 89 1/4 | 89 1/2 |
| Görlitz. Waggon | 22 | 21 1/2 |
| Gruschwitz T. | 100 1/4 | 102 |
| Hackethal Draht | 86 1/2 | 86 1/4 |
| Hageda | 80 | 82 |
| Halle Maschinen | 75 1/2 | 74 3/4 |
| Hamb. Elekt. W. | 119 | 118 3/4 |

| | heute | vor. |
|---|---|---|
| Harpener Bergb. | 100 | 99 1/2 |
| Hoesch Eisen | 78 | 77 5/8 |
| HöffmannStärke | 110 1/2 | 110 1/2 |
| Hohenlohe | | 45 1/4 |
| Holzmann Ph | 78 3/8 | 77 |
| Hotelbetr.-G. | 59 | 58 3/4 |
| Huta. Breslau | 65 1/2 | 65 1/2 |
| Ilse Bergbau | 150 | 150 |
| do. Genußschein. | 116 3/8 | 116 1/8 |
| Jungh. Gebr. | 73 3/8 | 69 3/4 |
| Kali Aschersl. | 108 | 107 1/2 |
| Klöckner | 74 3/4 | 74 5/8 |
| Koksw. & Chem. F | 94 7/8 | 94 1/8 |
| KronprinzMetall | 118 | 117 |
| Lahmeyer & Co | 108 7/8 | 108 |
| Laurahütte | 18 | 18 1/4 |
| Leopoldgrube | | 80 |
| Lindes Eism. | 102 1/2 | 101 1/4 |
| Lingner Werke | 116 | 115 1/2 |
| Löwenbrauerei | 87 | 87 |
| Magdeb. Mühlen | 140 | 140 3/4 |
| Mannesmann | 74 1/2 | 73 3/4 |
| Mansfeld. Bergb. | 80 7/8 | 80 1/2 |
| Maximilianhütte | | 149 3/4 |
| Maschinenb.-Unt | 57 5/8 | 57 1/2 |
| do. Buckau | 99 1/2 | 98 1/2 |
| Merkurwolle | | 92 1/2 |
| Metallgesellsch. | 82 | 83 1/4 |
| Meyer Kauffm. | 63 3/4 | 63 |
| Miag | 65 1/2 | 65 1/8 |
| Mitteldt. Stahlw. | | 96 1/2 |
| Montecatini | | 50 3/4 |
| Mühlh. Bergw. | 114 | 114 1/4 |
| Neckarwerke | | 93 |
| Niederlausitz. K. | 167 | 166 |
| Orenst. & Kopp. | 87 1/2 | 87 3/4 |
| Phönix Bergb. | 47 3/4 | 47 7/8 |
| do. Braunkohle | 87 3/4 | 87 1/2 |
| Polyphon | 11 1/8 | 11 1/4 |
| Preußengrube | | |
| Reichelbräu | 106 1/4 | 105 |
| Rhein. Braunk | 210 | 211 |
| do. Elektrizität | 100 | 100 |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Rhein. Stahlwerk | 86 3/8 | 86 3/4 |
| do. Westf. Elek. | 106 3/4 | 106 1/2 |
| Rheinfelden | 105 | 103 1/2 |
| Riebeck Montan | | 91 1/2 |
| J. D. Riedel | | 46 |
| Rosenthal Porz. | | 46 |
| Rositzer Zucker | | 80 |
| Rückforth Ferd. | 80 3/4 | 83 7/8 |
| Rütgerswerke | 96 1/4 | 94 3/4 |
| Salzdetfurth Kali | 142 1/8 | 143 |
| Sarotti | 80 1/2 | 80 |
| Schiess Defries | 68 3/4 | 68 3/4 |
| Schles. Bergb. Z. | 31 1/4 | 30 |
| do. Bergw. Beuth. | 83 | 82 |
| do. u. elekt. GasB. | 129 | 127 3/4 |
| do. Portland-Z. | 105 1/2 | 105 1/2 |
| Schulth. Patzenh. | 103 7/8 | 103 1/4 |
| Schubert & Salz. | 141 1/4 | 142 |
| Schuckert & Co. | 94 | 93 3/4 |
| Siemens Halske | 133 | 134 3/4 |
| Siemens Glas | 79 1/4 | 78 1/4 |
| Siegersd. Wke. | 68 | 68 |
| Stöhr & Co. | 95 1/2 | 95 |
| Stolberger Zink. | 61 1/2 | 62 3/4 |
| StollwerckGebr. | 69 1/2 | 69 1/4 |
| Südd. Zucker | 164 | 164 |
| Thöris V. Oelf. | | 78 1/2 |
| Thür. Elekt. u. Gas | | 146 |
| do. GasLeipzig | 119 | 119 |
| Trachenb. Zucker | 112 | 115 |
| Tucht. Aachen | 99 1/2 | 100 |
| Tucher | 81 3/4 | 81 |
| Union F. chem. | 99 | 99 |
| Ver. Altenb. u. Strals. Spielk. | 113 | 112 |
| Ver. Berl. Mört. | 42 | 40 1/2 |
| do. Dtsch. Nickel | 102 3/4 | 103 |
| do. Glanzstoff | | 149 |
| do. Schimisch. Z. | | 131 |
| do. Stahlwerke | 39 3/4 | 40 |
| Victoriawerke | 72 | 72 |
| Vogel Tel. Draht | 106 3/4 | 105 7/8 |
| Wanderer | 124 3/4 | 125 |
| Westd. Kaufhof | 32 3/8 | 32 |
| Westeregeln | 108 1/4 | 108 |
| Wunderlich & C. | 36 | 35 3/4 |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Zeiß-Ikon | 81 7/8 | 82 |
| Zellstoff-Waldh. | 47 5/8 | 46 1/8 |
| Zuckrf. Kl. Wanzl | 99 1/4 | 99 |
| do. Rastenburg | 86 1/2 | 88 |
| Otavi | 13 1/8 | 13 1/4 |
| Schantung | 52 3/4 | 53 |

### Unnotierte Werte

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt. Petroleum | 80 1/4 | 78 |
| Linke Hofmann | 27 | 27 |
| Oberbedarf | | 24 1/4 |
| Oehringen Bgb. | | 111 ex |
| Ufa | 46 1/2 | 46 1/4 |
| Burbach Kali | 20 3/8 | 20 1/4 |
| Wintershall | 91 5/8 | 92 1/4 |
| Chade 6% Bonds | | 214 3/4 |
| Ufa Bonds | | 104 |

## Renten

### Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt. Ablösungsanl m. Auslosch. | 102 7/8 | 102 1/2 |
| 6% Reichsschatz Anw. 1930 | 90 | 88 |
| 5 1/2% Int. Dt. Anl. | 99 | 99 |
| 6% Dt. Reichsanl. 1934 | 95 | 95 |
| 6% do. 1927 | 97 1/4 | 97 1/8 |
| 6% Pr. Schatz. 33 | 101 1/2 | 101,10 |
| Dt. Kom. Abl. Anl | 102 5/8 | 102 3/4 |
| do. m. Ausl. Sch. I | 118 | 118 1/2 |
| Berliner Gold-Anleihe 1926 | 92 3/4 | 92 1/2 |
| do. 1928 | 90 7/8 | 90 1/2 |
| 8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I. | | 88 1/4 |
| 8% do. Sch. A. 29 | | 88 1/2 |
| 7% do. Stadt. 26 | 92 3/4 | 92 1/2 |
| 8% Niederschles. Prov. Anl. 26 | 95 | 93 3/8 |
| do. 1928 | 93 | 93 1/8 |
| 6% Ldsch. C. GPf. | 93 | 92 3/4 |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| 6% Schl. L. G. Pf. I | 92 | 91 3/4 |
| 5% do. Liq. G. Pf. | 93,10 | 92 5/8 |
| 6% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf. | 92 1/2 | 92 3/4 |
| 8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21 | 95 | 95 |
| 8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18 | 96 | 96 |
| 6% do. 13/15 | 96 | 96 |
| 6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I | 93 1/4 | 93 1/4 |
| 6% (8%) do. R. II | 93 3/4 | 93 3/4 |
| 6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I | 92 1/4 | 92 1/4 |
| 4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914 | 9,80 | 9,70 |

### Hypothekenbanken

| | heute | vor |
|---|---|---|
| 8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15 | 94 3/4 | 94 3/4 |
| 5 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8 | 94 1/4 | 94 1/8 |
| 7% Dt. Cbd. GPf. 2 | 95 | 95 |
| 7% „ „ G. Obl. 3 | 90 | 90 |
| 8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14 | 95 | 95 |
| 6% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 26/27 | 94 7/8 | 94 3/4 |
| 6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II | | 96.60 |
| 4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe | | 101 |
| 6% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5 | 94 1/2 | 94 1/2 |
| 5 1/2% do. Li. G. Pf. | 94 3/8 | 94 3/8 |
| 8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20. | 92 3/4 | 92 3/4 |

### Industrie-Obligationen

| | heute | vor |
|---|---|---|
| 6% I. G. Farb. Bds. | 118 1/2 | 118 3/4 |
| 8% Hoesch Stahl | 96 | 96 |
| 8% Klöckner Obl. | 95 1/4 | 95 |
| 6% Krupp Obl. | 95 1/2 | 95 1/4 |
| 7% Mitteld. Stahlw | 93 3/4 | 94 |
| 7% Ver. Stahlw. | 91 1/8 | 90 7/8 |

### Steuergutscheine

| | | |
|---|---|---|
| 1934 . . . | 103 5/8 | 103 3/4 |
| 1935 . . . | 106,60 | 106,60 |
| 1936 . . . . | 105 5/8 | 105 5/8 |
| 1937 . . . . | 103 7/8 | 103 7/8 |
| 1938 . | 102 1/8 | 102 1/8 |

### Ausländische Anleihen

| | | |
|---|---|---|
| 5% Mex. 1899 abg. | 10 5/8 | 10 3/4 |
| 4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14 | 34 | 34 |
| 4% Ung. Goldr. | 6 3/8 | 6,20 |
| 4 1/2% do. St. R. 13 | 5.95 | 6,20 |
| 4 1/2% do. 14 | 6,05 | 6.05 |
| 4% Ung. Kronen | | 0,4 |
| 4% Türk. Admin. | | |
| 4% Bagdad I | | 7,70 |
| 4% Zoll. 1911 | | 8 |
| 4% Kasch. O. Eb. | | 11 |
| 4% Lissaboner Stadt I u. II | 47 1/2 | 47 1/2 |

### 6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

| | |
|---|---|
| fällig 1935 | 99 3/4 100 5/8 |
| do. 1936 | 100 1/4 |
| do. 1937 | 99 5/8—100 5/8 |
| do. 1938 | 99 1/8 |
| do. 1939 | 98 3/8—99 1/8 |
| do. 1940 | 98—98 3/4 |
| do. 1941 | 97 5/8—98 1/2 |
| do. 1942 | 97 1/8—98 1/8 |
| do. 1943 | |
| do. 1944 | 97 1/8—98 |
| do. 1945 | |
| do. 1946 | |
| do. 1947 | |
| do. 1948 | |

| | | |
|---|---|---|
| 7% Dt. Reichsb. Vorz. | | 116 3/4 |

### Banknotenkurse

Berlin, 27. Dezember

| | G | B |
|---|---|---|
| Sovereigns | 20,38 | 20,46 |
| 20 Francs-St. | 16,16 | 16,22 |
| Gold-Dollars | 4,185 | 4,205 |
| Amer. 1000-5 Doll | 2,438 | 2,458 |
| do. 2 u. 1 Doll | 2,438 | 2,458 |
| Argentinische | 0,60 | 0,62 |
| Belgische | 58,08 | 58,32 |
| Bulgarische | — | — |
| Dänische | 54,62 | 54,84 |
| Danziger | 81,04 | 81,36 |
| Englische, große | 12,24 | 12,28 |
| do. 1 Pfd. u. dar. | 12,24 | 12,28 |
| Estnische | — | — |
| Finnische | 5,35 | 5,39 |
| Französische | 16,365 | 16,425 |
| Holländische | 167,77 | 168,45 |
| Italien. große | 21,11 | 21,19 |
| do. 100 Lire und darunter | 21,11 | 21,19 |
| Jugoslawische | 5,535 | 5,575 |
| Lettländische | — | — |

| | G | B |
|---|---|---|
| Litauische | 41,52 | 41,68 |
| Norwegische | 61,50 | 61,74 |
| Oesterr. große | — | — |
| do. 100 Schill. u. darunter | — | — |
| Schwedische | 63,10 | 63,36 |
| Schweizer gr. | 80,54 | 80,86 |
| do. 100 Francs u. darunter | 80,54 | 80,86 |
| Spanische | 33,78 | 33,92 |
| Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron. | — | — |
| Tschechow. 100 Kr. u. dar. | 10,22 | 10,26 |
| Türkische | 1,915 | 1,935 |
| Ungarische | — | — |

### Ostnoten

| | G | B |
|---|---|---|
| Kl. poln. Noten | | |
| Gr. do. do. | 46,85 | 47,30 |



# Handel — Gewerbe — Industrie



## Stärkere Beanspruchung

### Der Reichsbankausweis für die Vorweihnachtswoche

Um die Veröffentlichung des Wochenausweises der Reichsbank für die vorletzte Dezemberwoche noch vor dem Weihnachtsfest zu ermöglichen, erfolgte der Abschluß im Gegensatz zu den Vorjahren bereits am 21. Dezember. Das Weihnachtsgeschäft hat eine stärkere Beanspruchung hervorgerufen, die in einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 28,1 Millionen auf 4 478,5 Millionen RM. zum Ausdruck kommt, während am 23. Dezember 1933 die gesamte Kapitalanlage um 33,8 Millionen auf 3 567,4 Millionen RM. verringert war. Trotzdem sind die Rückflüsse von der Ultimo-Beanspruchung mit rund 57 Prozent bis zum 21. Dezember immer noch weitaus höher als in den ersten drei Dezemberwochen des Vorjahres, in denen erst 42 Prozent der Belastung abgedeckt waren. In diesem Jahre dürfte auch die Verschiebung des Inventurverkaufs mit der verstärkten Inanspruchnahme in Zusammenhang stehen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 10,3 Millionen auf 3 605,3 Millionen RM., an Lombardforderungen um 4,1 Millionen auf 101,6 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 Millionen auf 436,5 Millionen Reichsmark und an Reichsschatzwechseln um 13,4 Millionen auf 16,4 Millionen RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren blieben bei einer Zunahme um 32 000 RM. mit rund 318,8 Millionen RM. nahezu unverändert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 29,4 Millionen in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 4,7 Millionen RM. auf 3 724,3 Millionen RM., derjenigen an Rentenbankscheinen um 24,7 Millionen auf 334,4 Millionen RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 1,5 Millionen auf 1 471,2 Millionen RM. ab. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am 21. 12. 5706 Mill. RM gegen 5343 Millionen RM im Vormonat und 5 453 RM. am 23. Dezember 1933. Die fremden Gelder zeigen mit 764,3 Millionen RM. eine Zunahme um 4.7 Millionen RM., nachdem noch in der Vorwoche bei den Giroguthaben infolge der Bareinlösung von Reichsschatzwechseln eine Abnahme um 97,3 Millionen RM. zu verzeichnen war. Die öffentlichen Guthaben sind in der Berichtswoche etwas gestiegen, dagegen haben die privaten etwas abgenommen. Die stetige, langsame Aufwärtsentwicklung der Deckungsmittel hat sich auch im Berichtsabschnitt fortgesetzt, indem die Goldbestände um 51 000 RM. auf 78,8 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 184 000 RM. auf 4,4 Millionen RM. zugenommen haben.

## Berliner Börse

**Freundlicher.**

**Berlin,** 27. Dezember. Nach der mehrtägigen Unterbrechung durch die Festtage wickelte sich das Geschäft heute in kleinem Rahmen ab, da nur wenig Aufträge von der Kundschaft vorlagen. Die Grundstimmung war unter dem Einfluß der günstigen Berichte vom Roheisenmarkt und aus der Kunstseideindustrie überwiegend freundlicher, wenn sich auch die Kulisse angesichts des bevorstehenden Ultimos zurückhaltend verhielt. Bemerkenswertes Interesse zeigte sich heute für eine Reihe von Nebenwerten, die Kursgewinne von 2—3% buchten. Hierzu gehörten Junghans, Eisenbahnverkehrsmittel und Dt. Telefon und Kabel. Auch Rütgers fielen mit einer Steigerung von 2½% aus dem Rahmen der heutigen Befestigungen, die im Durchschnitt bis zu 1% gingen. Einzelne Werte lagen auch etwas schwächer, insbesondere die beiden Standardpapiere Reichsbank und Farben. Hierdurch wurde die Tendenz im Verlauf etwas beeinträchtigt. Im einzelnen lagen Montanwerte bei Schwankungen von ½% überwiegend freundlicher. Schlesische Bergbau und Zink gewannen 1⅝. Braunkohlenaktien bröckelten etwas ab. Chemische Werte lagen bis 1% höher. Am Elektroaktienmarkt waren RWE, Siemens, HEW und Felten 1% befestigt, während Lieferungen, Bekula und Licht und Kraft etwa ½% nachgaben. Von Maschinenaktien gingen Schwarzkopf und Schubert & Salzer um 1% zurück.

Der Verlauf war still und im allgemeinen gut gehalten. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Deutscher Eisenhandel, die auf Abschlagserwartungen 2¼% anzogen. Zellstoff Waldhof wurden mit 48¼ gehandelt. Farben waren vorübergehend 1¼% gedrückt und später ⅜% erholt. Am Rentenmarkt war die Haltung fester. Altbesitz gewannen ⅛ gegen den letzten Schlußkurs. In der steuerfreien Amnestieanleihe lag eine Nachfrage von 350 000 RM. vor, die auf 1% höherer Basis nur mit 10% befriedigt wurde. Der Schluß war gut behauptet. Berger konnten auf 113 (111¼) anziehen. Von Montanwerten gingen Phoenix mit 48 nach 47½ um. Bekula waren angeboten und schlossen 1⅝ schwächer. Für Altbesitz bestand weiteres Interesse bei 103⅛. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte Farben etwas schwächer mit 131, Ver. Stahl 39¼, Bekula 130¾ und Altbesitz 103.

### Frankfurter Spätbörse

**Ruhig**

**Frankfurt a. M.,** 27. Dezember. Aku 48, AEG. 26, IG. Farben 131⅛, Lahmeyer 108¼, Rütgerswerke 97½, Schuckert 94, Siemens & Halske 183, Reichsbahn-Vorzug 116⅞, Hapag 24, Norddeutscher Lloyd 29⅛, Ablösungsanleihe Altbesitz 103, Reichsbank 145, Buderus 85⅝, Klöckner 75¼, Stahlverein 39¾.

# Deutschlands Handel mit dem Osten

Der „Osteuropamarkt" befaßt sich in einem besonderen Artikel mit dem deutschen Osthandel. Wir entnehmen dieser Arbeit folgende interessanten Einzelheiten:

Die rückläufige Entwicklung des deutschen Außenhandels nach Osteuropa ist noch nicht zum Stillstand gelangt. Die in den Jahren 1926, 1929 und 1930—1933 bestehende Aktivität ist in diesem Jahre einer Passivität gewichen, die im 3. Vierteljahr an Umfang zugenommen hat. **Die Passiv-Summe des deutschen Osthandels, die am Abschluß des Halbjahres 51,9 Millionen RM. betragen hat, ist in diesen 3 Monaten um nicht weniger als 54 Millionen RM. auf 105,9 Millionen RM. gestiegen,** während er in den ersten 9 Monaten 1933 mit 118,1 und 1932 gar mit 290 Millionen RM. für Deutschland aktiv war. Mit einer geringfügigen Aktivität schließt nur der deutsche Außenhandel mit Finnland, Lettland und Estland ab, wie folgende Zusammenstellung des deutsch-osteuropäischen Handelsverkehrs für den Zeitraum Januar bis September zeigt, die ebenso wie die weiteren zahlenmäßigen Unterlagen dieses Artikels einer sehr aufschlußreichen Betrachtung entnommen sind, die der „Osteuropamarkt", das Organ des Wirtschaftsinstituts für Rußland und die Oststaaten, in seiner soeben erschienenen Oktober-November-Nummer veröffentlicht.

(in Mill. RM, + = aktiv, — = passiv für Deutschland)

| | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 | 1931 | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| UdSSR. | —147,0 | —199,7 | —56,6 | —56,1 | +286,3 | +264,8 | +103,1 | —88,5 |
| Polen | — 12,2 | + 52,5 | +20,6 | +18,1 | + 25,4 | + 11,6 | + 3,2 | —13,4 |
| Finnland | + 30,3 | + 71,0 | +63,5 | +36,3 | + 36,5 | + 15,1 | + 5,8 | + 3,4 |
| Danzig | + 45,1 | + 58,5 | +32,8 | +34,7 | + 21,3 | + 1,6 | + 6,6 | — 6,6 |
| Litauen | — 7,8 | — 1,9 | — 3,5 | + 1,8 | + 12,6 | — 0,2 | + 0,3 | — 1,3 |
| Lettland | — 11,6 | + 3,6 | +25,4 | + 8,9 | + 9,5 | — 1,5 | — 0,5 | — 0,3 |
| Estland | — 3,3 | + 5,8 | +10,9 | + 1,2 | + 2,2 | — 1,7 | — 0,4 | + 0,4 |

Aufstieg bis 1928, dann Abstieg, ist das Bild des Gesamtumsatzes Deutschlands mit den Ländern des osteuropäischen Wirtschaftsraumes in den letzten 10 Jahren. In diesem Jahre ergibt sich für die ersten 9 Monate eine wertmäßige Abnahme um 35,3%! Zugenommen hat der Umsatz mit Finnland (um 6,9% von 55 auf 58,8 Millionen RM.) und mit Lettland (um 2,8% von 24,9 auf 25,6 Millionen RM.), verringert hat sich der Gesamtumsatz mit der UdSSR um 51,2% (von 383,5 auf 187,2 Millionen RM.), mit Danzig um 25,8% (von 39,1 auf 29,0 Millionen RM.), mit Litauen um 21,8% (von 29,8 auf 23,3 Millionen RM., mit Polen um 13,4% (von 80,0 auf 70,0 Millionen RM.) und mit Estland um 9,4% (von 10,6 auf 9,6 Millionen RM). Die deutsche Ausfuhr nach Osteuropa ist in den Monaten Januar/September wertmäßig um 59,9% zurückgegangen, während mengenmäßig überhaupt keine Veränderung zu verzeichnen ist. Sie betrug in der entsprechenden Zeit des Vorjahres 1,3 Millionen Tonnen im Werte von 370,9 Millionen RM. 1934 aber bei gleicher Tonnenzahl dem Werte nach nur 148,8 Millionen RM. Dieses Absinken des durchschnittlichen Tonnenwertes ist so auffallend, daß eine Untersuchung der Frage sehr interessant wäre, ob diese Erscheinung auf eine andere Zusammensetzung der ausgeführten Waren oder auf erhebliche Preisrückgänge oder auf beides zugleich zurückzuführen ist; es wäre eine dankbare Aufgabe für das Wirtschaftsinstitut, die Klärung zu versuchen.

Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach dem Ostraum seit 1926 ergibt folgendes Bild:

| Januar/September | Millionen RM. |
|---|---|
| 1926 | 598,5 |
| 1927 | 711,1 |
| 1928 | 970,2 |
| 1929 | 877,2 |
| 1930 | 759,3 |
| 1931 | 813,4 |
| 1932 | 630,9 |
| 1933 | 370,9 |
| 1934 | 148,8 |

Im Gegensatz zu der bedenklichen wertmäßigen Schrumpfung der deutschen Ausfuhr nach Osteuropa weist die deutsche Einfuhr im Vergleich zu den ersten 9 Monaten 1933 mengenmäßig eine Verminderung von 3,2 auf 2,1 Millionen To., wertmäßig eine geringfügige Zunahme von 252,8 auf 254,7 Millionen RM. auf. Im einzelnen zeigt sich eine Einfuhrsteigerung aus Polen um 7,5, aus Finnland um 12,6, aus Litauen um 16,3 und aus Estland um 16,4 Prozent, während die Einfuhr aus Lettland unverändert geblieben ist. Zusammengefaßt weist die deutsche Einfuhr folgende Entwicklung auf:

| Januar/September | Millionen RM. |
|---|---|
| 1926 | 564,0 |
| 1927 | 807,6 |
| 1928 | 976,0 |
| 1929 | 784,1 |
| 1930 | 718,8 |
| 1931 | 419,6 |
| 1932 | 340,8 |
| 1933 | 252,8 |
| 1934 | 254,7 |

Es wäre verfehlt, wollte man aus der Rückentwicklung des deutschen Osthandels unbedingt pessimistische Schlüsse ziehen. Dazu liegt trotz der ungünstigen Zahlen kein Anlaß vor. Wie Aeußerungen vernünftiger und weitblickender Wirtschaftspolitiker in Lettland und Estland, aber auch in Litauen erkennen lassen, bricht sich die Einsicht immer mehr Bahn, daß **eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland gesucht** werden, und daß eine Weiterentwicklung in der bisherigen Richtung diese Länder mit Naturnotwendigkeit in eine sehr weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit von anderen Ländern bringen muß. Die durch die geographische Lage naturgegebene **wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland** und die Notwendigkeiten, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben, kann man eben auf die Dauer nicht ausschalten.

### Breslauer Großmarkt für den Nährstand

**Unentwickelt**

**Breslau,** 27. Dezember. Das Geschäft am Getreidegroßmarkt war nach der Feiertagsunterbrechung unentwickelt. In den Angebotsverhältnissen hat sich wenig geändert, zumal die Abgeber wegen der bevorstehenden Preisheraufsetzung nach Monatsschluß sich abwartend verhalten. Brotgetreide ist genügend vorhanden. Hafer bleibt dagegen knapp. In Gersten findet feinste Brauware einiges Interesse. Der Mehlmarkt liegt freundlich, aber still. Oelsaaten tendierten ruhig, ebenso Kartoffeln.

## Polens Schulden und Außenstände

Wie die PAT erfährt, hat Polen ebenso wie andere Staaten, Frankreich, Belgien, Ungarn, die Tschechoslowakei und andere, an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Note gerichtet, in der es mitteilt, daß auch die diesmalige Rate der Kriegsschuld nicht gezahlt werden wird. Die Note stützt sich auf dieselben Gründe wie die Note, die vor der Fälligkeit der vorigen Kriegsschuldenrate der Regierung der Vereinigten Staaten überreicht wurde.

Im Zusammenhange damit veröffentlicht die polnische Presse eine Aufstellung über die polnischen Schulden und Forderungen im Auslande. Danach betragen Polens Schulden an das Ausland 231 Millionen Zloty. Die größten Schulden hat Polen an Deutschland, über 57 Millionen Zloty, an Frankreich fast 50 Millionen Zl. und an England 41,1 Mill. Zl. zu zahlen. Weiter haben zu fordern: Oesterreich 11,5 Mill. Zloty, die Freie Stadt Danzig 16 Mill. Zl., die Schweiz 11 Millionen, Belgien 11,5 Mill., Holland 10 Mill., Schweden 3,6 Millionen, Italien 1,8 Mill., Sowjetrußland über 4 Millionen und andere Staaten fast 7 Millionen Zloty.

Polens Außenstände betragen 82,7 Millionen Zloty. Den größten Betrag mit 19 Mill. Zl. hat Sowjetrußland zu zahlen, dann folgen Deutschland mit 17 Millionen, die Freie Stadt Danzig mit 11 Millionen, die Vereinigten Staaten mit 7 Millionen, England mit 7 Millionen, Oesterreich mit 2,8 Millionen, die Tschechoslowakei mit 1,6 Millionen, Frankreich mit 3 Millionen, Holland mit 2,6 Millionen, die Schweiz mit 4 und andere Staaten mit etwa 4 Millionen Zloty.

## Polens Außenhandel im November 1934

Nach vorläufiger Zusammenstellung betrug die polnische Ausfuhr im Monat November d. J. 1 315 547 t im Werte von 87 848 000 Zloty und die polnische Einfuhr 220 997 t im Werte von 68 372 000 Zloty. Es ergab sich demnach ein Aktivsaldo von 19 476 000 Zloty. In den bisher abgelaufenen 11 Monaten des Jahres betrug der Wert der polnischen Ausfuhr 893,1 Millionen Zloty, der Wert der Einfuhr 731,7 Millionen Zloty und der Aktivsaldo 161,4 Millionen Zloty. Die Zahlen für den gleichen Zeitraum des Vorjahres waren: Wert der Ausfuhr 875,6 Millionen, Wert der Einfuhr 771,6 Millionen, Aktivsaldo 104,0 Millionen. Im Vergleiche mit dem Oktober d. J. ist im November d. J. der Wert der Einfuhr um 2 975 000 Zloty, der Wert der Ausfuhr um 3 381 000 Zloty zurückgegangen.

### Warschauer Börse

| | |
|---|---|
| Bank Polski | 95,75—96,00 |
| Cukier | 29,00—29,75 |
| Węgiel | 15,00—15,50—15,00 |
| Lilpop | 10,20 |
| Ostrowiec Serie B | 17,50 |
| Haberbusch | 38,00—38,25 |

Dollar privat 5,28, New York 5,28⅞, New York Kabel 5,29¼, Belgien 124,35, Danzig 172,80, Holland 358,10, London 26,11, Paris 34,93, Prag 22,13, Schweiz 171,50, Italien 45,33, Berlin 212,90, Stockholm 134,75, Bauanleihe 3% 45,50—45,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,25, Eisenbahnanleihe 5% 60,50, Dollaranleihe 6% 73,50, Dollaranleihe 4% 53,50, Bodenkredite 4½% 52,75—53,00.

### Berliner Devisennotierungen

| Für drahtlose Auszahlung auf | | 27. 12. Geld | 27. 12. Brief | 22. 12. Geld | 22. 12. Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| Aegypten | 1 ägypt. Pfd. | 12.58 | 12.61 | 12.59 | 12.62 |
| Argentinien | 1 Pap.-Pes. | 0.628 | 0.632 | 0,628 | 0,632 |
| Belgien | 100 Belga | 58.29 | 58.41 | 58,17 | 58,29 |
| Brasilien | 1 Milreis | 0.204 | 0.206 | 0,204 | 0,206 |
| Bulgarien | 100 Lewa | 3.047 | 3.053 | 3,047 | 3,053 |
| Canada | 1 canad. Dollar | 2.507 | 2.513 | 2,509 | 2,515 |
| Dänemark | 100 Kronen | 54.78 | 54.88 | 54.84 | 54,94 |
| Danzig | 100 Gulden | 81.22 | 81.38 | 81.22 | 81,38 |
| England | 1 Pfund | 12.275 | 12.305 | 12,285 | 12,315 |
| Estland | 100 estn. Kronen | 68.68 | 68.82 | 68.68 | 68,82 |
| Finnland | 100 finn. M. | 5.415 | 5.425 | 5.415 | 5,425 |
| Frankreich | 100 Francs | 16.405 | 16.445 | 16,405 | 16.445 |
| Griechenland | 100 Drachm. | 2.354 | 2.358 | 2.354 | 2 358 |
| Holland | 100 Gulden | 168.19 | 168.53 | 168,23 | 168.57 |
| Island | 100 isl. Kronen | 55.52 | 55.64 | 55.57 | 55,69 |
| Italien | 100 Lire | 21.30 | 21.34 | 21,30 | 21,34 |
| Japan | 1 Yen | 0 716 | 0.718 | 0,716 | 0,718 |
| Jugoslawien | 100 Dinar | 5.649 | 5.661 | 5,649 | 5,661 |
| Lettland | 100 Lats | 80.92 | 81,08 | 80,92 | 81.08 |
| Litauen | 100 Litas | 41.66 | 41.74 | 41.66 | 41,74 |
| Norwegen | 100 Kronen | 61.66 | 61.78 | 61,72 | 61.84 |
| Oesterreich | 100 Schilling | 48.95 | 49.05 | 48,95 | 49,05 |
| Polen | 100 Złoty | 46.99 | 47.09 | 46,99 | 47,09 |
| Portugal | 100 Escudo | 11.15 | 11.17 | 11,16 | 11,18 |
| Rumänien | 100 Lei | 2.488 | 2.492 | 2,488 | 2.492 |
| Schweden | 100 Kronen | 63.27 | 63.39 | 63.33 | 63,45 |
| Schweiz | 100 Franken | 80.72 | 80.88 | 80.72 | 80,88 |
| Spanien | 100 Peseten | 34 02 | 34.08 | 34,04 | 34,10 |
| Tschechoslowakei | 100 Kron. | 10.39 | 10.41 | 10,40 | 10,42 |
| Türkei | 1 türk. Pfund | 1.973 | 1.977 | 1,973 | 1.977 |
| Ungarn | 100 Pengö | | — | — | — |
| Uruguay | 1 Gold-Peso | 1.049 | 1.051 | 1.049 | 1.051 |
| Ver. St. v. Amerika | 1 Dollar | 2.486 | 2.490 | 2.488 | 2,492 |

**Tendenz: Pfund und Dollar etwas leichter**

*

**Valuten-Freiverkehr** — **Berlin, den 27. 12. 1934**

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,99—47,09 — Gr. Zloty 46,85—47,08

### Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. Dezember 1934.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Weizen** 76/77 kg | 205½ | **Roggenmehl*** | 21.65—22.65 |
| Tendenz: stetig | | Tendenz: ruhig | |
| **Roggen** 71/73 kg | 165½ | **Weizenkleie** | 11.20—11.60 |
| Tendenz: stetig | | Tendenz: gefragt | |
| **Gerste** Braugerste | 211—218 | **Roggenkleie** | 9.65—10.10 |
| Braugerste, gute | 203—212 | Tendenz: gefragt | |
| Wintergerste 2zeilig | — | Viktoriaerbsen 50 kg | 35—37 |
| „ 4zeilig | — | Kl. Speiseerbsen | — |
| Industriegerste | 195—200 | Futtererbsen | — |
| Futtergerste | 154½—162½ | Peluschken | — |
| Tendenz: ruhig | | Wicken | — |
| **Hafer** Märk. | 148½—162½ | Leinkuchen | 7,65 |
| Tendenz: gefragt | | Trockenschnitzel | 4.35 |
| **Weizenmehl*** 100 kg | 26,65-27.70 | Kartoffelflocken | 8.75—9,30 |
| Tendenz: ruhig | | | |

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Kartoffeln** weiße, rote, blaue | 2,40 | Industriekartoffeln | — |
| | | Andere gelbfleischige | 2.60 |
| | | Fabrikkartoffeln | — |

### Breslauer Produktenbörse

Tendenz: abwartend — Breslau, 27. Dezember

| Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau | Erzeug.-preis | Ges. Mühleneinkaufsor v. Handel | Handelspreis für Breslau |
|---|---|---|---|
| **Weizen** (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr. | | | |
| Durchschnittsqualität W I | 190½ | | |
| „ W III | 192½ | | |
| „ W V | 194½ | | |
| „ W VI | 195½ | | |
| „ W VIII | 197½ | plus 4 Mk. Aufschl. | |
| **Roggen** (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr. | | | |
| Durchschnittsqualität R I | 150½ | | |
| „ R III | 152½ | | |
| „ R V | 154½ | | |
| „ R VI | 155½ | | |
| „ R VIII | 157½ | | |
| **Hafer*)** | | | |
| mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I | 144½ | | |
| „ H II | 146½ | | |
| „ H IV | 148½ | | |
| „ H VII | 152½ | | |
| **Braugerste,** feinste, Ernte 1934 | | | 207 |
| „ gute | | | 199 |
| **Industriegerste** 68-69 kg | | | 192 |
| „ 65 kg | | | — |
| **Wintergerste,** 63 kg, vierzeilig | | | — |
| „ zweizeilig | | | — |
| **Futtergerste**)** Ernte 1934 | | | |
| 59-60 kg G I | 150½ | | |
| „ G III | 152½ | | |
| „ G V | 154½ | | |
| „ G VII | 157½ | | |
| **Mehle***)** Tendenz: freundlich | | | |
| **Weizenmehl** (Type 790) W I | 25,50 | | |
| „ W III | 25,80 | | |
| „ W V | 26.10 | | |
| „ W VI | 26,50 | | |
| „ W VIII | 26,55 | | |
| **Roggenmehl** (Type 997) R I | 21,20 | | |
| „ R III | 21.45 | | |
| „ R V | 21.75 | | |
| „ R VI | 21.95 | | |
| „ R VIII | 22.25 | | |

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Oelsaaten** | Winterraps | 30 | **Kartoffeln** (Erzeugerpreise) | | |
| | Leinsamen | 31 | Speisekartoffeln, gelbe | | 2.45 |
| Tendenz: | Senfsamen | 42—50 | Tendenz: | rote | 2.20 |
| ruhig | Blaumohn | 66 | ruhig | weiße | 2.20 |

### Londoner Metalle (Schlußkurse)

| | 27. 12 | | 27. 12. |
|---|---|---|---|
| **Kupfer** kaum stetig | | ausl. entf. Sicht. | |
| Stand. p. Kasse | 28 3/16—28 1/4 | offizieller Preis | 10 5/16 |
| 3 Monate | 28 5/8—28 11/16 | inoffiziell. Preis | 10 5/16—10 3/8 |
| Settl. Preis | 28 1/4 | ausl. Settl. Preis | 10 3/8 |
| Elektrolyt | 31 5/8—31 3/4 | **Zink** kaum stetig | |
| Best selected | 30 1/2—31 3/4 | gewöhnl. prompt | |
| Elektrowirebars | 30 3/4 | offizieller Preis | 11 5/8 |
| **Zinn** ruhig | | inoffiziell. Preis | 11 5/8—11 11/16 |
| Stand. p. Kasse | 228 1/8—228 1/4 | gew. entf. Sicht. | |
| 3 Monate | 228 1/4—228 3/8 | offizieller Preis | 12 |
| Settl. Preis | 228 1/4 | inoffiziell. Preis | 11 15/16—12 |
| Banka | — | gew., Settl. Preis | 11 5/8 |
| Straits | 230 1/2 | Silber (Barren) | |
| **Blei** willig | | Silber-Lief. (Barren) | |
| ausländ. prompt. | | Gold | |
| offizieller Preis | 10 7/16 | | |
| inoffiziell. Preis | 10 3/8—10 7/16 | Zinn-Ostenpreis | 230 9/16 |

**Berlin,** 27. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 39,50.

**Berlin,** 27. Dezember. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 14,50 B., 14,50 G., Zink 17,50 B., 17,50 G.

**Polnische Eisenbahnschienen für Brasilien.** Der dänische Dampfer „Bett Maersk" hat Gdingen verlassen mit einer Ladung von 2212 To. Eisenbahnschienen für Brasilien. Dies ist der 10. Transport von Eisenbahnschienen, der aus Gdingen nach Brasilien geht.